

köXüz

NR. 7

Her türlü egemenlik ilişkisiyle köklerimiz koparalım*

April / Nisan 1997 DM 3,-



MigrantInnenbewegung
passé?

Mindestens 2, höchstens X sprachige Zeitschrift von/an MigrantInnen. Namentlich gekennzeichnete und nicht gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung aller Herausgebenden wieder.

V.i.S.d.P. Erkan Kurukavak, A.S.Demirtaş, Bahri Esen, Hüseyin Araz

Redaktion Ali, A. S. Demirtaş, Bahri, Cyrus, Duran, Emin, Erkan, Ercan, Erdem, Gürsel, Mehmet, Mesut, Moustafa, Mülayim, Orhan, Perihan, Reyhan, Selçuk und Ülkü.

Kontakt Hamburg, Brigittenstr. 5, 20359 Hamburg
Tel. (040) 43189036
Fax: (040) 43189038

Bremen, AK- Antirassismus der AStA Uni.Bremen
Bibliothekstr. ZB, 28359 Bremen
Tel. (0421) 218 3314
Fax: (0421) 218 2514

Druck AStA Druckerei, Uni. Bremen
AK-Antirassismus

„HALT / ÇİNDEKİLER

MigrantInnenbewegung passé, RedAktion köXüz	4
Göçmen Hareketi passé, köXüz Yazı Kurulu	7
Diskussion zur MigrantInnenbewegung	9
Reflection on antiracist strategies in the U.K., Paul	15
Überlegungen zu antirassistischen Strategien in England, Paul	18
Rassismus und zwei entgegengesetzte Sichtweisen, Selçuk	22
Bolong Jamba wurde getötet und verurteilt, Erkan	25
Von Gastgebern, Gästen und anderen zivilisatorischen Errungenschaften, Ünal	27
Rassismus und Medien, Yayla Mönch-Bucak	31
Ein Antifaschist in Berlin - ein internationalistischer Kämpfer in Kurdistan!	32
Redebeitrag eine Gruppe Migrantinnen in Hamburg auf 8. März Demonstration	33
Latin Amerika'nın gizli yüzü, E. Herrera/ Çev. Selçuk	34
Tupac Amaru'nun dönüşü, E. Herrera/ Çev. Selçuk	36
MRTA'nın Avrupa Temsilcisi Isaac Velazco ile Röportaj	38
Interview mit dem Europa Vertreter der MRTA Isaac Valesco	41
Politik olan özeldir, Demir	44
„Behinderte“, ein sozial-politischer Begriff gesellschaftlicher Selektion, Fritz	46
Bir illüstrasyon ve onun „Ausländer“ tanımlaması üzerine deneme, Ali	51
Visapflicht für BSE-Rinder, Ünal	53
Bu memlekete kapitalizm lazımsa onu da biz getiririz, Orhan	54
Poesie/Şiir, Reyhan	55

* „köxsüz“ bedeutet im türkischen „wurzellos“. Untertitel: „Reißen wir uns von den Wurzeln los, die uns mit jeder Art von Herrschaftsform verbinden!“

Abone fişi
Abo Coupon

Konto von köXüz:

Mehmet Baylan; Konto Nr. 1228/444 780;
Blz. 200 505 50 HaSpa; Stichwort: köXüz

Name / adı ve soyadı :
 Straße / sokak :
 PLZ, Ort / şehir kodu ve adı :
 Unterschrift / imza :

Liebe Leserinnen und Leser!

Die letzte Ausgabe von köXüz liegt ja lange zurück. Wir haben uns nach der letzten Ausgabe vom Sept./Okt. 96 vorgenommen, eine Diskussion über die MigrantInnenbewegung unter den bestehenden MigrantInnengruppen anzulegen. So haben wir eine Zeitlang unsere beschränkte Kraft vielmehr darauf gerichtet, eine Diskussionsgrundlage zu entwickeln und an dieser Diskussion teilzunehmen, als „köXüz“ pünktlich herauszugeben. Diese Ausgabe hat schwerpunktmäßig zwei Themenkomplexe: MigrantInnenbewegung - Rassismus und die Situation in Lateinamerika verbunden mit der Aktualität in Peru.

Im ersten Komplex wurden zuerst die Diskussionsgrundlagen und die Auszüge der Diskussionsbeiträge von einigen MigrantInnen, Freundinnen und Freunden aus Hamburg dargestellt. Dann kommen die Beiträge über Rassismus und rassistische Praxen.

Pauls Text beschreibt die Geschichte des antirassistischen Kampfes der Schwarzen in England (auf englischer und deutscher Sprache).

Der Text von Selçuk behandelt zwei Sichtweisen, weiße und „schwarze“ und wie diese sich bei der Herangehensweise an den Rassismus voneinander unterscheiden.

Bolong Jamba, ein Flüchtling aus Gambia, wurde am 7. Dezember 1993 auf der Strecke Stade-Hamburg im Zug von einem Deutschen getötet. Während das Gericht den Täter freisprach, wurde Bolong vorgeworfen, er habe den Vorfall selbst zu verantworten. Welche politische Absichten von der Recht (verdrehung)-sprechung verfolgt werden, ist in Erkan's Text das Thema.

Ünal geht mit seinem Beitrag „von Gastgebern, Gästen und anderen zivilisatorischen „Errungenschaften“ auf die Entwicklung des Ausländerrechts in Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein, um die Verschärfungen des Ausländerrechts in einem historischen Zusammenhang zu betrachten.

Yayla Mönch-Bucaks Brief ist eine Auseinandersetzung mit dem rassistischen Umgang der Medien mit der kurdischen Bewegung.

Auf Seite 32 bringen wir einen Nachruf auf unseren Freund Cengiz, der im Sommer 1996 in Kurdistan gefallen ist.

Wenn die Tage auch vergehen, so führen sich die Kämpfe auch fort. Zwischen obengenannten beiden Komplexen hat der Redebeitrag, der zum 8. März bei der FraueLesben-Demo von einer MigrantInnengruppe gehalten wurde, ihren Platz einberäumt.

Die beiden in türkischer Sprache erschienenen Texte stammen aus der Zeitschrift Inprekorr. „Das verborgene Gesicht Lateinamerikas“ stellt Lateinamerika mit ausführlichen Daten und Fakten als einen Kontinent, der vielmehr ausgegrenzt als ausgebeutet wird dar. „Die Rückkehr der Tupac Amaru“ legt ergänzend vor, wie die ausgrenzenden Folgen des „Neoliberalismus“ jetzige Guerillabewegungen zu einer unterschiedlichen Zusammensetzung und Politik im Vergleich zu früheren Guerillabewegungen geführt haben.

Das Gespräch mit Isaac Velasco, dem Europavertreter der MRTA wurde absichtlich nicht darauf beschränkt, die Aktualität aufzugreifen, sondern war als eine Möglichkeit gedacht, politische Positionen der MRTA deutlich ans Licht zu bringen.

Der in türkischer Sprache geschriebene Text von Demir „das Politische ist das Private“ setzt sich kritisch mit der Parole „das Private ist das Politische“ auseinander, die eine große Bedeutung und Wirkung für den Kampf der Unterdrückten hatte, sich aber unter Umständen, im dialektischen Sinne, in ihren Gegensatz wandelte.

Fritz beschreibt mit historischem Bezug, wie der Begriff „Behinderte“ zu einem sozial-politischen Begriff zur gesellschaftlichen Normierung und Selektion entwickelt wird.

Ali schreibt, wie mit einer „ausländerfreundlichen“ Illustration der „Ausländer“ dargestellt wird.

Auch Rinder brauchen ein Visum für die BRD - auf der Seite 53.

Deng Xiaoping ist tot. Die Bedeutung von Deng und sein Vermächtnis, vor allem für die ChinesInnen, wird in einem kurzen Artikel mit Analogien zu ähnlichen Staatsformen dargestellt.

Und ein Gedicht von Reyhan.

Die Diskussion um die MigrantInnenbewegung wollen wir auch mit anderen Interessierten auf einem Wochenendseminar im kommenden Monat (Mai) vertiefen. Bitte meldet euch rechtzeitig bei köXüz, falls ihr euch daran beteiligen wollt.

Einige von uns wollen sich auch in diesem Sommer an den interkontinentalen Treffen der ZapatistInnen in Spanien beteiligen. Bitte meldet ihr euch auch, wenn ihr mit uns wurzellos zu diesem Treffen fahren wollt.

Die nächste Ausgabe der köXüz wird im Vorfeld des Interkontinentalen Treffens fertiggestellt, schickt eure Texte zeitig zu uns. Bis Ende Juli bei der nächste Ausgabe...

köXüz'e abone koşulları:

1 yıllık DM 25,- (Posta ücreti dahil)
 1 yıllık dayanışma abonesi DM 50,- veya daha fazla

Abone olmak için yandaki fişi doldurup abone parasını havale ettiğinize dair makbuzun fotokopisiyle birlikte Bremen adresimize iletin. Abone ücretlerini ve bağışları (Verwendungszweck bölümünde ne için olduğunu belirtmek) yandaki hesap numarasına yatırın!

Abo für köXüz:

1 Jahr DM 25,- (Porto inbegriffen)
 1 Jahr Soliabo DM 50,- und mehr

Um die köXüz zu abonnieren, füllt bitte nebenstehenden Coupon aus und überweist den jeweiligen Betrag auf das angegebene Konto. Schickt den Coupon sowie eine Kopie der Überweisung an unsere Bremer Adresse. Für Spenden gilt dasselbe Konto. Bitte gebt beim Verwendungszweck an, ob es sich um ein Abo oder eine Spende handelt!

MigrantInnenbewegung-passé?

Der Begriff MigrantInnen umfaßt hier, all diejenigen Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft aufgrund des von ihr definierten „Andersseins“, ihrer „Ursprünge“, diskriminiert werden. Selbstorganisation meint hier, daß MigrantInnen sich als Subjekte begreifen, ihre Ziele und Forderungen selbstbestimmen und ihre Handlungen danach richten, ohne sich auf irgendwelche staatliche Institutionen, Parteien, Verbände oder andere (abhängige) Institutionen zu verlassen.

Nach der sechsten Ausgabe von „köXüz“, traf sich die Redaktion, um über anstehende Fragen und die nächste Ausgabe zu diskutieren, hierbei stellte sich die Frage, ob wir die Zeitschrift unter den bisherigen Bedingungen, die sich im Laufe der Zeit in der Entwicklung von Schwerpunktthemen und darüberhinausgehenden internen Auseinandersetzungen mit uns und unserer Praxis abzeichneten, herausbringen wollen. Auch die Tatsache, daß wir in der Redaktion im Vergleich zum Anfang weniger wurden, spielte eine nicht weniger entscheidende Rolle. Darauf folgende Diskussionen ergaben die Notwendigkeit über die gewesenen und anstehenden Probleme/Aktivitäten, soweit es möglich war, zu reflektieren. Hierbei versuchten wir uns einen Überblick über die Situationen, in der „wir“, uns befinden und befanden, zu verschaffen - Rückblicke in die Vergangenheit, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Auf der Grundlage, daß die MigrantInnen in dieser Gesellschaft eine „soziale Kategorie“ darstellen, haben wir, über unsere (nicht immer eindeutig definierbare, aber im losesten Sinne existente) Orientierung, die auf die Selbstorganisation der MigrantInnen besonders Wert/Gewicht legt, diskutiert.

Der Begriff MigrantInnen umfaßt hier, all diejenigen Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft aufgrund des von ihr definierten „Andersseins“, ihrer „Ursprünge“, diskriminiert werden. Selbstorganisation meint hier, daß MigrantInnen sich als Subjekte begreifen, ihre Ziele und Forderungen selbstbestimmen und ihre Handlungen danach richten, ohne sich auf irgendwelche staatliche Institutionen, Parteien, Verbände oder andere (abhängige) Institutionen zu verlassen. Was ist aus der Selbstorganisation der MigrantInnen geworden? Gibt es sie noch? Wenn ja, wie weit? und was ist davon übrig geblieben?

Weitere Diskussionsinhalte waren die Entwicklungen solcher MigrantInnenbewegungen, deren politische Zielsetzungen einen erweiterten Rechtsstatus für MigrantInnen (in der Praxis meistens auf bestimmte MigrantInnengruppen bezogen) zu schaffen, waren. Die Forderungen in diesem Zusammenhang waren z. B. „kommunale Wahlrecht“, heute geht es um die „doppelte Staatsbürgerschaft“.

Damit zusammenhängend war die Fragestellung, inwieweit politische

Veränderungen innerhalb auch dieser Kreise auftraten und wie ihre aktuelle politische Praxis aussieht. Hier wurde deutlich, daß eine Analyse dieser Strukturen und Entwicklungen notwendig ist.

Auch die Gruppen von MigrantInnen, die sich nicht als Teil der MigrantInnenbewegung verstehen, die sich andere („heimatsorientierte“) politische Prioritäten setzen, sich jedoch bei den politischen Aktivitäten vor allem innerhalb dieser beteiligten/bewegen, wurden zu einem weiteren Diskussionspunkt.

Wir haben dann über die allgemeinen politischen Entwicklungen und sozialen Veränderungen, die die Orientierung der MigrantInnen, einschließlich der Orientierung der radikalen Teile derselben, beeinflußt haben, diskutiert.

Diese hier erwähnten/angesprochenen Aspekte, die wir für wichtig halten, wollen wir, mit der Bereitschaft, auch die von uns hervorgehobenen Aspekte in Frage zu stellen, zur Diskussion vorlegen, wobei auch dieser Rahmen keine Vorgabe darstellen soll. Wir würden den Diskussionsverlauf und dessen Ergebnisse gerne in „köXüz“, veröffentlichen. Die folgende Punkte wollen wir zur Diskussion vorlegen:

1 Die in Deutschland erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahren entstehende MigrantInnenbewegung ist seit einer geraumer Zeit zurückgegangen. Sie erreichte ihren Höhepunkt nach dem rassistischen Brandanschlag in Solingen. Dieser Höhepunkt war gleichzeitig der Anfang des Abstiegs. Die sehr geringe Beteiligung an den Demonstrationen in Karlsruhe (trotz der Mobilisierung durch die staatstreuen türkischen Medien) und an den Aktivitäten in Lübeck sind, abgesehen von vielen anderen, deutliche Zeichen dafür.

Es ist im Grunde genommen nicht schade, daß in Karlsruhe bei einer staatlich organisierten Demonstration die Beteiligung so gering war. Es ist aber doch sehr schade, daß in Lübeck selbst bei einer zum Teil vom afrikanischen Dachverband „SOKONI e. V.“ organisierten Demonstration die Beteiligung der MigrantInnen nicht mehr redewert ist. Es kann behauptet werden, daß diese geringe Beteiligung auf bestimmte Probleme mit den Organisatoren zurückzuführen ist. Das es aber, zu keinen anderen Aktivitäten mit mehr Beteiligung der MigrantInnen gekommen ist, widerlegt diese Behauptung.

2 Die Flüchtlingsbewegung als ein Teil der MigrantInnenbewegung hat einen eher sporadischen Charakter angenommen. Es ist nichts langfristiges und situationsbedingte Momente überdauerndes Vorhanden.

Die Jugendbewegung als ein Teil der MigrantInnenbewegung hat ihren früheren Grad der Selbstorganisation verloren, wenn wir in die Zeit der relativ dauerhaften Gangs in Berlin, Hamburg oder Frankfurt zurückblicken.

4 Die Versuche der MigrantInnen, eigene Selbstorganisation innerhalb der entstehenden MigrantInnenbewegung zu entwickeln, sind entweder nicht mehr existent oder sehr geschwächt.

5 Die bisher erwähnte Punkte deuten auf einen Rückfall hin, mit dem wir eine gewisse Zeit leben müssen und leben werden. Wir können nur hoffen und versuchen dazu beizutragen, daß es nicht die Lebensdauer einer Generation einnimmt.

Unter diesen Umständen hat die Dominanz der deutschen antirassistischen Gruppen, unabhängig davon, ob sie das unbedingt wollen oder nicht, bei den ohnehin sehr gering gewordenen Aktivitäten, zugenommen. Diese Situation sollte von uns nicht immer als bösartige Absicht wahrgenommen werden, vielmehr müssen wir begreifen, daß sie auch mit dem tendenziellen Rückfall der MigrantInnenbewegung zu tun hat. Es ist aber festzustellen, daß diese Veränderung in diesem Zusammenhang Überlegenheit und

dadurch auch rassistische Tendenzen reproduziert.

7 Weil die „Türken“ oder als solche Angesehenen zahlenmäßig der stärkere Teil der MigrantInnen waren/sind, und in dieser Gesellschaft bisher der „Stereotyp“ des „Ausländers“, waren, wurden sie die tragende Kraft dieser Bewegung. Indem sie aber besonders durch ihre Reaktion nach Solingen den deutschen und auch den türkischen Staat zur politischen Kurskorrektur gezwungen haben, haben sie gleichzeitig dazu beigetragen, Hoffnungen in diese Staaten zu setzen. Dadurch hat sich der Zustand, der sie zwischen Hoffnungslosigkeit und einer gewissen Hoffnung auf sich selbstbezogen pendeln ließ und ihnen ein „unabhängiges“ Handeln ermöglichte, dahingehend verändert, daß selbstbestimmtes Handeln in den Hintergrund getreten ist.

Die Gefühle, die ins abseits Geschobenen, Verlassenen, Vernachlässigten zu sein, sind im Vergleich zu früher nicht mehr so stark. Einerseits steht die deutsche Staatsbürgerschaft, andererseits türkische Diskotheken zu Verfügung. Sie haben jetzt in diesem Zusammenhang mehr Hoffnung und zwar eine solche, wofür sie sich nicht mehr bewegen brauchen.

Während Safwan Eid immer noch in Lübeck angeklagt wird, feiert der deutsche Staat mit den Repräsentanten des türkischen Staates, neben bei gesagt auch mit dem DGB, die 35-jährige „türkische Migration“ zum ersten Mal

Während Safwan Eid immer noch in Lübeck angeklagt wird, feiert der deutsche Staat mit den Repräsentanten des türkischen Staates, neben bei gesagt auch mit dem DGB, die 35-jährige „türkische Migration“ zum ersten Mal in den Sälen der kommunalen Verwaltung und gerade in Lübeck. Das ist die jetzige Situation in diesen Zusammenhang.



Das ist eine Ironie. Die einen ziehen sich zurück, weil sie nicht mehr so sehr ausgeschlossen sind, die anderen ziehen sich zurück, weil sie jetzt zu sehr ausgeschlossen sind.

in den Sälen der kommunalen Verwaltung und gerade in Lübeck. Das ist die jetzige Situation in diesen Zusammenhang.

8 Nach der faktischen Abschaffung des Artikels § 16 GG sinkt die Zahl der hierhin Geflüchteten selbst für den deutschen Staat überraschend im drastischem ab. Diese Situation haben sie natürlich nicht nur durch Gesetzesänderung erreicht. Die Angriffe gegen Flüchtlinge, der alltägliche Rassismus in einem immer labiler gewordenen Status haben viel dazu beigetragen. Menschen im Flüchtlings- Status sind isolierter denn je.

Unter diesen Umständen haben sie im Allgemeinen die Kraft für eine notwendige Organisierung verloren. Das ist eine Ironie.

Die einen ziehen sich zurück, weil sie nicht mehr so sehr ausgeschlossen sind, die anderen ziehen sich zurück, weil sie jetzt zu sehr ausgeschlossen sind.

9 Trotz dieser Veränderungen ist nichts absolut. Hier oder da erleben wir und werden weiter erleben, daß es Menschen gibt und geben wird, wie das Auftreten von Feridun Zaimoglu („Ich bin Kanacke,“) zeigt, die nicht alles hinnehmen und gegensätzliche Tendenzen zum Ausdruck bringen. Dazu zählen wir auch uns.

Wie können wir vorgehen, kraftvoller entgegenwirken? Darüber wollen wir mit allen Freundinnen und Freunden diskutieren.

köXüz Redaktion

Café Vukani

Café von/für Flüchtlingen und MigrantInnen!

Wir sind eine Gruppe von Männern und Frauen, unterschiedlicher Herkunftsländer, die sich seit Februar '96 regelmäßig sonntags ab 15 Uhr in B5 treffen, als Café Vukani.

Das Wort „Vukani,“ bedeutet „Aufstand, erhebt Euch selbst,“ in Zulu und Xhosa.

Beide Sprachen stammen aus Nord-Afrika aus der Nyunie- Sprache.

Das „Café Vukani,“ ist für viele der erste Versuch nach längerer Zeit, wieder gewisse Kommunikations- und Informationsstrukturen aufzubauen oder wiederbeleben zu lassen.

Zum einen ist der Wunsch vorhanden, einen Treffpunkt für soziale oder politische Bedürfnisse zu haben oder eine Anlaufstelle für interessierte Personen zu gewähren.

Zum anderen sind auch sehr viele daran interessiert,

Strukturen für ihre politische Arbeit aufzubauen oder zu stärken.

Daher sind auch die Ideen unterschiedlich und vielfältig, was die inhaltliche Ausgestaltung des Café 's angeht. Diese reichen von Veranstaltungen politischer und kultureller Art,

Beratungsangeboten, Vernetzungsgedanken mit MigrantInnen und Flüchtlingen, bis zum Betrieb einer kleinen Küche.

Seit Mai '96 findet jeden letzten Sonntag das Migrantinnen/ Frauencafé statt.

Zur Zeit ist es hauptsächlich ein Treffpunkt von Migrantinnen und genauso wie Café Vukani offen für neue Besucherinnen und Ideen.

Damit es auch gemütlich wird im Café kochen wir „fast,“ jeden Sonntag und freuen uns auf Euch!

**jeden Sonntag ab 15.00
in der Brigittenstr. 5 (B5) 20359 Hamburg**

Göçmen Hareketi - Passé?

„köXüz“ün 6. sayısından sonra önümüzdeki sorunları ve gelecek sayıyı tartışmak üzere dergi redaksiyonu olarak toplandığımızda kendimize şu soruyu sorduk: „Konu ağırlıklarına ilişkin yönelişlerde ve bunun da ötesinde bizlerle ve pratiğimizle ilgili iç tartışmalardaki gelişmelerde zaman içerisinde kendisini gösteren bugüne kadarki şartlarda dergiyi çıkarmak istiyor muyuz?“ Ayrıca redaksiyona katılımın başlangıçtaki duruma kıyasla azalması bu noktaya gelişimizde daha az belirleyici bir rol oynamadı. Takibeden tartışmalar geçmişteki ve önümüzdeki sorunlar ve faaliyetler üzerine mümkün olduğu kadarıyla bir değerlendirme yapılmasının gerekliliğini gösterdi. İşte böylelikle geçmişte ve bugün içinde bulunduğumuz duruma yönelik „yukarıdan“ bir bakış oluşturma denemesine giriştik-Bugünü daha iyi anlamak için geç-mise bir bakış.

Göçmenlerin bu toplumda „sosyal bir kategori“ durumunda olmalarını temel alarak, bizim (her zaman kesin bir şekilde tanımlanamasa da gevşek bir „biz“in var olduğunu düşünüyoruz) göçmenlerin özörgütlenmesine özel bir değer, ağırlık veren yönelişimizi tartıştık.

Göçmenler kavramını çoğunluk toplumu tarafından „kökenlerinin başka olduğu“ tanımlamasıyla ayırmacılaşma uğratılan bütün insanları kapsamına alan bir şekilde kullanıyoruz. Özörgütlenmeyle de, göçmenlerin kendilerini özne olarak kavramaları, herhangi bir devlet kurumundan, partilerinden, dernek ve diğer (bağımlı) kurumlardan bir şey beklemeksizin hedeflerini ve taleplerini kendilerinin belirlemeleri ve eylemliliklerini de buna göre yönlendirmeleri kastedilmektedir. Göçmenlerin özörgütlenmesi ne oldu? Hala var mı? Varsa ne ölçüde? Ne kadar kaldı?

Tartışma kapsamında, ayrıca, politik hedefleri, göçmenler için (pratikte genellikle belirli göçmen grupları için) daha ileri bir hukuki statü elde etmek olan göçmen hareketlerindeki gelişmeler yer aldı. Bu bağlamdaki talepler örneğin eskiden „Mahalli seçim hakkı“ şeklindeki, artık „Çifte vatandaşlık“ sözkonusudur.

Bunla bağlantılı olarak, bu çevrelerde ne ölçüde politik değişikliklerin olduğu ve bunların aktüel politik pratiklerinin ne olduğu sorusu gündeme geldi ve belli oldu ki, bu yapıların ve bu gelişmelerin analizi gerekliydi.

Diğer bir tartışma noktası da, kendilerini göçmen hareketinin bir parçası olarak görmeyen, başka („yurtlarına yönelik“) politik öncelikler

taşıyan, ancak aynı zamanda da göçmenler içerisinde politik faaliyetlerde bulunan göçmen gruplarıydı.

Sonra da radikal kesimleri de dahil olmak üzere göçmenlerin yönelişlerini etkileyen genel politik gelişmeleri ve sosyal değişiklikleri tartıştık.

Burada değinilen, konu edilen bu önemli gördüğümüz noktaları tartışmaya açmak istiyoruz ve bunların tarafımızdan kabartıldırılmış olsa dahi bizim için de sorulanmaya açık olduğunu düşünüyoruz. Ayrıca tartışmanın ille de sunulan bu zemin çerçevesinde yapılması da gerekmiyor. Tartışmanın gidişatını ve sonuçlarını memnuniyetle „köXüz“de yayınlıyacağız.

Aşağıdaki noktaları tartışmaya açmak istiyoruz:

1 Almanya'da 80'li yılların ikinci yarısında oluşmaya başlayan göçmen hareketi epeyce bir zamandır geriye gitmektedir. Bu hareket Solingen'deki ırkçı saldırıdan sonra zirveye ulaşmıştı. Bu uç nokta aynı zamanda inişin de başlangıcı oldu. Karlsruhe'deki yürüyüşe (devlet yanlısı Türk basınının seferberliğine rağmen) ve Lübeck'deki faaliyetlere katılımın azlığı başka işaretler yanında bu durumun açık göstergeleridir.

Karlsruhe'deki, devletin organize ettiği yürüyüşe katılımın azlığı elbette üzülmeyecek bir konu değil. Ama Lübeck'de, kısmen de Afrikalıların örgütü „Sokoni e. V.“ tarafından örgütlenen yürüyüşde, göçmenlerin kayda değer bir katılımının olmaması ise öyle karşılanamaz. Organizatörlerle ilgili çeşitli problemlerin katılımdaki bu azlığa sebep olduğu gibi iddialar ileri sürülebilir. Ancak göçmenlerden daha fazla katıldığı başka faaliyetlerin olmaması bu iddiayı çürütmektedir.

2 Göçmen hareketinin bir parçası olarak mülteci hareketi arızı bir karakter kazanmıştır. Uzun vadeli ve güncel durum geçtiğinde yine de devam eden bir şey yoktur.

3 Göçmen hareketinin bir parçası olarak gençlik hareketi, Berlin, Hamburg ya da Frankfurt'da az çok sürekli çetelerin olduğu daha önceki dönemi anımsadığımızda eski özörgütlenme düzeyini yitirmiştir.

4 Kadın göçmenlerin oluşmakta olan göçmen hareketi içerisinde kendi örgütlenmelerini geliştirme girişimleri ya kalmamıştır ya da iyice zayıflamıştır.

5 Değinilen bu noktalar belirli bir dönemi bu şekilde yaşama durumunda olduğumuzu gösteren bir geriye gidişin göstergeleridir. Yalnızca bu dönemin bir kuşağı kapsama-

Göçmenler kavramını çoğunluk toplumu tarafından „kökenlerinin başka olduğu“

tanımlamasıyla ayırmacılaşma uğratılan bütün insanları kapsamına alan bir şekilde kullanıyoruz.

Özörgütlenmeyle de, göçmenlerin kendilerini özne olarak kavramaları, herhangi bir devlet kurumundan,

partilerinden, dernek ve diğer (bağımlı)

kurumlardan bir şey beklemeksizin hedeflerini ve taleplerini

kendilerinin belirlemeleri ve eylemliliklerini de buna göre

yönlendirmeleri kastedilmektedir.

Safwan Eid halen Lübeck'de yargılanırken, Alman devleti, Türk devletinin temsilcileriyle (geçerken söyleyelim ayrıca DGB'yle) birlikte "Türk göçünün" 35. yılını ilk defa Belediye salonlarında ve tam da Lübeck'de kutluyor. İşte şimdi durum bu.

masını umabiliriz ve bu yönde katkıda bulunabilmek için çaba göstermekten başka yapılacak bir şey de yoktur.

6 Bu şartlar altında, öyle isteyip istemediklerinden bağımsız olarak, zaten iyice küçülmüş faaliyetlerde Alman ırkçılık karşıtı gruplarının belirleyiciliği artmıştır. Bu durum, bizler tarafından her zaman kötü niyetlilik olarak algılanmamalı ve bunun daha ziyade göçmen hareketinin geriye çekilmesi eğilimiyle ilgili olduğunu kavramalıyız. Ama bu bağlamdaki bu değişikliğin üstünlük ilişkisini ve dolayısıyla da ırkçı eğilimleri yeniden ürettiğini de saptamak durumundayız.

7 "Türkler" ya da öyle sayılanlar, göçmenlerin en büyük kısmını oluşturduklarından ve şimdiye kadar bu toplumdaki „yabancılaşma“ stereotipini sayıdıklarından hareketin taşıyıcı güçleriydiler. Ancak özellikle Solingen sonrası Alman devletini ve aynı zamanda da Türk devletini politik yönelişlerinde düzeltmelere zorlayınca bu devletlere umutla da bakmaya başladılar. Bu şekilde, onları, umutsuzlukla, kendilerine yönelttikleri umut arasında gidip gelmelere sevkeden ve böylelikle „bağımsız“ bir hareketi mümkün kılan durum öyle değişmiştir ki, kendilerinin belirledikleri bir hareket tarzı geri plana düşmüştür.

Kenara itilmiş, terk edilmiş, ihmal edilmiş bir durumda olma hissi artık eskisi kadar kuvvetli değildir. Bir yanda Alman vatandaşlığı, diğer yanda Türk diskotekleri hazır. Artık bu bağlamda daha fazla umutludurlar ve bu öyle bir umuttur ki, onun için harekette bulunmalarına ihtiyaç yoktur.

Safwan Eid halen Lübeck'de yargılanırken, Alman devleti, Türk devletinin temsilcileriyle (geçerken söyleyelim ayrıca DGB'yle) birlikte „Türk göçünün“ 35. yılını ilk defa Belediye salonlarında ve tam da Lübeck'de kutluyor. İşte şimdi durum bu.

8 Buraya sığınan insanların durumu, Anayasanın 16. maddesi fiilen kaldırıldıktan sonra, bizzat Alman devleti için de sürpriz sayılabilecek boyutlarda büyük bir düşüş gösterdi. Bu duruma elbette sadece Anayasa değişikliğiyle ulaşmadılar. Mültecilere yönelik saldırıların, gittikçe daha fazla sallantılı konumdaki insanların maruz kaldığı günlük ırkçılığın buna fazlasıyla katkısı oldu. Mülteci statüsündeki insanlar her zamankinden daha fazla tecrit edilmiş durumdadılar. Bu şartlar altında gerekli bir örgütlenme için genellikle güçlerini yitirdiler. Bu bir istihza olsa gerek. Birileri artık o kadar dışlanmadıkları için geri çekilirken, diğerleri de şimdi çok fazla dışlandıkları için geri çekilmektedirler.

9 Bu değişikliklere rağmen hiçbir şey mutlak değildir. Feridun Zaimoğlu'nun çıkışının („Ben bir Kanake'yim“) da gösterdiği gibi şurada ya da burda, her şeyi kabul etmeyen ve karşıt eğilimleri ifade eden insanların var olduğunu ve var olacağını yaşıyoruz ve yaşayacağız da. Kendimizi de bu insanlardan sayıyoruz.

Nasıl bir yol izlemeliyiz? Bu gidişe daha güçlü bir karşı etkiye nasıl bulunabiliriz? Bunlar üzerine bütün arkadaşlarla tartışmak istiyoruz.

kÖXüz Yazı Kurulu

Migrantinnen Café

Hallo Frauen

Wir sind eine Gruppe von verschiedenen Frauen, die sich zusammengesetzt haben, um ein Migrantinnen-Café einmal im Monat anzubieten. Wir, Lesben und Heteras wollen somit, eine Möglichkeit für Migrantinnen schaffen, sich zu treffen, sich auszutauschen und/oder zu organisieren.

Wenn Ihr Lust und Interesse habt uns und andere Frauen kennenzulernen, zu diskutieren und/oder etwas anderes zu machen, dann kommt ins Migrantinnen-Café.

Wo?

B5 Brigittenstraße 5
20359 Hamburg

Wann?

an jeden letzten Sonntag eines Monats ab 15.00 Uhr

Diskussion zur MigrantInnenbewegung

Protokoll des Treffens vom 20.01.97

Selçuk: Auf Hamburg bezogen können wir den Unterschied der früheren Jugendgruppen, Jugendbanden (WTB, Altona-Türkenboys, usw.) zum jetzigen Zeitpunkt daran festmachen (sehen), daß sie früher eher eine gewisse politische Orientierung hatten, wenn sie geredet hatten oder sich artikulierten, w.z.B. der Erol damals im Spiegel-Interview, traten sie zum Teil öffentlich gegen Rassismus, zum Teil wenigstens aussprachen. Und wenn wir auf Berlin blicken ist selbst diese Zusammensetzung nicht neu. Die Jugendgruppen bestand nicht nur aus türkischen Jugendlichen, sondern waren gemischte Gruppen, die aber auch eher politisch vorgegangen waren, ob schwach oder stark. Wenn wir nur auf die Ghetto-Sisters blicken, die hatten sogar meistens englische Namen. Die Berliner Banden, auch die Kreuzberger Jugendlichen, die sich 36'er nannten, hatten keine türkischen Namen, sondern bezogen sich auf ihre Stadtteile. Auf die Frage, ob sie Türkisch oder Deutsch wären, antworteten sie schon damals, „wir sind Kreuzberger,“. Sie äußerten sich gegen Rassismus soweit es ging, nicht nur in der Tat, sondern auch in der Theorie versucht sie ihre Argumente zu artikulieren. Wenn das bei den heutigen Jugendgruppen nicht enthalten ist, ist das auf jedenfall ein Rückgang(oder schritt?). Was die Spontaneität betrifft; wenn wir zurückblicken, hatte die Roma-Cinti-Union z.B. vor fünf Jahren eine bestimmte Vorgehensweise, was geplant und organisiert wurde, die nicht eine spontane Reaktion war. Die Zeltlager in Neuen Gamme vor dem Konzentrationslager waren nicht Ergebnis einer spontanen Reaktion, sondern Ergebnis einer politischen Vorgehensweise, was unter anderem besprochen, geplant und vollzogen war. Wenn wir heute die Roma-Cinti-Union in Betracht ziehen, kriegen sie nicht als 20-30 Leute zusammen, wenn sie w.z.B. vor kurzem in Frankfurt, wo sie zu einer Kundgebung aufgerufen hatten. Das ist die Situation. Spontan reagiert haben wir auch, aber der 26.Mai war z.B. in Grunde genommen, in diesem Sinne(geschuldetem Sinne), keine spontane Reaktion, sondern, weil die Gesetzesänderung (Asylgesetz) feststand und wir dagegen waren und wir uns mit Flüchtlingen in Verbindung setzten, am Ende nach langen Vorbereitungen, die Situation der Flüchtlinge mit der Aktion der Roma-Cinti-Union verbanden. Insofern arbeiteten wir damals auch mittelfristig. Spontane Reaktionen gab es auch, aber wir waren selbst auch in der Lage etwas mittelfristiges zu machen. In München gabs ja die Zeitschrift „Schlitzohr“, in Duisburg die „Gewürz“, und Anti-Rassismus-Büro, Anti-faschist Genclik in Berlin, weil die MigrantInnen sich damals sehr bewegt haben (soziale Bewegung), hat es diese Gruppen

dazu geführt (motiviert) organisierter zu erscheinen. Die Nicht-mehr-Existenz dieser Bewegungen führt selbst Köxüz zu einer in Himmel schwebenden Lage. Natürlich war diese Entwicklung vollständig entwickelt, sie war im Entstehen, im Entstehen ist sie zurückgegangen. Von daher ist sie eine „Bewegung,“ geblieben. Das ist der Punkt, vor dem wir stehen.

Reyhan: Wir müssen, um politisch besser arbeiten zu können, Kontinuität schaffen, was aus unserer Praxis heraus nicht mehr gegeben war. Es fehlten nach und nach Leute, uns fehlte eine aktuelle Zielsetzung; was wollen wir überhaupt noch auf welcher Basis machen? Wozu diese Zeitung? Dies gilt nicht nur für die Zeitungsgruppe, es gilt auch für andere Aktivitäten.

Reyhan: (...) Ein weiteres Problem ist die Tatsache, daß sich die verschiedenen MigrantInnengruppen natürlich unterschiedlich organisieren. Sie haben ihre eigenen Schwerpunkte für die sie sich in Ihrem Sinne oft gut einzusetzen verstehen. Allerdings wollen wir eine selbstorganisierte Bewegung-keine die institutionalisiert ist.

Ünal: In der Vergangenheit hatten wir eine erfolgreiche Phase, die wir festhalten müssen. Ein Erfolg dieser Geschichte ist, daß Rassismus an die Tagesordnung gebracht wurde. Seit 40 Jahren gibt es Migration, und erst in den letzten zehn Jahren haben sich die MigrantInnen organisiert und diskutieren darüber oder kämpfen gegen Rassismus in verschiedenster Form. Selbstorganisation haben wir schon damals so verstanden, daß wir unsere Ziele selber formulieren und nicht formulieren lassen. Ein weiterer Erfolg war, daß die deutsche Linke an MigrantInnenpositionen nicht vorbei kam und sich ihrem eigenen Rassismus auseinandersetzen mußte. Die MigrantInnenbewegung, die wir meinen war nie homogen, und wird es auch nicht sein. Es gibt islamische und nationalistische Organisationen innerhalb der MigrantInnen. Wir haben uns als linksradikale MigrantInnen verstanden und wollten unsere Position innerhalb der MigrantInnen verbreiten. Jetzt stehen keine linksradikalen Positionen im Vordergrund, aber trotzdem bedeutet das nicht, daß wir falsche Inhalte vertreten haben. Wir müssen genauer analysieren, was stattgefunden hat, um wieder handlungsfähiger zu sein. Die deutsche Linke hat mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, wie wir. Wir reden sehr viel von Ethnien. Ich weiß nicht, was das ist und benutze es immer noch nicht. Früher wurde vieles als „Rasse,“ bezeichnet. Jetzt wird vieles unter „Ethnie,“ oder „Kultur,“ verpackt. Ich habe Vorbehalte gegen diese Art von Kategorisierungen. Es werden wieder irgendwelche

Identitäten konstruiert. Ich bin keine „Ethnie“, sondern ich bin ich.

Mülayim: Mit dem Begriff Mig.bewegung passe´ oder nicht habe ich insgesamt Probleme. Ich kann nicht über die gesamte gesellschaft irgendwie was ausdrücken; das fällt mir schwer. Ich sehe verschiedene Parallelen, die sich entwickeln. Die Entwicklung bei den Schwarzen zusammenhängend mit den Prozeßen in Lübeck. Unsere eigene Entwicklung, als aus der Türkei stammenden Leuten, verglichen mit der griechischen Minderheit, die sich in den 60er Jahren bewegt haben, wo in ihrem Land ein Militärputsch geherrscht hatte und sie bis mitte 70er sehr aktiv waren. Das waren MigrantInnen, die in bezug auf ihr Land in Deutschland aktiv waren. Fragen zu Rassismus, Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft waren wohl nicht, obwohl ich sie nicht bewußt erlebt habe. Aber in der Entwicklung der Organisationsformen sehe ich Parallelen mit der Situation der politischen Flüchtlinge nach dem Militärputsch in der Türkei im Jahre 1980 und den damit zusammenhängenden Aktivitäten in Deutschland. Damit hängt auch die Mig.bewegung einbißchen zusammen, die wir etwas sehr stark in Bewußtsein fassen und aus der wir uns einbißchen entwickelt haben. Von daher würde ich den Begriff „Ethnische Gruppe,“ auch benutzen. Nach der Ermordung von Ramazan Avcı gingen auf einmal 10.000 Menschen auf die Straße, was speziell die türkische Bevölkerung in Hamburg betrifft, muß man das als eine Bewegung fassen. Es war eine spontane Reaktion, es war eine Wut, was sich entwickelt hat. Es waren auch vorher sehr viele Ereignisse, die wir aber in unserem Bewußtsein nicht als Rassismus definiert hatten, weil wir es in Klarheit nicht erkannt hatten. Ende der 70'er, Anfang der 80'er es eine ganze Menge Bewegungen, Veranstaltungen gegen die s.g. „Ausländerfeindlichkeit,“ später haben wir angefangen es Rassismus es Rassismus zu bezeichnen. Im Jahre 83 gab es eine Demonstration zur 50. Jahr der Machergreifung durch Hitler, woran sich viele MigrantInnen beteiligten und auch Vergleiche gezogen hatten: „Damals waren es die Juden, heute sind es wir,“ Es waren konkrete Hinweise, daß hier Rassismus stattfindet. Von daher habe ich auch Schwierigkeiten ein nde oder ein Anfang zu setzen. In dieser Entwicklung hatte ich das Glück, persönliche Kontakte zu den Menschen, die als politische Flüchtlinge aus der Türkei gekommen waren, ein marxistisches Bewußtsein hatten, gehabt zu haben. So konnte ich mich mit den zusammen organisieren und mich Schritt für Schritt entwickeln. Unsere Ziele waren eine Demokratie in der Türkei zu schaffen, gegen den Militärputsch zu kämpfen, eine Generalamnestie für die politischen Gefangenen einzutreten und parallel dazu Freundschaft gegen Ausländerfeindlichkeit, Wochen der Freunde gegen Ausländerfeindlichkeit zu veranstalten. Der Politisierungsprozess hat durch diese Bedingungen stattgefunden. Warum sich diese Strukturen aufgelöst haben, hat mit den Entwicklungen auf der ganzen Welt zu tun. Die Polarisierung, die vorhanden war, z.B. in den 80'er Jahren, die gibt es heute nicht mehr. Die Grenzen sind verwischt,

was Werte und Inhalte betrifft, das hat auch Einfluß auf uns. Nach der Wiedervereinigung(89), nach der Ausgrenzung der MigrantInnen fast zur Regierungspolitik wurde, haben alle Jugendliche und Flüchtlinge diesen Druck der Ausgrenzung erfahren. Die Luft haben sie dann später rausgelassen, auf der Straße ausgetragen. Nach der Abschaffung des Asylrechts wurde die erste Generation als ein Teil dieser Gesellschaft gesehen „wir meine euch gar nicht,“ sie haben das so angenommen. Sie haben nur reagiert, wenn konkret aus ihrer ethnischen Gruppe Leute ermordet. Wenn 1992, wo Mölln passiert ist, Lübeck passiert wäre, wo Schwarze Menschen und andere Menschen ums Leben gekommen sind, dann wäre die Bewegung der türkischen MigrantInnen nicht die gewesen, die 92 in Mölln war. Ich weiß nicht, unsere eigene Reaktion, unser Auftreten zur Mölln so gewesen wäre, wenn damals Lübeck passiert wäre. Insgesamt waren die Reaktionen auf konkrete Situationen. Es waren keine erarbeitete, auch mittelfristig entwickelte politische Konzepte.

Gürsel: Ich möchte kurz zum Vergleich, die zwischen den heutigen Verhältnissen und den damaligen Reaktionen der MigrantInnen (z. B die Reaktionen nach der Ermordung von Ramazan) gemacht wurden, was sagen. Diese Vergleiche lassen sich nicht einfach ziehen. Nach dem Lübecker Anschlag hatten wir mit einigen Leuten von SOKONI e. V. heftige Diskussionen über die Reaktionsformen, was die Inhalte und Formen betraf. Unser Anspruch, die Reaktionen darauf müssen von MigrantInnen selbstbestimmt geführt werden, stieß teilweise auf Ablehnung. Wir hatten sie damals von unseren Erfahrungen und Ansprüchen ausgehend kritisiert. Heute glaube ich, daß unsere Erwartungen und Kritik damals z. Teil nicht gerecht waren. Dies wurde mir im nachhinein bewußt, als ich bei einer Veranstaltung („Afrika in Hamburg Hamburg in Afrika,“) teilnahm. Einige Vertreter von afrikanischen Dachorganisationen in Hamburg nahmen daran teil und stellten ihre Positionen zu verschiedenen Themen dar. In ihrer Selbstdarstellung fiel mir auf, daß diese Organisationen in vielerlei Hinsicht ähnliche Probleme hatten, wie die Organisationen von Menschen die aus der Türkei kamen, zur Zeit der Ermordung von Ramazan Avcı. Auch wenn die heutigen Zustände nicht dieselben wie damals sind, sind die Spannungsverhältnisse, die die Menschen zwischen „heimat,“-orientierter Politik und Politik, die sich auf ihre konkrete Situation als direkt Betroffene bezieht, stark vorhanden, d. h. die Wandlung von „Exilpolitik,“ zu sog. „MigrantInnenpolitik,“ ist begrenzt vollzogen.

Selçuk: Wir stehen vor einer Situation, wovor wir vor fast 10 Jahren gestanden haben. Wie die Türken und Griechen damals nach ihrer eigenen Geschichte orientiert waren, orientiert sich viele Gruppen (Aleviten, Islamisten, türkische Linke, usw.) wieder nach ihrer Geschichte. Sie tragen eher nicht dazu bei, daß es hier nicht zu einer Bewegung kommt. Während schon damals die Islamisten, die türkische Linke mit ihrer „eigenen Sache,“ beschäftigt waren,

erfolgte mit der Ermordung von Ramazan Avcı ein Bruch, der sich langsam entwickelt hatte. Diese Gruppen engagierten sich immer mehr gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, wie sie das auch immer definiert haben. Die Menschen haben nicht immer an den islamischen Leuten geguckt, was sie dazu sagen, sondern sie haben sich bewegt, weil da Menschen getötet wurden. Sie brauchten im Grunde genommen jemanden oder Gruppen, die laut was sagen. Wir waren im Grunde genommen Produkt dieser Bewegung oder Entwicklung. Die Linie der türkischen Linke, die mehr ein Hindernis für die Entstehung der Mig.bewegung war, konnten wir nur durch die von Unten gekommene Bewegung durchbrechen. Zum Teil wurde auch die türkische Linke davon beeinflusst. So hat diese Bewegung auch Leute von der türkischen Linke an sichgezogen, nicht das Umgekehrte war der Fall. Auch viele Flüchtlinge haben sich an dieser Bewegung beteiligt. In dem Moment der Entstehung wurde diese Bewegung durch die Provokationen oder klugen Vorgehensweisen des deutschen Staates, aber auch die des türkischen, etwas früheren Polarisierung unterworfen, so daß die genannten Gruppen ihrer ursprünglichen Linien besannen.. So stehen wir wieder da, wo wir vor 10 Jahren gestanden haben. Bei der Demonstration z.B. am Flughafen, an dem Tag, wo die Toten des Möllner Brandanschlags in die Türkei überführt wurden, standen nicht nur Linke, sondern islamisten und zum Teil nationalistische Jugendliche, die sich gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, wie sie daß auch immer meinten, gestellt haben, auf den wir einen großen Einfluß hatten, weil wir da auch anwesend waren und den

ganzen Inhalt und Ablauf bestimmt hatten-davon kann heute nicht mehr die Rede sein. Unter Mig.bewegung meine ich alle Gruppen oder Leute, die sich auf die Straße bewegen und hierbezogen, d.h. Rassismus bezogen politische Forderungen stellen. Sonst gibt es kurdische Bewegung hier, seit Jahren, massenhaft, das kann man aber nicht als Mig.bewegung bezeichnen. Von welchen Polarisierung hier gesprochen wird, habe ich nicht ganz begriffen. Ist die Polarisierung gemeint, die sich in diesem Land vollzieht, entwickelt oder ist die Polarisierung innerhalb der türkischen Linke oder die innerhalb der MigrantInnen gemeint?

Mülayim: Ich meine insgesamt einmal eine globale Polarisierung. Die ganze Welt ist ein Massenbrei geworden. Es gibt zwar regionale Konflikte, aber es gibt keinen kalten Krieg mehr, wo verschiedene Wertvorstellungen gegeneinander konfrontiert sind. Was ist heute z.B. in diesem Land, was für eine Polarisierung gibt es hier-eine gesellschaftliche Polarisierung, die sich auf alternative gegenwertige Werte beruht.

Erkan: Heute haben wir eine ungünstige Phase, was die politische Bewegung betrifft. Wenn man aber zurückblickt, trifft man auch vor 85 keine politische Bewegung, die auf Mig.bewegung beruht. Erst nach der Ermordung von Ramazan Avcı konzentrieren sich politische Zusammenhänge für die Geschehnisse hier in diesem Land. Erst nach diesem Vorfall bilden oder artikulieren sich die Jugendgangs unter anderem gegen Rassismus. Diese Gangs zum größten Teil Ergebnis dieser damaligen Situation. Alle diese Prioritäten erfüllten ihre Funktionen, in bezug auf



diese gesellschaftliche Sphäre, bis die Lage sich beruhigte und die Spannung nachließ. Danach kehrten sich diese Prioritäten um in ihre ursprüngliche Linie. Auch wir haben nach 85 die Zeit mal gehabt, nach die Stimmung nicht angespannt war, über Parteistrukturen, und Organisationsfragen uns auseinanderzusetzen. Ende der 80'er Jahre, Anfang der 90'er Jahre, nach der Wiedervereinigung, wo die gesellschaftliche Situation die Flüchtlinge und MigrantInnen betreffend sich wieder verschärfte, ab Rostock, Hoyerswerda, Mölln und Solingen war die Empörung und die darüber hinausgehende Stimmung, was eine Bewegung betrifft, doppelt und dreifach so groß. Gut, die gegenwärtige Situation ist sehr trüb, was nicht heißt, daß es mit der Mig.bewegung vorbei ist. Das können wir an bisher erwähnten Gründen festmachen, aber solange Deutschland und der Rassismus hier Existenz sind, solange wird auch die Mig.bewegung mehr oder weniger, je nach Situation, existieren. Wir müssen nur die Ursachen und Wirkungen oder umgekehrt von den Wirkungen ausgehend die Ursachen erkennen, um auch gewissermaßen die Zukunft zu erkennen.

Reyhan: Ist es nicht etwas gutgläubig, anzunehmen, daß es immer wie bisher weiter gehen wird. Die Bedingungen für eine Mig.bewegung haben sich verändert, wenn nicht sogar erschwert. Die unterschiedlichen Interessen der hier lebenden zumindest türkischen MigrantInnen werden von bestimmten Vereinen oder auch Moscheen aufgegriffen und vertreten. Es sind jedoch ausschließlich eigene Interessen, die vertreten werden, w.z.B. eine neue Moschee und die Doppelte Staatsbürgerschaft usw.. Milli Görüs z.B. bemüht sich um die Gründung eines Altenheims für moslemische Frauen, die alevitischen Vereine sind damit beschäftigt sich europaweit besser zu vernetzen. Auf ihr MigrantInnen sein

bezogen vertreten sie ihre Rechte als alevitische MigrantInnen mehr oder minder. Die Betroffenheitsgrade der MigrantInnen ist nicht gleich, vielleicht gerade auch deshalb wird die gemeinsame Betroffenheit nicht richtig erkannt oder sogar bewußt nicht aufgenommen. Diese Betroffenheit, das Interesse der Menschen wird kanalisiert, wodurch das Handeln fast nur noch im gegebenen Rahmen zustande kommen kann, wenn z.B. die Vereine, die Moscheen, auch hier hierarchische Kämpfe, bestimmte „Aktionen“, machen. Oft sind es praktische Aktionen w.z.B. Eltern, die sich für einen muttersprachlichen Unterricht einsetzen, auch hier organisieren sich die türkischen Eltern für einen Türkischunterricht, die albanischen Eltern für einen Albanischunterricht, usw.. Es ist schwierig angesichts dieser Situation etwas zu entwickeln. Für mich ist wichtig, daß wir einen selbstorganisierten Ansatz haben, d.h., daß wir unsere Ziele und auch die Mittel selbstbestimmen, doch wenn keiner mehr die Selbstorganisation mitbestimmen und organisieren will, weiß ich auch nicht, wo das hinführen soll.

Protokoll vom Treffen am 02. 02. '97

Selçuk: Es waren drei Einwände, die die Existenz einer MigrantInnenbewegung in Frage stellten. Erstens die Aktionen wären überwiegend spontane gewesen, zweitens gäbe es keine MigrantInnenliteratur und drittens gäbe es keine Errungenschaften, weshalb hier nicht die Rede von einer Bewegung sein könne. Diese sollen die Zeichen der Nichtexistenz einer MigrantInnenbewegung sein. Ich möchte diese Einwände thematisieren.

Cyrus: Mit dem Argument, daß die Frauenbewegung, die Autonome Bewegung, etc., Literatur, Geschichte, „Kultur“, entwickelt und geschrieben hätte wird die



MigrantInnenbewegung negiert. Ein solcher Vergleich hinkt schon aus dem Grunde, daß diese Bewegungen ganz andere Möglichkeiten hatten, sich zu artikulieren, z.B. eigene Medien, vorallem als ein Teil der Mehrheitsgesellschaft

Selçuk: Proportional gesehen, je nach ihrem Gewicht in der Gesellschaft, gab es eine Bewegung, selbst wenn diese nicht voll entfaltet war. Ich bin nicht der Meinung, daß alles aus Spontaneität entstanden ist. Es gab doch Organisationen, organisierte Aktionen, abgesehen von uns z.B. die Aktionen der Roma-Cinti-Union oder der Flüchtlinge deuten daraufhin. Auch wenn das so ist, d.h., wenn tausende Menschen auf die Straße gegangen sind, ist das kein Beweis für die Nichtexistenz einer Bewegung, eher umgekehrt. Die Stimmung war damals anders, auch wir waren durch sie beeinflusst. Die Existenz einer Bewegung kann nicht an Errungenschaften gemessen werden, wir können nicht rückblickend die Existenz einer Bewegung daran festmachen. Beispielsweise 1919/20 vom deutschen Proletariat kann man heute fast keine Spuren mehr sehen, historische Verbindungen zur jetzigen Arbeiterklasse sind schwer zu schaffen, aber dennoch ist es eine Bewegung gewesen, die Arbeiterbewegung. Was verstehen wir übrigens unter Errungenschaften? Die Errungenschaft der kurdischen Bewegung z.B. ist, daß sie die Köpfe der KurdInnen geändert hat -obwohl die Sprache faktisch immer noch verboten ist. Was die Literatur betrifft, natürlich ist Literatur ein Zeichen für die Existenz einer Bewegung. Es gibt jetzt mehr Frauenliteratur -obwohl es keine Frauenbewegung mehr gibt. Früher als es noch eine Bewegung war, gab es weniger Frauenliteratur. Die Literatur über Kampfformen war eher vordergründig, was bei der jetzigen Frauenliteratur nicht der Fall ist. Die MigrantInnenbewegung hat nicht viel Literatur, aber es gibt schon geschriebene Texte von MigrantInnen, z.B. Diskussionen über die politischen Kampfformen, usw..

Vasillis: Was ist eine soziale Bewegung? Es ist gefährlich, wenn wir von der Alltagssprache ausgehen, und es darf nicht an der aktuellen Situation festgehalten werden. Soziale Bewegungen verweisen erstens auf die Selbstkonstitution der Gruppe, eines Kollektivs als Träger seiner Forderungen, und zweitens auf den Referenzpunkt, wo die Verteilungen (Kultur und anderer Ressourcen) in Fragen gestellt werden. In der Begriffsverschiebung von „Ausländerfeindlichkeit“, zu „Rassismus ist eine Errungenschaft zu erkennen. Also als Anerkennungsebene der Bewegung zählt die Legitimation von Begrifflichkeiten, Begriffe „Rassismus“, und „MigrantInnen“, haben sich durchgesetzt. Es hat sie gegeben und es gibt sie, die MigrantInnenbewegung, aber sie befindet sich im Moment in der Krise. Es gibt einen Hegemonieverlust und der Hegemonieverlust der Linken ist der Grund für die Schwäche der MigrantInnenbewegung. Es geht darum, ob wir noch mal Hegemonie erreichen. Krisen gibt es in linken Bewegungen und auch in feministischen Bewegungen. Die Rechten haben eine Definition von Ethnizität.

Gürsel: In Stuttgart gab es eine Demo gegen Visumpflicht

für Kinder. In der „Hürriyet“, gab es auch einen Kommentar dazu. Auch sie beklagen sich darüber, daß selbst bei diesem Thema, wo es doch um „ihre Kinder“, ginge, die Beteiligung an der Demo zu gering gewesen sei. In diesem Kommentar werden die ca. 100 TeilnehmerInnen als „die 100 großen Türken“, bezeichnet, die mit ihrer vorbildlichen Tat eine historische Rolle gespielt hätten und in die (türkische) Geschichte eingehen sollten. Abgesehen davon wie sie Schreiben, aber das ist die Situation heute.

Die Frage, ob es eine „MigrantInnenbewegung“, in Deutschland gab oder nicht, kann nicht durch Vergleiche mit anderen sozialen Bewegungen wie der Frauenbewegung, Ökologie-Bewegung etc. beantwortet werden. Diese Bewegungen hatten nicht unbedingt dieselben Hintergründe oder Ausgangspunkte, wie die „Mig-Bew.“ in Deutschland über die wir heute reden. Ich kann solche Vergleiche mit den anderen Mig-Bewegungen in den anderen Länder machen, wo es Migration gab/gibt, wo das Land als sog. Einwanderungsland definiert wird. In diesem Zusammenhang kann ich eher Vergleichspunkte mit „MigrantInnenbewegungen“, in Frankreich, Holland, England oder USA finden, um zu Rekonstruieren, ob es auch hier eine Bewegung gab. Diese Frage kann auch nicht danach beantwortet werden, wie die allgemeine Lage heute aussieht, bzw. wo die einzelne Menschen heute stehen. Auch nicht mit der Rekonstruktion der eigenen Biographie, wie Menschen sich im Laufe der Zeit gewandelt haben.

Wir sollten uns vielmehr mit der Frage beschäftigen und über die Gründe nachdenken, warum, wie und wann diese Bewegung stärker oder schwächer wurde, und welche Verhältnisse heute dominieren, falls wir weiterhin einen Anspruch haben sollten diese Bewegung wieder zu stärken. Einer der wesentlichen Punkte, über die wir nachdenken sollten möchte ich mit einer Behauptung zum Ausdruck bringen: Eine „soziale Bewegung“, die nach mehr Emanzipation strebt, egal wo und in welchem Ausgangspunkt und Verhältnis sie sich befindet, richtet ihre politischen Aktionen (in Zusammenhang ihrer Anliegen und Forderungen) immer danach, ob die Herrschenden eine Strategie der Einschließung oder Ausschließung verfolgen. Wenn wir auf die Reaktionen der MigrantInnen nach 92 zurückblicken, stellen wir fest, daß sie dann Widerstand geleistet haben, wenn sie sich in ihrer Bemühung sich zu integrieren, von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen fühlten. Wenn aber ein kleines Privileg von herrschenden zugesprochen wurde, dann waren sie wieder beruhigt.

Diese Mechanismen der Einschließung und Ausschließung bestimmen meistens auch unser Verhalten und das ist unser Schwachpunkt. Wenn wir unseren Kampf selbstdefiniert führen wollen, dürfen wir uns nicht davon beeinflussen lassen.

Perihan: Die Diskussion ist sehr breitgefächert. Es ist nicht die Frage, ob es eine Bewegung gab oder nicht, sondern es fehlt eine analytische Erklärung über das Gewesene und was es uns gebracht hat. Für mich hat die Zeit zumindest eine Bewußtseinsänderung gebracht. Allgemein gesehen

hat auch bei der zweiten und dritten Generation eine Bewußtseinsänderung stattgefunden, insbesondere bei denen, die damals auf die Straßen gingen. Heute wehrt sich frau/man eher bei rassistischen Beschimpfungen oder Angriffen, z.B. wenn „Scheiß Türkin,“ gesagt wird. Früher, vor fünf bis zehn Jahren, hatten wir noch von „Ausländerfeindlichkeit,“ gesprochen, heute sprechen wir von „Rassismus,“. Wir haben doch auch andere Inhalte, wir sollten uns nicht auf die Rassismusdebatten beschränken. Es hatte ein emanzipatorischer Prozeß begonnen, auch Vorstellungen über andere Lebensformen wurden damals thematisiert. Diese Themen wurden nicht zu genüge behandelt, andere Unterdrückungsverhältnisse wurden wenig diskutiert. Die Organisationsformen waren auch sehr unterschiedlich. Heute ist auch die Lebendigkeit, der Aktionalismus nicht mehr so stark -die Motivation und die Betroffenheit hat sich verändert. Wir sind jetzt in einer Situation, in der rassistische Angriffe zur Gewohnheit geworden sind. Damit kann man nicht beurteilen, daß die MigrantInnenbewegung 'passe' ist.

Serpil: Ich habe Schwierigkeiten mitzufolgen inwieweit wir analysieren. Ich habe den Verdacht, daß wir immer nur von unserem kleinen Kreis ausgehen. Welche Bewußtseinsänderung war es, die von Perihan angesprochen wurde? Selçuk hat die kurdische Bewegung als Beispiel für die errungene Bewußtseinsänderung genannt. Ich stelle in diesem Sinne innerhalb der selbstorganisierten handelnden MigrantInnen keine Bewußtseinsänderung fest. Wir sind zu sehr an uns orientiert. „Bewußtseinsänderung ist für mich zu unkonkret. Inwieweit haben die MigrantInnen diese „SkavInnenhaltung,“ nicht mehr? Ich hoffe nur bei der Diskussion warum wir uns nicht bewegen und warum wir krabbeln. Ich würde gerne über das „warum,“ diskutieren.

Selçuk: Es gibt eine klare Errungenschaft. Konkret gesehen, jedenfalls für Hamburg, hat sich das Verhältnis zwischen den deutschen Linken und den MigrantInnen verändert. Auch das Verhältnis unter uns hat sich verändert. Dieses konnte deshalb entstehen, weil wir uns an die MigrantInnen gerichtet haben. Hingegen Café Morgenland versucht mit steigender Tendenz von deutschen Linken anerkannt zu werden. Das ist die Isoliertheit von MigrantInnen, wie sie im Aufruf von Café Morgenland für die Kundgebung in Stade, dramatisch deutlich wird. Im Aufruf setzt Café Morgenland sinngemäß das sich Wenden an die deutsche Justiz oder an die MigrantInnen gleich, und fügt hinzu, daß das Ausland ein wenig helfen könne. Vielleicht würde es punktuell etwas bringen -aber was dann? Sie laufen so in die Sackgasse. Und wo bleibt die Selbstorganisation?!

Berit: Der Vergleich mit der Frauenbewegung zeigt, daß es sehr heterogene Bewegungen sind. Musikgruppen wie „Cartell,“ sind ein Ausdruck davon, daß es etwas selbstständiges gibt. Die Literatur entsteht erst später. Es gibt gleichzeitig eine Eigen- und Außenwirkung. In der Eigenwirkung sind die Bewegungen mit sehr viel unterschiedlichen Positionen da. Vom Opferdenken bis hin zu

Subjektseinsformen. Es gibt Variationen innerhalb der Bewegungen. Es gibt Frauen, die unbedingt am Herd stehen wollen und böse sind, wenn was gegensätzliches kommt. Genauso gibt es MigrantInnen, die aus der Opferrolle nicht rauskommen. Außerdem gibt es in jeder Bewegung einen „roll-back,“. Eine Errungenschaft ist, daß selbst die Presse von Rassismus und MigrantInnen spricht.

Gürsel: Es wurde schon erwähnt, daß die Literatur, als Errungenschaft einer Bewegung meistens später entsteht. Wir können nicht einfach sagen es gäbe keine. Auch wenn wir mit ihr nicht zufrieden sind, gibt es sie. Außerdem hängt das auch von Möglichkeiten ab. Wir haben es selbst nicht geschafft eine Dokumentation darüber, was wir in Hamburg gemacht haben, herauszubringen. So ein Dokumentation hätte dazubeitragen, daß die Geschichte in unseren Köpfen lebendig bleibt.

Was die Frage des „Hegemonieverlustes,“ angeht, haben wir unsere Aktivitäten nicht danach gerichtet Anerkennung von deutschen Linken zu bekommen oder Hegemonie über sie zu erreichen. Im Gegensatz zu Café Morgenland, das sich immer wieder mit den deutschen Linken auseinandersetzt, haben je nachdem lediglich einzelne von uns auf irgendwelche blöden Artikel, die sich mit den von uns ausgehenden Aktionen beschäftigten, reagiert.

Wenn es um „Anerkennung,“ geht, es hat sie z. Teil gegeben. Heute gibt es eine Verschiebung in diesem Verhältnis. Ein Beispiel für die Verschiebung war für mich die Veranstaltung an der Uni mit dem Motto „Auf den Hund gekommen...“ oder sowas, in der es um „Safwan,“ ging. Dort wurde nicht mehr darauf geachtet, ob sie in ihren Beiträgen den Begriff „Rassismus,“ oder „Ausländerfeindlichkeit,“ benutzen oder ob sie anstatt „MigrantInnen,“ den Begriff „Ausländer,“ benutzen. Das hat natürlich mit unserer Situation zu tun. Diese zweite Veranstaltung, die auch am selben Ort stattfand, war im Gegensatz zu der ersten, die kurz nach dem Brandanschlag mehr von MigrantInnen organisiert wurde eindeutig, ein „deutsches Projekt,“. Kaum eine deutsche Gruppe fehlte als Unterstützerinnen und die BesucherInnen waren ca. 85 % deutsche, bei der Ersten war es umgekehrt. Wir müssen uns die Frage stellen, wie diese Verhältnisse entstehen, ob wir dies wieder umkehren wollen.

Vasillis: Soziale Bewegungen, die ihre Vergangenheit für sich gewinnen, können ihre Zukunft erfolgreicher definieren. Statistik der Errungenschaften: Repräsentation in Parteien, Arbeitsorganisationen, Mehersprachigkeit. Verteilungskampf um Kampf ist gut für unsere Leute.

Selçuk: Wenn ich das Wort „Errungenschaft,“ verwende, meine ich dies im emanzipatorischen Sinne. Innerhalb der Mehrheitsgesellschaft gibt es für die MigrantInnen keine Errungenschaften, sie ist nicht antirassistischer geworden. Auch innerhalb der MigrantInnen ist im allgemeinen keine eindeutige Errungenschaft festzustellen. Ich bestreite nicht, daß vielerlei Veränderungen und Änderungen, w.z.B. begriffliche Änderungen, aufgetreten sind. Das müssen aber nicht unbedingt Errungenschaften sein.

Reflections on antiracist strategies in the UK

First of all let me thank you for the invitation to speak to you. I am humbled by the amount of work that has gone into the organisation of the conference and the clarity and energy of the contributions. Given the importance of the issues and their outworkings in the lives of peoples in our countries, this conference, our talking together, is of great strategic importance. Here we have a chance to exchange ideas and to First of all let me thank you for the invitation to speak to you. I am humbled by the amount of work that has gone into the organisation of the conference and the clarity and energie of the contributions. Given the importance of the issues and their outworkings in the lives of people in our countries, this conference, our talking together, is of great strategic importance. Here we have a chance to exchange ideas and to offer critical support for each other's work at the same time as we learn from it. Secondly, in that spirit of critical engagement I will speak plainly, in the hope that what I have to say about the UK might be of some use to you in your ongoing struggles. Another reason for speaking plainly is that I must make efforts not to make Klaus' job any more difficult than it already is by using too much technical language or too many academic colloquialisms. So, I intend to present an analysis of the development and limitations of anti-racist policies in the UK in a way which we can all understand.

Now the shape of the talk will be as follows. The first part sketches out the origins of black struggle in UK, drawing connections between anti-colonial movements and the creation of black communities in the post-war period. The second shows how Britain's so-called liberal race relations legislation is intimately linked to its ever more illiberal immigration and nationality policies and practices. The third section argues that this form of liberalism was driven by a number of political considerations. These include: the emerging contradictions of the British welfare state; the increasing popular and political resistance of black communities to their assigned roles as shit workers and non-citizens in this welfare state; and the need for the state to manage both sets of contradictions. The final strand examines the relationship between the fragmentation of

black communities and the rise of identity politics as an attempt to combat racism without class politics or black communities.

The first point that needs to be made is that black people have had a long history of fighting European racism and nationalism, regardless of whether these things were expressed through trade, conquest or 'legal' dispossession. It is important to understand this, because when black people from Africa, the Caribbean and the Indian sub-continent settled and made lives in Britain during the nineteenth century, they agitated for just treatment here as citizens and workers and for freedom and emancipation in their homelands. There was an organic relationship between struggles here and struggles 'back home'. Black communities struggling against British racism is, therefore, not simply a post-second world war phenomenon, but stretches back to the first hostile contacts, through the slave trade and indentured labour, through imperialism and underdevelopment and up to nationalism, independence and beyond.

However, in the aftermath of the Second World War, when workers from the Caribbean and the Indian sub-continent supplemented the many thousands of Europeans who came to 'to build Jerusalem on England's green and pleasant land', they found that what they had been taught about the motherland was simply and brutally untrue. Rather than being welcomed as citizens of British Commonwealth and provided for by central and local governments, as the refugees, displaced persons and migrant workers from Europe had been, they were banished to fend for themselves as the bastard children of the Empire. Forced to live in areas ravaged by bombing, and left behind by urban clearances, Asian and African-Caribbean British citizens faced the same 'colour bar', which made little distinction between Ceylonese, Jamaicans, Gujeratis, Trinidadians, Ghanaians and Guyanese: they were all black bastards. The violence and discrimination forced them to recognise their common interests here in Britain in the same way that anti-colonial nationalist movements were coming together at an international level. That is not to say that racism and colonialism were responsible for these unities, but

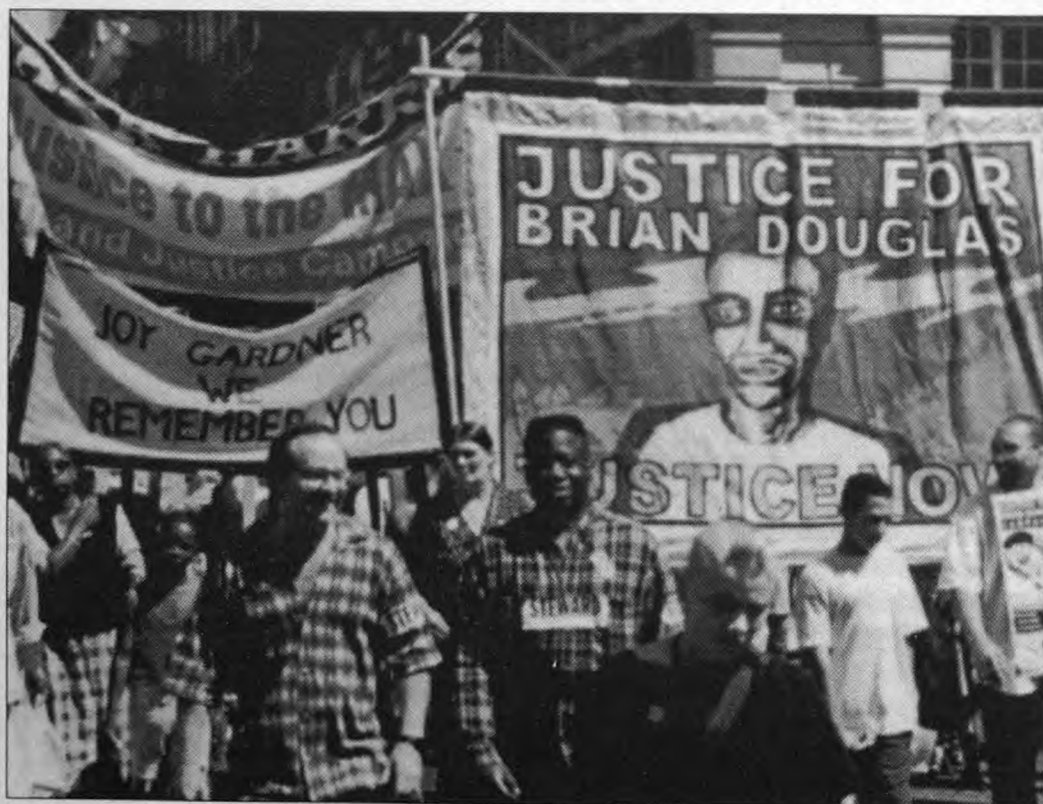
The following text has been a speech on the 'International Conference on Racism and Nationalism in Western and Eastern Europe' held in Hannover on 7 March 1996. While most of the speakers attempted to reflect the recent developments in Europe after 1989, this contribution by Paul from the London-based 'Institute of Race Relations' concentrates on the history of the black anti-racist struggle in Britain.

We considered this talk important since it gives an outlook on the actual struggles rather than clinging to the history of ideology or the analysis of concepts (it is not that we disregard these issues). Racism is thus not only a mere definition, but a socio-historical dialectics of struggle.

The state's response to this black politics of resistance took two forms. The first was simply to revoke black citizenship at the borders: to shift the status of black workers from that of legally settled citizens to contract workers more in line with European models.

that the recognition of a 'common enemy' allowed for national and regional distinctions to be broken down more rapidly and the fight against that enemy encouraged the development of a common culture of resistance. So, by the late 1950s and early '60s, this process of communal self-defence against the activities of fascist inspired street gangs, racist police and everyday discrimination, began to redefine blackness. It began to define to colour of your politics rather than simply the colour of your skin and Black communities were places where a progressive relationship between class, culture and community was being made. This form of nationalism fought against racism here and now, but had as its goal the liberation of the working class, both from its enslavement to capital and its own reactionary tendencies. It challenged the economic emphasis of the left by raising issues about the quality of life and the substance or meaning of citizenship in a welfare state that acted against the interests of so many of them. In this the politics of black people anticipated those of the white working class, who a few years later would also experience the shift from care to control in the welfare state. However, it needs to be noted that even when white workers were denied access to services they were never told to go back home to where they belong. The state's response to this black politics of resistance took two forms. The first was simply

ly to revoke black citizenship at the borders: to shift the status of black workers from that of legally settled citizens to contract workers more in line with European models. Even a glance at immigration and nationality law and policy in this early period shows two clear trends. The first is the devaluation of British citizenship for black people and the second the tailoring of black immigration to fit the labour requirements for the construction of the welfare state and the reconstruction of manufacturing and service industries. The discussions and practices linked to this legal removal of citizenship rights from black people by the state allowed for the further division of the working class movement. The acceptable racism of mainstream political debates of the time encouraged white British citizens to drink deeply of their traditional cups of racism and nationalism. The new Britain was exclusively their possession, to be defended at all costs from alien invaders seeking to abuse it by entering the country. At the same time as removing rights from Commonwealth citizens at the borders, governments were evolving a policy of integration for those blacks already in Britain. The idea was that slamming the door on immigration would keep the numbers down; keeping the numbers down would give those already here a chance of being accepted by the natives. So, theoretically, a measure of real citizenship was to be allowed black people already resi-



dent in the UK on the understanding that it came at the cost of keeping friends and family people out. As now, the argument was that strong immigration controls make for better race relations. In much the same way, the state proved much more effective at controlling and coercing black people than integrating anyone except the emergent black petit bourgeoisie.

Up until 1975 the policies had been geared towards improving race relations by explaining the blacks to the powerful, with prejudice defined as an issue of culture. That is to say that policies were based on the assumption that the source of the problem was the clash between different ways of life. However, such liberalism and the policies springing from them failed to deliver basic rights and services for black people of the first generation. But, as I have argued, their problems had little to do with cultural misunderstandings in the first instance. Whatever difficulties around culture which did emerge had their basis in the development of state racism and the reactionary nationalism it in turn responded to and inspired. Of course, there was endemic class and gender discrimination in the welfare state, which was made worse by the fact of financial restrictions.

Furthermore, with more than half an eye on 'race' conflicts in the USA and South Africa, the government began to understand the problem no longer in terms of the 'first generation' of black workers, but the 'second generation' of black workless. Whereas the 'first generation' had organised against racist employers and unions in factories and foundries, the 'second generation' took their grievances to the streets. During the early 1970s a series of running battles between young blacks and the police focussed the minds of policy-makers. But even as the good and the great pondered policies of integration, multiculturalism and equal opportunities, the police were becoming ever more repressive in their pursuit of criminal blacks. To the police mind young African Caribbeans were deemed thieves and robbers, and therefore criminal. On the other hand, young Asians were deemed 'illegal immigrants' and therefore criminal. A compliant media was only too willing to confirm them as such in the public mind. Consequently, the mass of projects, initiatives and opportunities these ideas inspired, which found their focus in the Race Relations Act 1976, were discredited even before they had started. Events in real world gave all too hard a shape to the velvet glove of 'multiracial'

projects and urban aid. As a result the politics of black communities began to shift as they bore the brunt of the shifts rightwards in politics and social policy. Tory immigration and industrial legislation had begun to cut down the space in which black workers could operate. Young blacks were criminalised by the actions of the police, the press and the courts and in their responses to fascist/police harassment. Black women were forced to suffer and respond to the racism at the very heart of the welfare state, as both workers and as consumers. It was apparent to black communities that integration as such could only survive in the hothouse minds of liberal thinkers and never stood a chance in the cold, hard atmosphere of Britain's inner cities.

Similarly, in the aftermath of the 'disturbances' of the '80s, the responses of central and local governments failed to mediate the effects of Thatcher's economic policy on the country's urban areas. The epidemic of racism awareness training and the blight of ethnic this, cultural that and equal opportunities the other that swept local authorities gave the impression that something radical was being done to aid those with the 'special handicap' of being black and in Britain. As in the early '70s, the avoidance of 'race riots' was the *raison d'être*. And yet, nothing much materially had changed for those caught in the twilight zones of Britain's inner cities and outer estates. But, by then, it was believed that the problems had less to do with material conditions than in the ways people felt and perceived the world to be. To be more precise: the problem was not located in the virulent nationalism which Thatcher inspired, the erosion of the quality of city life and the operational practices of the police with regard to those areas. No: for both social policy-makers and the resurgent ethnic school of sociology, the problem was firmly placed in the minds of black people. According to them, the instability of the African Caribbean family structure and the over-stability of the Asian family led to an inherent inability on the part of black people to make the best of the opportunities that Britain had to offer. Racial disadvantage was redefined to mean the disadvantage of being a 'racial', as opposed to the disadvantages that black people were forced to suffer. Anticipating contemporary post-modernist thinkers on 'race', racism was in the mind of the mediator, as it were, and the contemplation of mental processes defined the new anti-racist project in the first instance.

Paul

During the early 1970s a series of running battles between young blacks and the police focussed the minds of policy-makers. But even as the good and the great pondered policies of integration, multiculturalism and equal opportunities, the police were becoming ever more repressive in their pursuit of criminal blacks

Überlegungen zu antirassistischen Strategien in England

Am 7. März 96 fand ein „Internationaler Kongreß zum Thema „Rassismus und Nationalismus in Ost- und Westeuropa“ in Hannover statt. Auf diesem Kongreß wurden neben grundsätzlichen Referaten zu den Themen Rassismus und Nationalismus auch Länderanalysen aus acht europäischen Ländern vorgetragen. Im Gegensatz zu dem Beitrag von Paul, einem der Mitarbeiter des Londoner „Institute of Race Relations“, der die Geschichte des antirassistischen Kampfes der Schwarzen (als politischem Begriff) in England beschrieb, versuchten die meisten ReferentInnen auf diesem Kongreß vor allem die neuen Entwicklungen in Europa seit 1989 zu reflektieren.

Unter den vorgetragenen Beiträgen fanden wir vor allem Pauls Beitrag für unseren Kampf sehr wichtig. Während die meisten ReferentInnen entweder die Ideologiegeschichte des Rassismus in den Vordergrund stellten (nicht daß sie für uns unwichtig sei) oder wie die meisten „weißen“ Rassismus ExpertInnen versuchten, uns mit Hilfe von Begriffsbeschreibungen über Rassismus „schlau“ zumachen, ist Pauls Blick vor allem ein Blick von „unten“, ein Blick auf die Kämpfe. In seinem Beitrag kommt Rassismus nicht als eine bloße Definition, sondern als eine sozialgeschichtliche Dialektik von Kämpfen vor. An dieser Stelle grüßen wir unsere FreundInnen, Andrea, Felix, Mark, die Pauls Beitrag übersetzt haben und Carsten und Ercan, die uns geholfen haben, den Beitrag rechtzeitig in dieser Ausgabe zu veröffentlichen.

Zunächst möchte ich mich dafür bedanken, daß ihr mir die Gelegenheit gegeben habt, hier vor euch zu sprechen. Ich bin tief beeindruckt, wieviel Arbeit für die Organisierung dieser Konferenz aufgewendet wurde und welche Klarheit und Energie die Beiträge auszeichnet. Sowohl diese Konferenz als auch unsere gemeinsamen Gespräche sind - angesichts der hier besprochenen Themen und ihrer Auswirkungen auf das Leben der Völker in unseren Ländern - von großer strategischer Bedeutung. Hier haben wir die Chance, Ideen auszutauschen, einander kritische Unterstützung anzubieten und von der Arbeit der anderen zu lernen. Im Geiste dieses kritischen Engagements werde ich sehr offen reden. Ich hoffe, daß das, was ich über das Vereinigte Königreich zu sagen habe, Euch bei Euren weiteren Kämpfen helfen könnte. Offen reden möchte ich auch, weil ich Klaus' Job nicht noch schwieriger machen möchte als er schon ist, indem ich zuviel technische Sprache und akademischen Slang benutze. Ich möchte eine Analyse der Entwicklung und Grenzen antirassistischer Politik in Großbritannien vorstellen, die für uns alle verständlich ist.

Meine Rede gliedert sich wie folgt. Der erste Teil skizziert die Ursprünge des schwarzen Kampfes in Großbritannien, wobei ich eine Verbindung zwischen den antikolonialen Bewegungen und der Schaffung schwarzer „communities“ in der Nachkriegszeit herstellen werde. Anschließend möchte ich darlegen, wie eng Großbritanniens angeblich so liberale „race relations legislation“ (etwa: „Gesetze zur Gleichstellung ethnischer Minoritäten“) mit einer immer weniger liberalen Einwanderungs- und Nationalitätenpolitik verknüpft ist. Der dritte Teil zeigt auf, daß dieser

Liberalismus auf einer ganzen Reihe politischer Erwägungen basierte. Dazu zählen: Die entstehenden Widersprüche des britischen Wohlfahrtsstaates; der wachsende Widerstand der schwarzen Gemeinschaften gegen die ihnen zugewiesene Rolle als Drecksarbeiter und „Un-Bürger“ in diesem Wohlfahrtsstaat; und die für den Staat bestehende Notwendigkeit, diese Widersprüche zu bewältigen. Der letzte Teil untersucht die Beziehung zwischen der Fragmentierung schwarzer Gemeinschaften und der Entstehung von Identitätspolitik, die versuchte, Rassismus ohne Klassenstandpunkte oder schwarze Gemeinschaften zu bekämpfen.

Zunächst möchte ich festhalten, daß schwarze Menschen eine lange Geschichte des Kampfes gegen europäischen Rassismus und Nationalismus haben, unabhängig davon, ob sich dieser in Handel, Eroberung oder „legaler“ Enteignung ausdrückte. Es ist wichtig, dies zu verstehen, denn als sich schwarze Menschen aus Afrika, der Karibik und dem Indischen Subkontinent im 19. Jh. in Großbritannien niederließen und Existenzen gründeten, kämpften sie für eine faire Behandlung als Bürger und Arbeiter, und für Freiheit und Emanzipation in ihren Heimatländern. Es gab eine organische Verbindung zwischen den hiesigen Kämpfen und denen „zu Hause“. Der Kampf schwarzer Gemeinschaften gegen britischen Rassismus ist deshalb nicht einfach ein Nachkriegsphänomen: Er reicht von den ersten feindlichen Kontakten über Sklavenhandel und Zwangsarbeit, Imperialismus und Unterentwicklung bis hin zu Nationalismus, Unabhängigkeit und darüber hinaus.

Als nach dem 2. Weltkrieg ArbeiterInnen aus

der Karibik und dem Indischen Subkontinent zu den vielen tausend Europäern hinzustießen, die gekommen waren, um ein „Jerusalem auf Englands grünem und reichhaltigem Boden zu bauen“, mußten sie feststellen, daß das, was ihnen über das Mutterland beigebracht worden war, schlicht und ergreifend gelogen war. Statt als Bürger des Commonwealth aufgenommen zu werden und als solche - wie die Flüchtlinge aus Europa - von den Zentral- und Lokalregierungen unterstützt zu werden, waren sie dazu verdammt, sich ohne Hilfe als die Bastarde des Empire durchzuschlagen. Asiatische und afro-karibische britische Bürger wurden gezwungen, in Gebieten zu wohnen, die von Bomben verwüstet waren; sie wurden in städtischen Wüsteneien zurückgelassen und waren alle mit derselben „Rassenschanke“ konfrontiert. Diese machte nur wenig Unterschiede zwischen Ceylonesen, Jamaikanern, Gujeratis, Trinidadern, Ghanaern und Guyanern: alle waren sie schwarze Bastarde. Die Gewalt und Diskriminierung zwang sie dazu, ihre gemeinsamen Interessen hier in Großbritannien auf die gleiche Weise wahrzunehmen, wie anticoloniale nationale Befreiungsbewegungen auf internationaler Ebene zusammenkamen. Das soll nicht heißen, daß Rassismus und Kolonialismus die Ursache für solche Zusammenschlüsse gewesen wären. Vielmehr ermöglichte es das Erkennen eines „gemeinsamen Feindes“, nationale und regionale Unterschiede schneller zu überwinden. Der Kampf gegen diesen Feind ermöglichte eine gemeinsame Kultur des Widerstandes.

Gegen Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre begann der Prozeß der kommunalen Selbstverteidigung gegen die Aktivitäten faschistisch beeinflusster Streetgangs, gegen rassistische Polizei und alltägliche Diskriminierung. Im Rahmen dieses Prozesses wurde das Schwarzsein neu definiert. Wichtiger als die Hautfarbe wurde die „Farbe“ deiner Politik; schwarze Gemeinschaften waren Orte, wo eine progressive Verbindung zwischen Klasse, Kultur und Gemeinschaft gelebt wurde. Diese Form des Nationalismus kämpfte gegen Rassismus hier und jetzt, hatte aber die Befreiung der Arbeiterklasse sowohl aus ihrer Versklavung durch das Kapital als auch von ihren eigenen reaktionären Tendenzen zum Ziel. Er überwand die ökonomistische Orientierung der Linken, indem er Fragen zur Lebensqualität und der Substanz oder Bedeutung von Staatsbürgerschaft in einem Wohlfahrtsstaat stellte, der so oft gegen die Interessen von so vielen von ihnen gehan-

delt hatte. In diesem Punkt stand die Politik der schwarzen Menschen im Widerspruch zu der der weißen Arbeiterklasse, die ein paar Jahre später ebenfalls die Erfahrung machen mußte, daß der Wohlfahrtsstaat von der Fürsorge zur Kontrolle überging. Dennoch muß betont werden, daß selbst wenn weißen Arbeitern der Zugang zu Leistungen verwehrt wurde, diese doch nie zu hören bekamen, sie sollten sich dorthin zurückscheren, wo sie hingehörten.

Die Antwort des Staates auf diese schwarze Politik des Widerstandes nahm zwei Formen an. Die erste bestand einfach darin, Schwarzen ihre Staatsbürgerschaft an den Grenzen abzuerkennen: Der Status schwarzer ArbeiterInnen wurde von dem sich legal niederlassender Bürger in den von Vertragsarbeitern umgewandelt und somit anderen europäischen Modellen angeglichen. Bereits ein kurzer Blick auf die Gesetzgebung und Politik bezüglich Einwanderung und Staatsbürgerschaft in dieser frühen Phase zeigt zwei klare Trends. Der erste ist die Entwertung der britischen Staatsbürgerschaft für schwarze Menschen; der zweite die Regulierung schwarzer Migration entsprechend dem bestehenden Bedarf an Arbeitskräften für den Aufbau des Wohlfahrtsstaates und die Umstrukturierung der Produktions- und Dienstleistungsindustrien. Die Diskussionen und Praktiken, die mit dieser staatlich verordneten Abschaffung der Staatsbürgerschaft für schwarze Menschen einhergingen, ermöglichten die weitere Spaltung der Bewegung der Arbeiterklasse. Der gesellschaftlich akzeptierte Rassismus, der die damals gängigen politischen Debatten bestimmte, ermutigte weiße britische Bürger, tief in ihren traditionellen Kisten des Rassismus und Nationalismus zu kramen. Das neue Britannien war ausschließlich ihr Eigentum, welches es mit allen Mitteln gegen fremde „Eroberer“, die darauf aus waren, es durch ihr Eindringen zu mißbrauchen, verteidigen mußte.

Zur gleichen Zeit, als die Rechte der Bürger des Commonwealth an den Grenzen abgeschafft wurden, führten die Parlamente eine Integrationspolitik in bezug auf jene Schwarzen durch, die sich bereits in Großbritannien befanden. Ziel war es, die Zahl der Migranten durch die Verhinderung von Migration klein zu halten; dies sollte jenen, die bereits hier waren, die Chance geben, von den Eingeborenen akzeptiert zu werden. Für die schwarzen Menschen, die bereits in Großbritannien wohnten, bestand also in gewissem Maße die theoretische

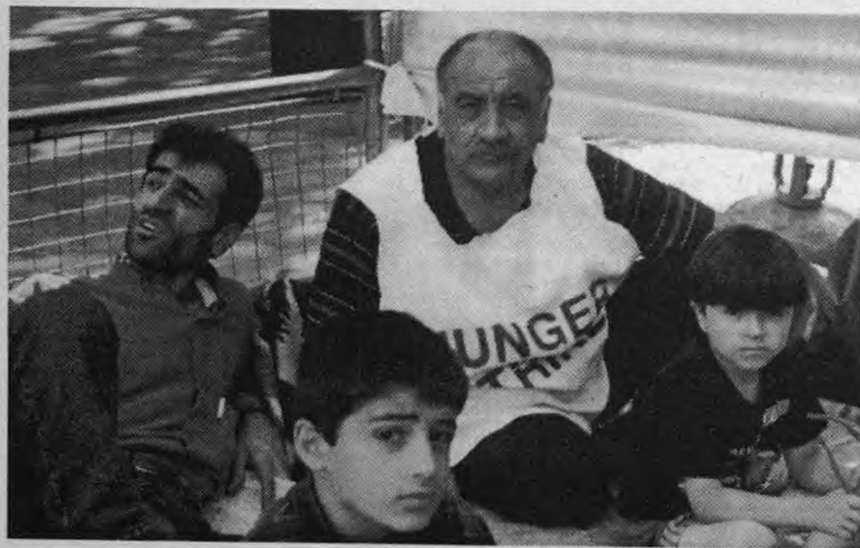
Die Diskussionen und Praktiken, die mit dieser staatlich verordneten Abschaffung der Staatsbürgerschaft für schwarze Menschen einhergingen, ermöglichten die weitere Spaltung der Bewegung der Arbeiterklasse. Der gesellschaftlich akzeptierte Rassismus, der die damals gängigen politischen Debatten bestimmte, ermutigte weiße britische Bürger, tief in ihren traditionellen Kisten des Rassismus und Nationalismus zu kramen.

Bis 1975 war die Politik darauf gerichtet, die Rassenbeziehungen dadurch zu verbessern, daß die Schwarzen den Machthabenden „erklärt“ wurden, wobei Vorurteile als kulturell bedingt definiert wurden. Anders gesagt, die Politik basierte auf der Annahme, daß die Ursache des Problems im Aufeinanderprallen verschiedener Lebensarten lag.

Möglichkeit, als vollwertiger Bürger anerkannt zu werden - allerdings unter der Bedingung, daß Freunde und Familienmitglieder draußen gehalten wurden. Damals wie heute wurde argumentiert, daß eine rigide Kontrolle der Einwanderung die Völkerverständigung verbessern würde. Dabei war der Staat erheblich effektiver in der Anwendung von Kontroll- und Zwangsmaßnahmen gegenüber schwarzer Menschen, als in bezug auf ihre Integration - einmal abgesehen vom schwarzen Kleinbürgertum, das sich langsam herausbildete.

Bis 1975 war die Politik darauf gerichtet, die Rassenbeziehungen dadurch zu verbessern, daß die Schwarzen den Machthabenden „erklärt“ wurden, wobei Vorurteile als kulturell bedingt definiert wurden. Anders gesagt, die Politik basierte auf der Annahme, daß die Ursache des Problems im Aufeinanderprallen verschiedener Lebensarten lag. Diese Form des Liberalismus und die damit einhergehende Politik unterließ es, schwarzen Menschen der ersten Generation grundlegende Rechte und Ansprüche zu gewähren. Wie ich bereits dargelegt habe, hatten ihre Probleme allerdings von vornherein recht wenig mit kulturellen Mißverständnissen zu tun. Sämtliche Probleme, die im Zusammenhang mit kulturellen Fragen auftauchten, hatten ihren Ursprung in der Entwicklung von staatlichem Rassismus und im reaktionären Nationalismus, auf den der Rassismus antwortete und den er anstachelte. Natürlich gab es auch für die Einheimischen im Wohlfahrtsstaat Diskriminierung aufgrund von Klassenzugehörigkeit und Geschlecht, die sich durch die finanziellen Einschränkungen noch verschlimmerte.

Nachdem die Regierung lange Zeit das Problem an der ersten Generation schwarzer



Arbeiter festgemacht hatte, verortete sie es zunehmend bei der zweiten Generation schwarzer Arbeitsloser - wobei sie die „Rassenkonflikte“ in den USA und Süd-Afrika durchaus im Auge hatte. Während die „erste Generation“ sich gegen rassistische Arbeiter und Gewerkschaften in Fabriken und Gießereien organisiert hatte, trug die „zweite Generation“ ihren Ärger auf die Straße. Während der frühen 70er Jahre wurden die Politiker mit einer Reihe von Straßenschlachten zwischen schwarzen Jugendlichen und der Polizei konfrontiert. Doch während die Großen und Edlen über eine Politik der Integration und des Multikulturalismus nachdachten, wurde die Polizei bei ihrer Verfolgung krimineller Schwarzer immer repressiver. Im Bewußtsein der Polizei waren sämtliche afro-karibischen Menschen Diebe und Räuber und daher Kriminelle. Junge Asiaten wurden hingegen grundsätzlich als „illegale Einwanderer“ gesehen; entsprechend wurden auch sie als Kriminelle betrachtet. Eine willfähige Medienlandschaft war nur allzu bereit, dieses Bild im öffentlichen Bewußtsein zu verankern. Entsprechend waren die zahlreichen Projekte und Initiativen, die von diesen Ideen inspiriert wurden und im „Race Relations Act 1976“ mündeten, bereits vor ihrer Umsetzung diskreditiert. Die harte Realität des täglichen Lebens stand in allzu deutlichem Widerspruch zu den betulichen „multikulturellen“ Projekten und städtischen Hilfen. Infolgedessen veränderte sich die Politik der schwarzen Gemeinschaften, die die Hauptlast des Rechtsrucks in Politik und Sozialgesetzgebung tragen mußten. Durch die Einwanderungsgesetze und die Wirtschaftspolitik der Tories wurden die Chancen schwarzer Arbeiter, einen Job zu bekommen, zusehends eingeschränkt. Junge Schwarze wurden aufgrund ihrer Reaktionen auf faschistische bzw. polizeiliche Repression von seiten der Polizei, der Presse und der Gerichte kriminalisiert. Sowohl als Arbeiterinnen als auch als Konsumentinnen mußten schwarze Frauen den Rassismus des Wohlfahrtsstaates erleiden und darauf reagieren. Für die schwarzen Gemeinschaften war es eindeutig, daß Integration höchstens in den Köpfen irgendwelcher Liberaler existierte, in der kalten, harten Atmosphäre britischer Städte jedoch nie eine Chance hatte.

Ähnlich versagten die Zentral- und Lokalregierungen nach den „Unruhen“ der 80er Jahre dabei, die Auswirkungen von Thatchers Wirtschaftspolitik auf die städti-

schon Gebiete aufzufangen. Die Welle von „antirassistischen workshops“, die Epidemie der ethnisch, kulturell und pseudo-gleichberechtigt angehauchten Angebote, mit denen das Land überschwemmt wurde, vermittelten den Eindruck, daß etwas Grundlegendes getan würde, um denen zu helfen, deren „spezielles Handicap“ darin bestand, schwarz zu sein und in Britannien zu leben. Wie in den frühen 70ern ging es vor allem um die Vermeidung von „Rassenunruhen“. Dabei hatten sich die konkreten Lebensbedingungen derjenigen, die in den Grauzonen zwischen Innenstädten und Außenbezirken gefangen waren, kaum verändert. Inzwischen war man allerdings der Überzeugung, daß die Probleme weniger mit den Lebensbedingungen der Menschen zu tun hatten, als mit ihrer Wahrnehmungweise. Anders gesagt: das Problem bestand nicht im virulenten Nationalismus, den Thatcher förderte, in der Verschlechterung der Lebensqualität in den Städten oder den Vorgehensweisen der Polizei in diesen Gebieten. Nein: Für die Sozialpolitiker wie auch für die wiederaufblühende Richtung der ethnischen Soziologie war das Problem fest in den Köpfen der schwarzen Menschen verankert. Ihnen zufolge war es die Labilität der afro-karibischen und die Rigidität der asiatischen Familien, die zu einer immanenten Unfähigkeit führte, in Großbritannien bestehende Möglichkeiten zu nutzen. „Rassisch“ bedingte Benachteiligung wurde in die Benachteiligung des „Rassischseins“ umdefiniert, im Gegensatz zu den Benachteiligungen, die schwarze Menschen erzwungenermaßen leiden mußten. In diesem Punkt kamen sie zeitgenössischen post-modernen Denkern über „Rasse“ zuvor, indem Rassismus sozusagen im Kopf des Vermittelnden steckte, und vor Allem das Nachdenken über mentale Prozesse das neue antirassistische Projekt definierte.

Aber wie konnte dies passieren? Wie konnte eine mächtige Tradition des schwarzen Kampfes in so kurzer Zeit so dermaßen umgedreht werden? Ein Teil der Antwort auf diese sehr wichtige Frage liegt in der Strategie des Staates, die darauf abzielte, den schwarzen Kampf, den Kampf der schwarzen Arbeiterklasse, aufgrund ethnischer Bedürfnisse und kultureller Interessen zu kaufen. Der Staat bezuschufte geldbedürftige schwarze Selbsthilfe-Organisationen auf der Grundlage von Ethnizität und Kultur, und fing dadurch an, das dynamische Verhältnis zwischen Klasse, Community und Kultur zu erodieren, das die frühere Phase gekennzeichnet hatte. Als daraufhin Kürzungen in

Arbeitslosen- und Sozialleistungen die Grundlage der Bezuschufungen von unabhängigen schwarzen „Community“-Organisationen erodierten, wurden die communities darauf reduziert, daß ihre Wahlbevölkerung Zugang zu Regierungsfonds bekam, um ihre mehr denn je notwendige Arbeit fortzusetzen. Doch klebten an diesen Geldern Fäden, die bald begannen, die Unabhängigkeit und das Schwarzsein dieser Organisationen sowie ihre Verantwortung gegenüber der Community abzuschneiden. Jetzt verfolgten „Community“-Organisationen kulturelle anstatt politischer Interessen; Anstelle des Kampfes gegen den Rassismus zu aller Gunsten trat nun der Kampf für Kulturen, der nur einigen zu Gute kam. Dies war das Ende des schwarzen Kampfes und der Beginn des anti-rassistischen Kampfes. Wo sich die schwarzen Communities entlang von Klassen- und Kulturlinien aufspalten und der institutionalisierte Anti-Rassismus ebenso den Opportunismus fördert, können die ewigen Habenichtse nur darauf hoffen, daß für sie innerhalb des freien Marktes etwas abfällt.

Nun, gegen Ende der 80er Jahre verlagerten sich die Belange des Staates noch einmal. Der verstärkte Druck der Marktkräfte in Britannien definierte die Staatsangehörigkeit als die Fähigkeit dafür zu zahlen. Auf der anderen Seite war die größere Zusammenarbeit mit Europa darauf gerichtet, die Grenzen gegen diejenigen zu verhärten, die nicht mal Bürger sein oder arbeiten wollten, sondern einfach nur ihr Leben zu retten versuchten. Die Bösartigkeit, die sowohl Politik als auch Verwaltung gegenüber AsylbewerberInnen zeigten, wurde nur durch die Herzlosigkeit übertroffen, die der Staat für diejenigen bereithielt, die sich ganz unten in der britischen Gesellschaft befanden. Beide Gruppen waren weniger eine Unterklasse als eine Außenklasse, der nicht nur Bürger, sondern auch wesentliche Menschenrechte im Namen strenger aber fairer Asylgesetze und einer Unternehmenskultur verwehrt waren. In einem gewissen Sinn sind es jedoch mittlerweile diese beiden Gruppen, die den britischen Staat am meisten bedrohen. Als die Untersten der Unteren sind ihre Bedürfnisse alles, was sie besitzen, und durch die Abweisung dieser Bedürfnisse entblößt die Regierung die Vortäuschungen ihrer Innen- und Außenpolitik, und das System, das beide ratifiziert. An genau diesem Punkt, an dem die Grenze der Hautfarbe zur Armutsgrenze wird, müssen Strategien eines Antirassismus ansetzen.

... gegen Ende der 80er Jahre verlagerten sich die Belange des Staates noch einmal. Der verstärkte Druck der Marktkräfte in Britannien definierte die Staatsangehörigkeit als die Fähigkeit dafür zu zahlen. Auf der anderen Seite war die größere Zusammenarbeit mit Europa darauf gerichtet, die Grenzen gegen diejenigen zu verhärten, die nicht mal Bürger sein oder arbeiten wollten, sondern einfach nur ihr Leben zu retten versuchten.

Rassismus und zwei entgegengesetzte Sichtweisen

Nebenbei bemerkt, ich habe keinen Anspruch und auch keinen Bedarf, diese These wissenschaftlich, anders ausgedrückt, angeblich mit unparteiischen Argumenten zu widerlegen, Es geht mir darum, eine/meine parteische Feststellung „zwei entgegengesetzte Sichtweisen,“ zu Tage zu bringen.

Anlässlich eines Vortrags wandte ich mich erneut an das Thema „Rassismus und Geschichte,“ und beschäftigte mich mit weiterer Literatur. Nach dem Studium dieser Literatur ist mir folgendes besonders aufgefallen: die weißen Theoretiker, die wie Robert Miles aus England (Rassismus: Einführung in die Geschichte und Theorie des Begriffs), Albert Memmi aus Frankreich (Rassismus), Annita Kalpaka/Nora Rätzzel (Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein) und Klaus Viehmann und seine Genossen/Genossinnen aus Deutschland (Drei zu Eins-Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus), sowie Lida van den Broek aus den Niederlanden (**Am Ende der Weißheit** - Vorurteile überwinden, Ein Handbuch) gegen den Rassismus Position beziehen, sagten in ihren zusammengenommen über tausend Seiten verfaßten Texten, wie Joachim Kuhn (Silsila, Heft 1) gerecht und passend feststellte, das gleiche. In all diesen Texten zieht sich folgende von uns vereinfachte These, als wäre alles abgesprochen, wie ein roter Faden durch: Es gibt keine Rassen. Rassismus ist eine Ideologie. Da er sich auf was nicht Existiertes beruht, kann er nichts wissenschaftliches sein.

Nebenbei bemerkt, ich habe keinen Anspruch und auch keinen Bedarf, diese These wissenschaftlich, anders ausgedrückt, angeblich mit unparteiischen Argumenten zu widerlegen, Es geht mir darum, eine/meine parteische Feststellung „zwei entgegengesetzte Sichtweisen,“ zu Tage zu bringen.

Lida van den Broek: „Es gibt keine reinen Rassen und es gibt keine unterschiedlichen Rassen. Wir können höchstens sagen, daß es eine Rasse, nämlich die menschliche, gibt. ... Die Rassentheorie ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein ideologisches Prinzip, eine Scheinbehauptung.“ (**Am Ende der Weißheit**, S.34)

Annita Kalpaka/Nora Rätzzel: „Rassismus ist gerade die soziale Konstruktion einer bestimmten Menschengruppe als ‚Rasse‘. Bestimmte (wirkliche oder behauptete) somatische Merkmale werden als Kennzeichen einer Gruppe definiert und diese physischen Merkmale werden mit bestimmten Verhaltensweisen, Lebensweisen (z.B. religiö-

sen Überzeugungen) verknüpft.“ (Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein, S.13)

Klaus Viehmann: „Es gibt nur eine ‚Rasse‘, die menschliche. ‚Rassen‘ sind eine Konstruktion, bei der soziale und kulturelle Unterschiede in angeblich biologisch bedingte Wesenseigenschaften übersetzt werden... Real ist nicht die Existenz von ‚Rassen‘, sondern die Existenz von Rassismen.“ (zitiert durch J.Kuhn aus dem Buch „Metropolen - Gedanken und Revolution“, Silsila, Heft 1)

Robert Miles: „Rassen sind gesellschaftliche Fiktionen, keine biologische Realitäten.“

Albert Memmi: „Die Wahrheit ist relativ einfach. Es gibt zwar keine reinen Rassen, aber die Menschen sind trotzdem verschieden.“ (Rassismus, S.15)

Folgende Definition, der **Albert Memmi** und auch **Etienne Balibar** zugeschrieben wird, gibt die gemeinsame Vorstellung all der genannten Autoren wieder: „Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher und fiktiver Unterschiede zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“ (A. Memmi, Rassismus, S.103)

Robert Miles, der entschiedenste Weise von Allen den Sinn des Rassismus nichts weiteres als eine Ideologie beschreibt, übt eine scheinbar wichtige Kritik an den „schwarzen“ Theoretikern aus: „Es ist nicht ganz klar, wie **Fanon** den Rassismus definiert.“ „Die Begriffe wie Rassismus, strukturelle Rassismus werden in den Texten von **Sivanandan** nie systematisch definiert.“

Das stimmt, daß weder in den Texten von **Fanon** noch in denen von **Sivanandan**, sowie in den Schriften der alten und neuen „schwarzen“ Theoretikern in Bezug auf Rassismus eine allgemein gültige Definition, die sich von den geschichtlichen Prozessen und von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhebt, nicht gefunden werden kann. Eine solche verabsolutierte und auf die Ebene der Ideologie gehobene Definition existiert tatsächlich bei diesen Autoren nicht. Das ist aber kein Beweis dafür, daß dies eine Lücke ist, sondern eher ein Hinweis dafür, wodurch wir feststellen können, es handelt sich zwi-

schen zwei Sichtweisen um einen konzeptionellen, genauer gesagt, methodologischen Unterschied. Bei den „schwarzen“ Theoretikern wird der Rassismus als eine Tat, als eine sich ständig verändernde Praxis behandelt. Nur in diesem Sinne wird von dem Begriff „Rassismus“ Gebrauch gemacht. Dieser Begriff ist nur und insofern wichtig, wenn er um die realen gesellschaftlichen Verhältnisse zu erklären tauglich ist, wenn er damit dem antirassistischen Kampf Hilfe leistet. Der Begriff hat von sich aus kein Wert. Es besteht im Gegensatz zu den weißen Theoretikern kein wissenschaftliches, sondern ein überlebenswichtiges und gerade deswegen ein notwendig gewordenes Interesse an diesem Begriff. **Wenn ich an dieser Stelle von mir aus übertreiben darf, wichtig ist nicht der Rassismus, sondern der Antirassismus.**

„Wenn die Kultur die Gesamtheit der geistigen und physischen Verhaltensweisen ist, die aus der Begegnung des Menschen mit der Natur und seinesgleichen entstehen, dann muß man sagen, daß der Rassismus gut und gerne ein kulturelles Element ist. Es gibt also Kulturen mit Rassismus und Kulturen ohne Rassismus... Dieses bestimmte kulturelle Element ist unterdessen nicht abgekapselt. Der Rassismus konnte nicht verknöchern. Er bedürfte der Erneuerung, der Nuancierung, der Veränderung der Physionomie. Er mußte das Schicksal der kulturellen Gesamtheit, die ihn hervorbrachte, teilen. ...Der vulgäre, primitive, gewöhnliche Rassismus gab vor, in der Biologie die materielle Basis der Doktrin zu finden, als sich die Bibel als unzureichend erwiesen hatte. ... Der Rassismus, der sich rational, individuell, genotypisch und phänotypisch determiniert gibt, verwandelt sich in einen kulturellen Rassismus. Das Objekt des Rassismus ist nicht länger der einzelne Mensch, sondern eine bestimmte Existenz-Form.“

„Der Rassist ist also normal in einer Kultur mit Rassismus. ...Der Rassismus ist niemals ein fremdes Element, das zufällig bei näherer Untersuchung unter den kulturellen Komponenten einer Gesellschaft gefunden wird. Die soziale Gesamtheit, das kulturelle



Ganze werden zutiefst durch das Vorkommen des Rassismus berührt... Der Vulgärrassismus in seiner biologischen Form entspricht der Periode der brutalen Ausbeutung der Muskelkraft des Menschen. Die Perfektion der Produktionsmittel erzeugt fatalerweise die Verschleierung der Techniken zur Ausbeutung des Menschen, also der Formen des Rassismus.“

„Also nicht als Folge einer Evolution des Geistes verliert der Rassismus seine Virulenz. Keine innere Revolution erklärt die Notwendigkeit des Rassismus, sich zu nuancieren, sich zu entwickeln. Überall befreien sich Menschen, schütteln die Lethargie ab, zu der Unterdrückung und Rassismus sie verurteilt hatte.“

Diese Beispiele kann ich bis auf die als wichtigsten früheren Theoretiker der „schwarzen„ Bewegung„ angesehenen W.E.B. Dubois, der in den USA lebte, C.L.R James aus Trinidad, der nach England migrierte und auf S. Camichael ebenso aus Trinidad erweitern und ihre Herangehenweisen vorstellen. Aber machen wir hier mit einer Schlußfolgerung diesbezüglich schluß.

„Und da beginnt man, den Rassismus als zwischenmenschliche Angelegenheit zu betrachten. ‚Es gibt einige unverbesserliche Rassisten, aber man muß doch zugeben, die Bevölkerung im großen und ganzen liebt...‘ ‚Mit der Zeit wird alles verschwinden.‘ Bei der UNO gibt es eine Kommission, die mit dem Kampf gegen den Rassismus beauftragt ist. Filme über den Rassismus, Aussprachen über den Rassismus.“

(Alle Zitate stammen von Frantz Fanon, zitiert von J. Kuhn, Silsila, Heft 1)

F. Fanon, u.a. der Autor von „Verdamnten dieser Erde“, der aus einer französischen Kolonie, Martinique stammte, später in Frankreich lebte und in Algerien am Befreiungskampf teilnahm, sagte diese oben zitierten Worte in den 60'iger Jahren. Man kann sich nur wundern, wie treffend sie immer noch sind.

A. Sivanandan, der aus Srilanka stammt und in England lebt (Direktor des Institute of Race Relations in London und Herausgeber von Race & Class), versucht, besonders die Charakteristika des Eurorassismus zu erklären: „Wir bewegen uns von einem ethnozentristischen zu einem eurozentristischen Rassismus, von den verschiedenen Rassismen der verschiedenen EG-Mitgliedsstaaten zu einem gemeinsamen Marktrassismus, ohne aber die nationalen institutionellen Differenzen zu verlieren, die notwendig sind, um jeweils die aufständische schwarze Bevölkerung zu kontrollieren. Die Anerkennung ihrer Staatsbürgerschaft mag den Schwarzen die europäischen Grenzen öffnen und ihnen Freizügigkeit gestatten, aber der Rassismus, der zwischen Schwarz und Schwarz nicht unterscheiden kann, den Bürger nicht vom Immigranten, den Immigranten nicht vom Flüchtling - und der alle Menschen der Dritten Welt als Immigranten und Flüchtlinge identifiziert und alle Immigranten und Flüchtlinge als Terroristen und Drogenhändler - wird diese Freizügigkeit zur vergeblichen Hoffnung werden lassen.“ (A. Sivanandan; Rassismus 1992 - aus dem Buch „From Resistance to Rebellion“, S. 153-154)

Hier geht's wieder darum, Rassismus als eine Tat zu „definieren.“

Diese Beispiele kann ich bis auf die als wichtigsten früheren Theoretiker der „schwarzen„ Bewegung„ angesehenen W.E.B. Dubois, der in den USA lebte, C.L.R James aus Trinidad, der nach England migrierte und auf S. Camichael ebenso aus Trinidad erweitern und ihre Herangehenweisen vorstellen. Aber

machen wir hier mit einer Schlußfolgerung diesbezüglich schluß. Das bemerkenswerte bei all diesen „schwarzen„ Theoretikern, genauso wie bei den Weißen, ist das, als sprächen sie aus dem gleichen Munde. Sie vertreten tatsächlich die gleiche Position, obwohl sie voneinander nicht immer Bescheid wußten und in verschiedenen Zeiträumen lebten/leben. Keiner von ihnen läßt sich auf eine Diskussion, daß es keine Rassen gibt, ein. Sie gehen nicht nur in den Diskurs der „Nichtexistenz der Rassen“, ein, sondern sie nehmen auch die These der „Existenz der Rassen“, mit einer Skepsis entgegen, ohne die Verwendung des Wortes „Rasse“, ein großes Problem zu haben. Keiner von ihnen definiert den Rassismus auf der Ebene der Ideologie. Alle versuchen, den Rassismus so zu erklären, indem sie ihn als eine lebendige Tatsache nehmen. Alle sind sich dessen bewußt, daß es ein Objekt des Rassismus gibt, unabhängig davon, wie dies genannt wird.

Eigentlich, um dies zu erkennen, braucht man/frau („schwarze„) keine Theorie und dafür muß man nicht unbedingt Theoretiker sein. Wenn Du auf der Straße wegen Deiner Hautfarbe oder weil Du schwarzhaarig bist, geschlagen wirst, weiß Du darüber Bescheid, selbst wenn Du und ich dies nicht immer und für alle beinhaltend definieren können.

Alle diese Theoretiker haben das gleiche Anliegen: Das Objekt des Rassismus in ein Subjekt des Kampfes gegen den Rassismus umzuwandeln. Meiner Meinung nach ist es in der Tat doch so, diejenigen, die den Rassismus bewußt oder instinktiv in das Nichtvorhandensein eines Objekts verwandeln, verwandeln sie ihn in eine Subjektlosigkeit. Wenn es kein Objekt gibt, gibt es logischerweise kein Subjekt zur Bekämpfung dieses „Phänomens“. Nachdem man dieses Objekt/Subjekt wissenschaftlich abgeschafft hat, bleibt es übrig und folgerichtig: Wer sich ideologisch-politisch erklärt, gegen Rassismus zu sein, ist das Subjekt. Alle sind Subjekt, alle sind gemeinsam, alle sind gleich. Wenn der Rassismus eine Ideologie ist, dann sind diejenigen, die diese Ideologie „bekämpfen“, das Subjekt des Kampfes. Das ist die unvermeidbare aber logische, wahrscheinlich auch gewünschte Schlußfolgerung derartiger Thesen oder wer weiß, daß diese „Nichtexistenz von Rassen“-Thesen nicht in Betracht auf dieser a priori vorgesehenen Schlußfolgerung rückkonstruiert entstehen.

Selçuk

Bolong Jamba wurde getötet und verurteilt!

Bolong Jamba wurde am 7 Dezember 1993 von einem 56 jährigen Deutschen, Wilfried Schubert, aus Buchholz, in einem Zug der Strecke Stade-Hamburg, durch mehreren Messerstichen getötet. In einem im Jahr 1995 stattgefundenen Prozeß „gegen„ Wilfried Schubert wurde er wegen „Notwehr„ mit einverständnis der Staatsanwalt freigesprochen. Nach dem die Verwandten und Freunde von Bolong Jamba ein Widerspruch gegen das Urteil gelegt hatten, mußte das Landgericht-Stade ein Revisionprozeß einlegen, was bereits verhandelt ist. Die grundsätzliche Leitlinie des Revisionsprozesses war für einen Strafmindernde Abhandlung für den Täter abgezeichnet, was sich am Ende des Prozesses bestätigt zeigt. Danach hat W. Schubert Zwei Jahre Strafe auf Bewährung bekommen, was soviel heißt, daß er Heute frei rumläuft, wobei es nicht auszuschließen ist, er legt eine Revision um die Geldbuße nicht zahlen zu müssen. Das Gericht hat sein Urteil auf folgenden Argumente beruht: der Tatbestand kann nicht aufgehellt werden, weil es Zweifell an Tatmotiv bestünde. Es lägen keine haltbare Beweise, was zu einem Streit geführt hätte. Außerdem befand sich Bolong Jamba in der 1. Klasse des Zuges, obwohl er keinen gültigen Fahrausweis dafür hatte. Er habe die Möglichkeit gehabt sich nach der Konfliktsituation von dem Streit fernzuhalten usw., was mehr oder weniger heißt, daß Bolong allein durch seinen Aufenthalt in einem Raum in Deutschland, die vor Fremden „beängstigten„ Deutschen zur Straftaten führt. Nicht die Täter, die einen Verbrechen begehen sind Schuld an ihrem Verbrechen, sondern die Opfer, die bei den Täter durch ihre Anwesenheit einen Mordtrieb auslösen.

Da Bolong sich von der Streit (Konflikt oder wie das auch immer heißen soll) nicht losgelöst hat, so klingt alles, hat er seinen Tod verdient. Aber wie weit er sich in den Streit habe verwickelt, ist ungewiß. Das hat auch kein Wichtigkeit für uns. Der Bericht des Medizinrichtes über zu Opferfallens von Bolong hat aber eine Wichtigkeit, um die Täterseite zu erblicken. Nach diesem Bericht könnte sich ein Mensch, der durch einen Messerstich im Bauch in der Grad verwundet ist, wie Bolongs Autopsie das aufweist

(Bolong wurde erst im Bauch erstochen), nicht mehr so Bewegten, daß er weiter kämpfen kann (Wir hätten das selbstverständlich für Bolong gewünscht). Dadurch wäre der Täter zwar belastet, weil er weiter zugestochen hat, obwohl Bolong sich nicht mehr wehren konnte, in weiteren hieß es aber, es gebe Menschen die das könnten. Das heißt selbst in der Zustand die Bedrohung ausmachen. Wahrscheinlich solange Bedrohlich sind bis das Atem weg bleibt.

Nun zu der Persönlichkeitsstruktur des Täters, wonach er „entsprechend„ seiner Verbrechen eine positive „Zeugnis„ aufweist. Dazu mußten Zeugen aus dem Bekantenkreis des Täters zum Gericht eingeladen werden, um den Normalzustand des Täters zu beweisen. Er sei z.B ein ruhige, tapfere, brave Mensch, der fleissig seine Aufgaben erfüllt, angeblich auch dann, wie er seinen Tat gegen Bolong zu Erfüllung brachte. Also ist der Täter ein Mensch mit einem stabilen Persönlichkeit. Kann kein Fehler machen, wenn bloß diese Angst um eigenen Existens nicht da wäre, die von den ganzen Komplexitäten des „Ich's„ abstrahiert wird, das u.a. mit rassistischen Gedankengut bestimmt ist. Denn er bescheinigte seine rassistische Haltung gegenüber schwarzen Menschen auch während das Gericht, in dem er diese als „Bimbos„ und Teerpappe„ bezeichnete. Daß es nicht um diesen bloßen Angst des „Sich Bedrohtfühlers„ geht, ist uns klar. Auch nicht um bloßen Opfer-Täter Umdrehung oder Vertuschung der Tatbestände.

Von der Entwicklung her anders, aber der Leitlinie entsprechend ähnlich läuft der Prozeß in Lübeck gegen Safwan Eid weiter. Auch in Lübecker Prozeß wird nach Tatmotiv „gesucht„, um den Persönlichkeitsstruktur von Safwan Eid herumgewühlt und werden Zeugen eingeladen. Mit einem kleinen Unterschied. Um Safwan zu Täter zu verdammen. Die Zeugen (Flüchtlinge), die für Safwan aussagen wollen, werden im Gegensatz zu Stade-Prozeß mit Abschiebung bedroht oder sind bereits abgeschoben. Safwans Persönlichkeit wird, aus welchen Untersuchungen, Forschungen oder Beobachtungen ausgehend es auch sein mag, als Unstabil präsentiert. So berichtete z.B STERN 5/96 über den Tatmotiv, unter dem

Nun zu der Persönlichkeitsstruktur des Täters, wonach er „entsprechend„ seiner Verbrechen eine positive „Zeugnis„ aufweist. Dazu mußten Zeugen aus dem Bekantenkreis des Täters zum Gericht eingeladen werden, um den Normalzustand des Täters zu beweisen. Er sei z.B ein ruhige, tapfere, brave Mensch, der fleissig seine Aufgaben erfüllt, angeblich auch dann, wie er seinen Tat gegen Bolong zu Erfüllung brachte.

„Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolitierte Wertung tatsächlicher und fiktiver Unterschiede zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen...“

Titel „Drama aus verschmähter Liebe?“, wonach Safwan nach einem im „Egyptian Satellite Channel“, gesendeten Film, „Verlorene Liebe“, sich in einem Eifersuchtdrama versetzt haben soll und den Heim „aus enttäuschter Liebe, aus Ärger über eine Mitbewohnerin, die anderen Männern den Vorzug gab, weshalb er ihr einen ‚Denkzettel‘ verpassen wollte“, in Brand steckte. Damit nicht Schluß. Es wurde und wird der Versuch unternommen, seinen Persönlichkeitsstruktur mit dem Kultur zu assoziieren, von dem er stammt. So seien die Flüchtlinge, die aus einem fremden Kultur kommen und folgedessen partikularistisch sind, nicht fähig ein gemeinsames Leben zu führen. Danach heißt es: um den eigenen Lebensumstand zu verbessern habe Safwan den Heim angezündet, um von dort in einem anderen, besseren Wohnraum verlegt zu werden. Art diese Umgang mit den Menschen, mit den man zusammenlebt, entspreche nicht die der, einer „kultivierten Gesellschaft“. Selbst die Konzeption einer Multi-Kulti Gesellschaft hätte so keinen Erfolg, solange sie auf dem Weg gestört wird. Die Konsequenz: Man müßte jegliche Bestrebungen (die der Flüchtlinge und illegale Ausländer); „Mißbildungen“, (die der kriminellen und Unruhestifter), von der Gesellschaft auten, solange sie die Interessen der nationalen Konsenz nicht entsprechen. Wenn wir den noch andauernden Prozeß in Lübeck gegen Safwan (und von Inhalt der Anklage her gegen alle Flüchtlinge und MigrantInnen) mit dem bereits abgeschlossenen Prozeß in Stader Landgericht vergleichen, entdecken wir zwei sich nicht wider-

sprechenden Tatsachen. Sie widersprechen sich nicht insofern, weil der Absicht der Rechtssprechung bei beiden Fällen ein und der Selbe ist, der auf eine bestimmten Interesse beruht. Während der liebe Familienvater Schubert, allein aufgrund seiner eigenen Aussage beim Gericht (er habe sich bedroht gefühlt) vom Gericht freigesprochen ist, blieb Bolong als einen bloßen Objekt zur Rechtfertigung der Empfindung, „sich bedrohtfühlers“, des Täters und so der durchschnittlichen Bürger. Und in Lübeck soll letztendlich ein Fenster im hölzernen Vorbau entscheidend für den Gerichtsbeschuß sein, ob der Heim von Außen oder von Innen angezündet wurde. Die Flüchtlinge sind sich sicher, daß das Fenster nicht zu schließen war, während die BetreuerInnen behaupten, daß es unmöglich war, durch das Fenster ins Haus einzusteigen. Aussage gegen Aussage, wenn man das rein juristisch nehmen würde. Da wir aber diese ganze Entwicklungen und Tatbestände weder Rechtstaatlich aufgreifen, uns noch von der Demokratie und Menschenrechte der Herrschenden Politik einreden lassen, schließen wir das Thema mit einem Zitat von Albert Memmi ab, der Aussagekraft für das Interesse dieser Politik hat, der in diesem Heft von Selçuk unter dem Tittel „Rassismus und zwei entgegengesetzte Sichtweisen“, ausgeführt ist. „Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolitierte Wertung tatsächlicher und fiktiver Unterschiede zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen...“

Erkan Kurukavak

Rassistische Sprücheklopfer landeten im Krankenhaus

Drei alkoholisierte Deutsche nach Pöbeleien niedergeschossen

Holzminen (pic). Bei einer Kneipenschießerei in Holzminen hat in der Nacht zu gestern ein 25-jähriger Türke drei Männer mit Pistolenschüssen schwer verletzt. Einer von ihnen erlitt einen Bauchschuß und schwabte vorübergehend sogar in Lebensgefahr. Der Täter, der sich offenbar durch ausländerfeindliche Parolen des Trios provoziert gefühlt hatte, flüchtete zu Fuß. Von ihm gab es bis gestern nachmittag noch keine Spur.

Nach Angaben der Polizei hatte sich der Türke zusammen mit seiner aus der Ukraine stammenden Freundin und einem weiteren Paar in der „Motorradfahrer-Kneipe“ aufgehalten. Kurz nach Mitternacht hatte dann eine Gruppe von fünf Deutschen den Gasträum betreten, um einen Geburtstag weiterzufeiern. Die vier Männer und die Frau seien bald darauf in Streit mit den übrigen anwesenden Gästen geraten, berichtete Polizeisprecher August-Wilhelm Wismann. Dabei hätten die alkoholisierten deutschen Gäste

den Türken und dessen Freundin auch mit ausländerfeindlichen Sprüchen angepöbel. Es habe wohl außerdem einen tätlichen Angriff auf die Frau gegeben: Sie sei ins Gesicht geschlagen worden.

Daraufhin sei der Türke wütend aus der Kneipe gelaufen und habe aus seinem vor der Gaststätte abgestellten Auto eine Pistole vom Kaliber 7,65 Millimeter geholt. Zurück in der Kneipe leuerte er ohne weitere Vorwarnung auf die drei Männer. Ein 25-Jähriger wurde durch einen Bauchschuß verletzt. Er schwabte bis gestern vormittag in Lebensgefahr. Sein 32-jähriger Kumpan erlitt einen Beckendurchschuß. Der dritte, 27 Jahre alte Mann wurde in beide Oberschenkel getroffen.

Unmittelbar nach den Schüssen flüchtete der Türke zu Fuß. Sein Auto wurde von der Polizei vor der Kneipe sichergestellt. Bis zum Mittag gab es keine Spur von dem Mann. Er habe sich allerdings zwischendurch telefonisch bei seiner Freundin gemeldet, sagte Wismann.

Von Gastgebern, Gästen und anderen zivilisatorischen Errungenschaften

Im folgenden wird sehr knapp auf die Entwicklung des Ausländerrechts in Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts eingegangen, um die Diskussion nach Verschärfung des Ausländerrechts in einem historischen Zusammenhang zu betrachten. Untersucht worden ist allein die Frage, wie der Zugang zum Staatsgebiet Deutschlands und eine zwangsweise Verweisung¹ für Ausländer geregelt wurde und welche Kontinuitäten es bis zur Neuregelung des Ausländerrechts gibt.

Im Anschluß daran wird auf die aktuelle Debatte um die Verschärfung des Ausländerrechts eingegangen.

in der Zeit von 1867 bis 1932

In der Zeit von 1867 bis 1932 galt das Gesetz über das Paßwesen des Norddeutschen Bundes, das als Reichsrecht seine Gültigkeit behielt. In § 2 bestimmte es, daß von Ausländern "weder beim Eintritt, noch beim Austritt über die Grenze des Bundesgebietes, noch während ihres Aufenthaltes oder ihrer Reisen innerhalb desselben ein Reisepapier gefordert werden" soll. Das Gesetz erlaubte somit die Freizügigkeit und die grundsätzliche Auffassung, daß Ausländer den Bundesangehörigen gleichzustellen seien, ein Zustand, der in späterer Zeit nie erreicht wurde. Die Frage der Ausweisung regelten das Strafgesetzbuch und strafrechtliche Nebengesetze. Diese Regelung wurde durch Erlasse der Innenminister eingeschränkt².

preußische Ausländerpolizeiverordnung von 1932

Verbesserungen der Rechtsstellung der Ausländer brachte die preußische Ausländerpolizeiverordnung aus dem Jahre 1932. Zum ersten mal wurde das Aufenthaltsrecht durch Rechtsnormen und nicht durch verwaltungsinterne Erlasse geregelt. Auch wenn kein Rechtsanspruch zum Aufenthalt gewährt wurde (§ 1 preußischer APVO), hing die Erlaubnis zum Aufenthalt nicht mehr davon ab, ob der Ausländer "erwünscht", "würdig" oder "lästig" war. Vielmehr zählte § 5 pr. APVO abschließend

die zulässigen Versagungsgründe auf.

Die Ermächtigung zur Ausweisung betraf nur die Verweisung aus dem Landesgebiet. Die Möglichkeit der Reichsverweisung war nur im Rahmen von Strafnormen möglich. In den anderen Ländern finden sich ähnliche Normen, die jedoch für die weitere Entwicklung der Ausländerrechts unbedeutend sind.

Ausländerpolizeiverordnung der Nationalsozialisten von 1938

Die Nationalsozialisten hoben mit dem Gesetz über die Reichsverweisung (vom 23.3.1934) die Befugnis der Länder zu Verweisungen aus ihrem Gebiet auf, und setzten die Ausweisungsgründe reichseinheitlich fest. Im wesentlichen wurden die Ausweisungsgründe aus dem preußischen APVO übernommen und durch die Ausweisungsgründe aus anderen Normen ergänzt.

Durch die Ausländerpolizeiverordnung des Reichsinnenministers vom 22.8.1938 brach eine neue Ära in der Ausländerrechtgebung an, die sich bis zum neuen Ausländerrecht von 1990 fortsetzt.

Die Frage des Zugangs wurde in § 1 Reichsausländerpolizeiverordnung v. 1938 auf diejenigen Ausländer erstreckt, "die nach ihrer Persönlichkeit und dem Zweck ihres Aufenthalts im Reichsgebiet die Gewähr dafür bieten, daß sie der ihnen gewährten Gastfreundschaft würdig sind".

Die Nürnberger Rassengesetze von 1934 legten 4 Jahre zuvor diesen Gaststatus ausdrücklich fest:

"Staatsbürger kann nur sein, wer deutschen Blutes ist...Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen".

Mit einer weiteren Generalklausel ("wichtige Belange des Reiches oder der Volksgemeinschaft") sollte eine Ausweisung insbesondere erfolgen: bei unrichtigen Angaben zur Muttersprache, "Rassezugehörigkeit", "Arbeits-scheu" und Verstöße gegen das Paß- und Meldewesen vorlagen.

„Von Gastgebern, Gästen und Der Paß ist das edelste Teil an einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

Bertolt Brecht

Hier zeigt der türkische Kollege, daß wir es auch anders können. Dank dir Kamerad!

Nach der Kapitulation Deutschlands wirkte die APVO von 1938 als Bundesrecht fort, soweit sie dem Grundgesetz nicht widersprach.

19 Jahre später (1957) verteidigte das Bundesverwaltungsgericht³ die von den Nationalsozialisten erlassene APVO, indem es ohne Begründung die Feststellung trifft, daß die APVO kein nationalsozialistisches Gedankengut enthalte. Angesichts der Justizgeschichte Deutschlands ist auch dieses Urteil nicht besonders verwunderlich.

Bis zur Neuregelung des Ausländergesetzes im Jahre 1965 galt somit die von den Nationalsozialisten erlassene APVO von

1938 als maßgebliches Recht für Ausländer fort und gerade dieses Gesetz ist 1965 und 1990 verschärft worden.

das Ausländergesetz von 1965

Das AuslG von 1965 brachte im Vergleich zur APVO von 1938 keine Verbesserung der Rechtsstellung des Ausländers. Nicht die preußische APVO von 1932, sondern eine verschärfte, der von Nationalsozialisten erlassene APVO, wurde zum Gesetz. Der Aufenthalt war generell verboten und es lag im Ermessen der Behörden, ob es erlaubt werden konnte.

Trotz der abschließenden Aufzählung von Ausweisungsgründen wurde wie 1938 auch ein generalklauselartiger Tatbestand in das Gesetz aufgenommen.

KritikerInnen dieses Gesetzes sprachen zu damaliger Zeit von einem "Rückfall ins Polizeistaat" (Fritz Franz, ehemaliger Richter am Berliner Oberverwaltungsgericht).

Andererseits sprachen die Befürworter des Gesetzes offen aus, welche Bedeutung und Funktion das Ausländerrecht zu erfüllen hat: "Das AuslG sei ausschließlich darauf gerichtet, nicht den Belangen einzelner Ausländer, sondern denen der BRD zu dienen (Wirtz)".

das Ausländergesetz von 1990

Während das Gesetz von 1965 die Entscheidungen weitgehendst der Verwaltung (Ausländerpolizei) übertrug, traf die Neuregelung des AuslG von 1990, ohne großen Widerstand, viele ausländerpolitische Entscheidungen über den Aufenthalt. Es sind vielmehr enge und detaillierte Voraussetzungen an die Aufenthaltserteilung je nach Herkunft und Aufenthaltswort sowie Bedingungen, Befristungen und Auflagen für die Dauer geschaffen wurden.

Wenn kein Rechtsanspruch auf die Aufenthaltserteilung besteht, so wird auf § 7 II Nr. 3 AuslG abgestellt, wonach die Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung versagt wird, wenn "Interessen der Bundesrepublik Deutschland beeinträchtigt oder gefährdet" werden. Neben den gängig genannten einwanderungs-, bevölkerungs-, arbeitsmarkt- u. außenpolitischen Kriterien entscheiden auch subjektive Kriterien.

Diese müssen in der Person des Ausländers liegen, dazu werden unter anderem gezählt: fehlende finanzielle



AUSLÄNDER GESETZ

Mittel, Verurteilung wegen einer Straftat, Verstoß gegen Einreisevorschriften, fehlender Krankenversicherungsschutz, fehlende bzw. zu kleine Unterkunft, gesundheitliche Gründe, Gefährdung der Staatssicherheit oder der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, Verstöße gegen aufenthalts-, berufs-, oder gewerberechtliche Vorschriften.

Für die Ausweisung gilt weiterhin eine Gefahrenprognose, also eine zukunftsgerichtete Entscheidung. Nach § 45 I AuslG kann ein Ausländer ausgewiesen werden, wenn sein "Aufenthalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche Interessen der Bundesrepublik beeinträchtigt".

Die Formulierung "öffentliche Sicherheit und Ordnung" macht den polizeirechtlichen Charakter des AuslG deutlich. Das Polizeirecht soll der Gefahrenabwehr für den Staat und seine Einrichtungen sowie den Rechtsgütern des Einzelnen dienen. Damit werden Ausländer per Gesetz als eine Gefahr für Deutschland und seine Bevölkerung angesehen. Diese Gefahr gilt es abzuwehren.

Betimmte Personen können nach § 48 AuslG schwerer ausgewiesen werden, da sie einen erhöhteren Ausweisungsschutz genießen.

die aktuelle Debatte über die Verschärfung des Ausländergesetzes

Der Beschluß des Bundeskabinetts zur Verschärfung des Ausländerrechts sah bis Ende März 1996 folgende Regelung vor⁴:

§ 47 AuslG soll dahingehend geändert werden, daß Ausländer schon dann ausgewiesen werden müssen, wenn sie zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Jahren verurteilt worden sind. Bisher galt die Regelung erst ab 5 Jahren bzw. wenn verschiedene Strafen in der Summe 8 Jahre Freiheitsstrafe ergeben. Schwerer Landfriedensbruch soll automatisch zur Ausweisung führen, sofern die Strafe nicht zur Bewährung ausgesetzt wird. Dazu wird sich auch eines einfachen juristischen Kunstgriffes bedient, in dem § 125 des Strafgesetzbuches dahingehend geändert werden soll, das einfacher Landfriedensbruch als schwerer Landfriedensbruch gewertet wird, wenn es aus einer verbotenen Versammlung heraus gemacht wird (Von dieser vorgesehenen Änderung sind Deutsche selbstverständlich auch betroffen).

Bisher gilt als schwerer Landfriedensbruch, wenn jemand mittels einer Schuß- o. sonstigen Waffe aus einer Menschenmenge Gewalt verübt oder jemanden in die Gefahr des Todes oder einer schweren Körperverletzung

bringt.

Bekanntermaßen, werden nach dem PKK-Verbot nahezu alle kurdischen Demonstrationen mitverboten somit wird es künftig kein Problem sein, Menschen die trotz des Verbotes demonstrieren, beim kleinsten Gerangel, abzuschieben.

Zudem ist geplant Abschiebehindernisse und die Ausweisung schützende Paragraphen (§§ 48-51 AuslG) zu verändern. Gegen die Ausweisung soll keine Einzelfallprüfung durch oberste Landesbehörden möglich sein, sowie die in einzelnen Ländern bestehende Härtefallkommissionen beseitigt werden. Es wird auch überprüft, Busunternehmen den Transport von Ausländern zu Demonstrationen zu verbieten und bei Zuwiderhandlungen den Bus zu beschlagnahmen oder die Konzession zu entziehen.

Im historischen Kontext stellt sich die aktuelle Auseinandersetzung nur als eine Fortführung der restriktiven Ausländerpolitik dar. Die Betonung des *Gastrechts*, die von PolitikerInnen und Medien immer hervorgehoben wird, war wie bereits dargestellt unter den Nazis ein entscheidendes Kriterium für den Aufenthalt. Da sich das Ausländergesetz von der APVO der Nationalsozialisten ableitet, ist es nicht verwunderlich sondern konsequent weiterhin vom Gastrecht zu sprechen. Schließlich hat seit 1938 nur eine Verschärfung stattgefunden, von einer Liberalisierung kann keine Rede sein.

Diese historische Komponente wird in der Begründung des Änderungsantrages der Bundesregierung gerade zu bestätigt. Der Änderungsantrag wird mit dem "legitimen Sicherheitsempfinden der Bevölkerung" begründet. Die Nationalsozialisten begründeten viele ihrer Gesetze mit dem "gesunden Volksempfinden". Das hierin Parallelen zu sehen sind, liegt offen. Seit Ende des zweiten Weltkrieges sei eine solche Formulierung in deutschen Gesetzen nicht mehr aufgetaucht⁵. Um so bezeichnender ist es, daß dies im Zusammenhang mit dem Ausländerrecht wieder eingeführt wird.

Zudem erwartet der deutsche Staat die gleiche Zuwendung und Liebe von den Ausländern, wie es die Nationalsozialisten auch taten. Der Ausländer, der sich seines *Gastrechts* nicht würdig erweist, wird ausgewiesen oder abgeschoben.

Unwürdig ist er z.B., wenn er keinen ausreichenden Wohnraum nachweisen kann (so kann auch eine mittelbare Geburtenkontrolle betrieben werden) oder Sozialhilfe beziehen muß, obdachlos wird, der Prostitution nach-

Diese historische Komponente wird in der Begründung des Änderungsantrages der Bundesregierung gerade zu bestätigt. Der Änderungsantrag wird mit dem "legitimen Sicherheitsempfinden der Bevölkerung" begründet. Die Nationalsozialisten begründeten viele ihrer Gesetze mit dem "gesunden Volksempfinden".

gehen muß, gegen das Betäubungsmittelgesetz verstößt.

Die Leibeigenen im Mittelalter hatten eine ähnliche Stellung. Der Leihherr konnte über den Aufenthalt und Pflichten seiner Leibeigenen entscheiden, ihnen das Existenzrecht absprechen. An die Stelle des Leihherren ist der deutsche Staat getreten, er entscheidet über den Aufenthalt und in sehr vielen Fällen über das Existenzrecht des Ausländers.

Außerdem ist weiterhin die Tendenz erkennbar, das AusländerG zum Strafrecht zu verwandeln. Es werden immer mehr Strafvorschriften in das AusG aufgenommen, die nur von Ausländern begangen werden können. Das dürfte auch die eigentliche Zielrichtung der gesetzgeberischen Aktivitäten sein, nämlich die zunehmende Kriminalisierung voranzutreiben, um Ausweisungstatbestände zu erweitern.

Welche Gefahr von Ausländern ausgeht und auf welcher Stufe diese Gefahr angesehen wird, macht auch die geplante Einführung des "Großen Lauschangriffs" deutlich. So ist in einem Katalog festgelegt, wann das Aushorchen von Menschen erlaubt sein soll. Neben dem Einsatz des "Gr.Lauschangriffs" bei "Terrorismus", "Bildung krimineller Vereinigung", Mord, Totschlag, Drogen und Waffenhandel soll der Eingriff auch bei Schleusung von Flüchtlingen und anderen MigrantInnen erlaubt werden. So kann die Solidarität mit illegalisierten Menschen im vorwege zum "Terrorakt" erklärt werden.

Diese Gleichsetzung scheint bald auch europäisches Konzept zu werden. In Frankreich ist die Gewährung von Unterkunft für illegalisierte Menschen nach dem Antiterrorgesetz unter Strafe gestellt.

Nachdem Verbot der PKK und der regelrechten Hetze gegen kurdische AktivistInnen war auch schnell der Anlaß geschaffen, um die geplanten Verschärfungen öffentlich zu machen. Dabei wird gerne unterschlagen, daß diese Vorhaben bereits seit einigen Jahren geplant waren. Spätestens nach den rassistischen Brandanschlägen von Mölln, Solingen und den militanten Auseinandersetzungen der MigrantInnen mit der Polizei war der Ruf nach schneller Abschiebung, Beschränkung der politischen Tätigkeit u.ä. aufgekommen. Seither war dieses Vorhaben geplant und konnte nun legitimiert werden.

Nachdem sich die "Volksgemeinschaft" unter der Führung von Kohl, Kanther, Kinkel und fast ausnahmslos der gesamten Presse unisono einig waren, daß das Gastrecht miß-

braucht wird, konnten die Pläne der Öffentlichkeit schnellstens präsentiert werden.

Gleichzeitig wurde eine ähnliche Taktik, wie nach den militanten Auseinandersetzungen der MigrantInnen nach Mölln und Solingen eingeschlagen. Während damals der Unterschied in guten und bösen Ausländern ausgemacht wurde, war jetzt der Unterschied in guten Kurden und bösen Kurden ausgemacht. Der Zweck ist eindeutig. Die vorhandene Hierarchisierung und Spaltung in Privilegierte Ausländer und nicht Privilegierte soll weiter vorangetrieben werden. Diejenigen Ausländer, die sich dem deutschen Staat nicht widersetzen (die guten) und ihre Assimilierung vorantreiben wollen, sind der Gastfreundschaft, die ihnen entgegengebracht wird, würdig. Diejenigen, die sich nicht ruhig stellen lassen (die bösen), sind keine guten Gäste, und werden abgeschoben.

Mit dieser Spaltungspolitik wird ein deutliches Signal in Richtung der Ausländer gesetzt. Die guten sind die, die für deutsche Interessen verfügbar und verwertbar sind.

Diese mit einer Umarmungsgeste ausgesprochene Bedrohung, wird von Befürwortern der doppelten Staatsbürgerschaft und des Ausländerwahlrechts bereitwillig mitgetragen, die sich dem deutschen Staat als gute Ausländer anbieten und so ihre Chancen kommen sehen, sich Privilegien zu sichern. Kaum verwunderlich ist, daß sie mit den Abschiebebefürwortern mit in vorderster Front stehen.

Malcolm X benutzte die schöne Geschichte vom Haus- u. den Feldsklaven.

Die Hausklaven arbeiten bei dem Master im Haus und müssen nicht so schwere Arbeit leisten, wie die Feldsklaven auf den Feldern. Sollte mal das Haus des Masters brennen, so wird der Feldsklave glücklich sein und versuchen in die Freiheit abzuhausen. Während der Hausklave eher traurig darüber sein wird, daß seine Privilegien gegenüber den Feldsklaven verschwinden. Er wird versuchen seinen Master zu retten oder das Feuer zu löschen.

So kann der Hausklave und SPD Bürgerschaftsabgeordnete Hakki Keskin sein Wunderwerkzeug doppelte Staatsbürgerschaft als Kampfmittel gegen die PKK präsentieren und sich als guten Ausländer darbieten, indem er die Abschiebung von kriminellen KurdInnen befürwortet. Im Gegenzug will er als Sklavenlohn die doppelte Staatsbürgerschaft oder das Wahlrecht.

Ünal

Rassismus und Medien

Yayla Mönch-Bucaks Text ist eine Auseinandersetzung mit dem rassistischen Vorgehen gegen die kurdische Bewegung. Wir veröffentlichen den Teil des Briefes von Frau Mönch-Bucak, der auf die bundesweite Diskussion um die ZDF-Sendung von Christoph Sodemann über angebliche Verbindungen der PKK mit dem Rauschgifthandel eingeht.

In der Sache selbst lesen wir leider nichts Neues, einiges wird hingegen fortgesetzt verschwiegen: So war es gerade die SPD, die in ihren Tagen der politischen Verantwortung zum II. und III. Militärputsch in der Türkei geschwiegen hat (1971 und 1980) bzw. unverdrossen weiter auf den „Freund Türkei“ gesetzt und diesen gerade in den 70er Jahren weiter hochgerüstet hat (trotz Zypern!). Vermutlich steckt aber hinter den semantischen Nebelschleiern wenig Kenntnis: Besondere Kommunikationsfähigkeiten von Sodemann in der türkischen und/oder kurdischen Sprache sind nicht überliefert; von daher muß er sich wohl auf plakative Plattheiten und Meinungsmache aus zweiter und dritter Hand verlassen.

Für den Journalismus ist das verhängnisvoll: er ist der kritischen Wahrheit verpflichtet. Und wenn Journalismus den politischen Kommentar wählt, dann enthalten FAZ und SZ so etwas wie eine handwerkliche Hürde, die auch Sodemann und die STIMME nehmen sollten. Und sollte es hintergründiger Witz sein, könnte man sich doch auch am SZ-Streiflicht orientieren und nicht am ehemaligen Neuen Deutschland.

Die KurdInnen werden Sodemann und die STIMME mit Gelassenheit tragen. Sie haben längst den internen und externen kritischen Sachdialog aufgenommen - wie sich etwa am kurdischen Fernsehen Med-TV zeigt - und haben sich längst von dem alten Freund-Feind-Denken emanzipiert. Als der Sache (und das heißt ihrer friedlichen nationalen Emanzipation) verpflichtet, bereiten sie für sich und ihre deutschen wie türkischen Nachbarn friedliche Zukunftsentwürfe vor: Davon werden sie auch ewig Gestrige wie Sodemann nicht abbringen.

Yayla Mönch-Bucak

(...) Der Ende 1996 im ZDF ausgestrahlte Beitrag von Koch und Sodemann über die PKK und Rauschgift war bereits ein journalistischer Tiefschlag: Selten konnten wir im ZDF ein so sehr elementares Regeln widersprechendes Machwerk sehen; vielleicht war es gut verkäuflich gewesen, denn mit den beiden Kronzeugen gegen die PKK (der Verantwortliche für den „Krieg in Deutschland“ von 1993, Selim Çürükkaya, wenige Monate später danach in festem deutschen Staatssold und für alle Aussagen gegen die PKK gut, und der mittlerweile wegen seiner Verstrickung in die Çiller-Buçak-Çakir-Affaire geschafte damalige Innenminister Agar) hatte Sodemann wahrhaftig Personen gegen die PKK auffahren können, deren Glaubwürdigkeit von Privatsendern schon lange nicht mehr akzeptiert würde.

Nun kommt es noch schlimmer: Keine semantische Schweinerei wird ausgelassen, um den Anti-PKK-Witz des selbsternannten Kurden-Journalisten Sodemann leuchten zu lassen: Da „pilgern“ die Kurden zu einem Festival, „eine kritische Debatte soll auch nicht erlaubt sein“ usw.

¹ Folgende Arten der Verweisung werden unterschieden:

die Abweisung („renvoi“): die Zurückweisung an der Grenze
die Ausweisung („expulsion“): Aufforderung zum Verlassen des Landes nach einer Aufenthaltsnahme
die Abschiebung: zwangsweise Durchsetzung des Aufenthaltsverbotes

² so z.B. Erlaß des preußischen Innenministers vom 21.10.1921, der beinhaltet, daß für die Frage des Zugangs „die andauernde Notlage des Staates dazu zwingt, die Genehmigung zum Aufenthalt in Preußen auf solche Ausländer zu beschränken, deren Zuwanderung und Aufenthalt im Inland als erwünscht angesehen werden kann“. Wer sich als „unwürdig“ erwiesen habe oder „lästig“ falle, solle ausgewiesen werden.

³ amtliche Sammlung der Entscheidungen des BVerwG 3, S.58

⁴ Quelle: junge Welt v. 27/28.3.1996

⁵ so der Vorsitzende des Bundestag Innenausschusses Winfried Penner, junge Welt 22/23.6.96

Ein Antifaschist in Berlin - ein internationalistischer Kämpfer in Kurdistan!

Unser Freund, unser Bruder, unser Genosse Cengiz ist im letzten Sommer an der irakisch-türkischen Grenze bei einer Auseinandersetzung mit den türkischen Militärs gefallen.

Cengiz ist 1972 in der Ortschaft Sivrihisar der Provinz Eskisehir in Anatolien geboren. Seine Eltern waren Arbeitsimmigranten in der BRD. Mit acht Jahren kam er auch nach Berlin zu seiner Familie, wuchs in Berliner Migrant-Innenghettos auf. Mit 16 Jahren verließ er die Familie. Er politisierte sich sehr schnell zunächst mit türkischen MigrantInnen um das Volkshaus (Halk Evi), später in der Jugendgruppe "Antifasist Gençlik". In dieser Gruppe, die von dem Berliner Verfassungsschutz auch wegen der politischen Organisierung der ausländischen Jugendbanden zum inneren Feind Nr. 1 erklärt worden war, machte Cengiz seine politischen Erfahrungen mit der deutschen Polizei und dem Staat.

Als es am 4. April 1992 in einem China-Restaurant in Berlin-Neukölln zwi-



"Es kommt nicht darauf an, daß man gestorben ist, sondern darauf, wie man gestorben ist und vor allem wie man gelebt hat."

(Griechische AnarchistInnen aus den Gefängnissen der Militärdiktatur)

sehen eine Gruppe Neo-Nazi-Kader und ausländischen Jugendlichen zu einer Auseinandersetzung kam und als Folge der "Deutsche Liga"-Funktionär G. Kaindl ums Leben kam, verschärfte sich die Repression gegen die Gruppe "Anti-fasist Gençlik". Zu dieser Zeit sympathisierte Cengiz mit der kurdischen Befreiungsbewegung.

Im Sommer 1992 tauchte Cengiz unter und schloß sich später der kurdischen Guerilla an. Als Kämpfer türkischer Herkunft wurde er in eine Guerillaeinheit der "Devrimci Halk Partisi" (DHP, Revolutionäre Volkspartei) eingeteilt. Er kämpfte bis Sommer 1996 als Internationalist für ein freies Kurdistan, eine demokratische Türkei und für eine andere Welt, in der die Menschen nicht unterdrückt werden.

Sein Leben und sein Kampf ist ein Beispiel für uns alle, die gegen "die Ordnung der Herrschenden" kämpfen!

Freundinnen und Freunde von Cengiz

Redebeitrag von eine Gruppe Migrantinnen in Hamburg auf 8.März Demo

Liebe FrauenLesben,

wiedermal 8.März....

immer weniger, immer leiser, immer frustrierter. Viele von uns sind auch deshalb lieber zu Haus geblieben; wozu auch auf die Straße gehen? Es ändert sich ja doch nichts...

Aber Frauen, haben wir wirklich keine Wünsche, keine Phantasien und Hoffnungen mehr? Wollen wir diese nebelige, düstere Gesellschaft nicht einmal stören, die ja immer gewalttätiger und frauenfeindlicher wird?

Oh doch! Wir zumindest, eine Handvoll Migrantinnen in Hamburg haben die Lust und den Mut wiederum uns über den Stand der Dinge zu äußern. Denn wir haben ja nicht immer Lust auf „internationale FrauenLesbentags“ Köfte's zu braten und Bauchtanz aufzuführen.

Je schwächer der Frauenbewegung wird um schwieriger wird das kehren vor der eigenen Haustür. Daher ist der Drang nach Solidarität mit den internationalen FrauenLesbenkämpfe stärker. Nicht das wir etwas dagegen haben, daß sich FrauenLesben weltweit solidarisieren. Aber wir haben ein paar Bedenken und stellen dieser Art von FrauenLesbensolidarität in Frage.

Denn wir meinen daß es sehr schwierig ist eine Interessengemeinschaft der FrauenLesben weltweit festzustellen. Das perverse Reichtum hier wie in allen Industrieländern beruht auf die Ausbeutung, Krieg und Armut der Trikontländer besonders von FrauenLesben und Kindern. Wobei FrauenLesben der Industrieländern ihren Vorteil davon haben. Europa wird immer Mächtiger; durch die billigen Arbeitskräfte und Rohstoffe, durch den wirtschaftlichen kontroll und Machtausübung der Märkte, durch Krieganstiftung und Waffenverkauf in den Trikontländern.

Europa als Geld und Macht Insel schließt jedentag die Türen fester zu gegen diejenigen, die er beraubt. Selbst diejenigen, die von den ehemaligen sozialistischen Ost-Block-Länder in die sog. „Demokratie“ geflüchtet und bis vor kurzem begrüßt worden sind, werden heute als kriminell bezeichnet und als unerwünschte Gäste rausgeschmissen.

Jetzt haben die Herren 1997 eine Europäische Jahr gegen Rassismus erklärt. Besonders der Teilnahme von BRD an diesem Circus kann nur eine geschmacklose Witz sein. Denn das politische Programm hier wird jeden Tag noch rassistischer und nationalistischer gestaltet.

Das ab dem 15.Januar geltende Visiums und Aufenthaltserlaubnisszwang für Kinder unter 16 Jahren ist das neueste rassistische Spezialität besonders von Innenminister Kanther. Nur in Hamburg sind 20.000 Kinder von diesem Skandal betroffen. Kinder die hier geboren aufgewachsen sind, müssen jetzt Einkommens- und Arbeitsbescheinigung der Eltern sowie Mietvertrag etc. vorlegen, um einen Antrag stellen zu können. Die Kinder sind von Abschiebung betroffen wenn:

- sie mit einen Elternteil hier leben
- die Familie Sozialhilfe bezieht
- arbeitslos ist oder gering verdient
- und die Wohnung zu klein ist.

Noch perverser ist das die gleiche Voraussetzungen von den Kindern für Visium erfüllt werden müssen. Ab jetzt wird es den Kindern unmöglich gemacht, die von Krieg, Armut und Ausbeutung fliehen hier zu reisen. Auf der anderen Seite werden hier traurige Bilanzen weltweit von Kindern die arbeiten müssen, die verhungern und in Krieg ziehen müssen, veröffentlicht und dabei Krokodilstränen vergossen.

Der § 19 des Ausländerinnengesetzes schwebt immer noch wie Damokles schwert über die Migrantinnen. Denn auch wenn das Gesetz in seiner Formulierung nicht zwischen Mann und FrauLesbe unterscheidet in Anbetracht der realen patriarchalen Herrschaftsverhältnisse betreffen seine Auswirkungen jedoch in erster Linie FrauenLesben.

Frauen, die über Familienzusammenführung hierher kommen, haben nicht die Möglichkeit sich Gewaltbeziehungen zu lösen, denn sie müssen nicht offiziell geschieden sein, sobald sie sich in andere Räumlichkeiten begeben, werden sie abgeschoben. Besonders von deutsche Männer wird dieses Gesetz benutzt, um Frauen zu Prostitution zu zwingen. Obwohl das bekannt ist, wird dieses Gesetzesgebung nicht zurückgenommen, ganz im Gegenteil, die Männer werden durch den Staat unterstützt, verstärkt und hierbei spielt der Staat den ober Zuhälter.

Neben zahlreiche rassistische Sondergesetze sind rassistische denk und Verhaltensweisen sehr Salonfähig geworden. Wie z.B. der Spitzenpolitiker der CSU Gauweiler in München äußert sich gegenüber einer Ausstellung über den Nazi Verbrechen und sagt: „Anstatt sich mit dem Nazi Verbrechen zu beschäftigen sollte man sich eher über die Menschen Gedanken machen ‚die an die Folgen des Zigarettenkonsums sterben‘. Weil ja angeblich einer der Unterstützer der Ausstellung, Jan Philipp Reemtsma, Zigarettenproduzent ist. Bravo Herr Gauweiler! Was für ein Vergleich... Da fällt einem wirklich nichts mehr dazu ein!

Liebe FrauenLesben!

Wir haben alle genügend Gründe gegen dieser heuchlerische, ausbeuterische, gewalttätige, frauenfeindliche und rassistische Verhältnisse zu kämpfen. Denn weltweit leiden am meisten FrauenLesben und Kinder unter diesen Verhältnissen. Armut wird weltweit weiblicher, obwohl wir das Leben in allen Bereichen produzieren.

FrauenLesben laßt nicht mehr zu, daß dieser Räuber, die sich „Investoren“ nennen sich weltweit verbreiten und unserer Brot klauen!

Verhindern wir die Waffengeschäfte der weißen Herren! Durchbrechen wir die Grenzen, die von Krieg, Armut und Ausbeutung fliehende Menschen verhindern!

Die Welt könnte viel freundlicher sein! Laßt uns dieser politischer Macht der Männer nicht mehr dulden, den die Hälfte der Menschheit sind wir!

YA BASTA !!!

Latin Amerika'nın gizli yüzü

Yazar Eduardo Galeano, bir keresinde, uluslararası işbölümünün bir kısım ülkeler kazanmak için ihtisaslaşırken diğerlerinin kaybetmek için ihtisaslaşması olduğunu söylemişti. Maalesef bize kaybedenlerin kurasını çekmek düştü. Sadece bir rakam bile bunu kanıtıyor: Latin Amerika dünya ticaretinde %4,5'lük payı ile son yıllarda sömürülen bir bölge durumundan dışlanan bir bölge durumuna dönüştü. Bu şartlarda yaşayan takriben 200 milyon yoksul insan kimsenin derdi mi artık...

Ernesto Herrera*

Birkaç yıl öncesine kadar yoksulluk ve sefalet sosyal eşitsizliğin sebebi olarak görülüyordu. Tutucu sağlar da dahil olmak üzere kimse bunu inkar edemezdi. Bugün ise geçerli neoliberal söylemde, yoksulluk, „yetersizliğin, ve „az gelişmişliğin, haklı bir cezası olarak gözükmüyor. Uluslararası finans dünyası ve yerel uzantıları, hükümetler, ama birçok sol entelektüel de her gün bu borazanı çalışıyorlar.

Az sayıda insanın çok şeyi , çok insanın ise az şeyi var

Saygın „America Economica,“ dergisi, 1996 Mart'ında, Dünya Bankası'nın verilerine dayanarak, Latin Amerika'daki toplumsal eşitsizliğin skandal karakterindeki boyutlarını gün ışığına çıkardı. Buna göre, halkın en zengin %10'nun gelir dağılımındaki payları, Brezilya'da %51,3, Şili'de %45,8, Panama'da %42,1, Meksika ve Kolombiya'da %39,5, Kostarika'da %35,4 kadar. Diğer taraftan en fakir %20'lik kesimin ise, gelir dağılımındaki payları, Brezilya'da %2,1, Şili'de %3,3, Panama'da %2, Meksika'da %4,1, Kolombiya'da %3,6, Peru'da %4,5, Kostarika'da %4 civarında. Yoksulluk en dinamik ekonomik ölçüt durumunda. Dünya Bankası bile, Latin Amerika'nın gelecek on yıldaki ekonomik büyümesinin, daha yüksek bir yaşam düzeyini güvence altına almak için yeterli olmayacağını teslim ediyor. Bu durumun sebebi ise, bu bölgede günde iki doların altında kazanan yoksulların sayısının her dakika iki kişi artmakta oluşudur. Latin Amerika Ekonomik Komisyonu (CEPAL), araştırmalarında, 90'lı yılların ortasında 200 milyona yakın insanın (toplam halkın %46'sı) temel ihtiyaçlarını karşılayamayacak durumda olduğu, %22 oranındaki insanın ağır yoksulluk şartlarında yaşadığı sonucuna varıyor. 196 milyon insan, aylık 60 doların altında bir gelir düzeyiyle yaşamak zorunda. Halkın üçte biri günde sadece bir dolarla geçiniyor. 60 milyon üstünde insan „kronik açlık,“ çekiyor.

Yoksulluğun Göstergeleri

2000 Yılında Latin Amerika yeryüzünün en fazla şehirleşmiş bölgesi olacak. İşçilerin %70'i şehirlerde yaşıyor. Ama bunun %15'i düşük üretkenlik düzeyindeki işlerde çalışıyor. Serbest çalışmayanların %56'sı informel sektördeler ve 100 yeni çalışma olanağından 83'ü de bu sektörde doğuyor.

Yerliler (Indigenas), toplam nüfusun %8'ini oluşturan bu 34 milyon insan, sosyal dışlama politikasının en ağır muhatapları durumunda. Bunun acısını, hastalıklar, düşük beslenme

düzeyi, öğrenim olanaklarına kapalı tutulmaları nedeniyle en fazla onlar çekiyorlar. Günlük gelirleri hiçbir zaman iki doları geçmiyor. Bu duruma özel olarak maruz kalan diğer bir gurup ise 15'le 25 yaş arasındaki gençlerdir. Bunlar arasında her iki kişiden birinin ölüm sebebi öldürülmüş olmaktadır. Latin Amerika'da her 100000 kişiye 20 cinayet vakası düşüyor. Bu, dünyadaki en yüksek cinayet oranıdır. Ev birimlerindeki geçimin %30'u bir kadının üzerindedir. Bunlardan çoğu da dışlananlar arasındadır. Neoliberalizmin peygamberlerine göre bizi „modernliğe,“ götürmesi gereken meşhur ekonomik dönüşüm, (reconversion) yalnızca sosyal eşitsizlikleri tahmin edilemeyecek ölçüde derinleştirdi.

Sosyal Jenosit

„Her yıl 5 yaşın altındaki 1 milyon çocuğu kaybediyoruz. Bu, Latin Amerika'daki en büyük faciadır. Sebebi de en sık olarak yetersiz beslenme ve enfeksiyon hastalıklarıdır. 10'la 14 yaş arasında en az 30 milyon çocuk çalışmaktadır. Bunların 15 milyonu sokakta para kazanmakta... Bunları Birleşmiş Milletler Çocuklara Yardım Örgütü UNICEF söylüyor. Her yıl 1000 çocuktan 52'si doğumdan sonraki ilk sene içinde, 69'u ise beş yaşına varmadan ölmektedir. En yüksek çocuk ölüm oranı Haiti, Bolivya, Guatemala ve Brezilya'dadır. Haiti, Bolivya, Guatemala, Peru ve Ekvator'un belirli kırsal bölgelerinde yaşam beklentisi 55 yaşını geçmez. Okuma-yazması olmayanların oranı Peru, Bolivya, Guatemala, El Salvador, Ekvator ve Paraguay'ın kırsal bölgelerinde ve küçük şehirlerinde %30'a kadar varır.

Son dört yıl içinde Latin Amerika'da 61188 kolera vakası, yoksulluğun bu tipik hastalığı görülmüştür. 10000 insan bu nedenle ölmüştür. Ücretlerin son üç yılda değerlerinin %11'ine düştükleri Fujimori Peru'sunda, ayda 150 dolar kazanabilen 7000'nin üzerindeki öğretmenin bulaşıcı veremden ileri derecede muzdarip oldukları halde çalışmaya devam etmeleri Birleşmiş Milletler Dünya Sağlık Örgütü tarafından eleştiriye tabi tutulmuştur. Özelleştirme politikası çerçevesinde sosyal güvence ve sağlık sistemindeki kısıtlamalar bu ülkeleri yıkımın eşğine getirmiştir. Şili, neoliberalizmin kitadaki bu başarı modeli, bu duruma bir örnektir. 70'li yılların başında Şili devleti, bütçesinin 3,5'ünü sağlık harcamalarına ayırıyordu. Bugün ise sadece %0,8'ini. Bunun da ancak %28'i aylık geliri 150 doların altında olan halkın en yoksul kesimlerinin payına düşmekte. Geri kalanı ise özel sigorta şirketlerinin ganimetini oluşturuyor.

Böyle mi Devam Edecek?

Latin Amerika'da her yıl 17,3 milyar dolar silahlanma için harcanmakta. Bu meblağ, Bolivya, Ekvator, Guatemala, Paraguay ve Uruguay'ın dış borçlarının toplamına denk düşmekte. Latin Amerika ülkeleri, hükümetler borçları ve faizleri zamanında ödemelerine rağmen hepsi birarada 533 milyar dolar dış borca sahiptirler. Brady'nin planı (ABD'nin o zamanki devlet sekreteri Brady'nin 1989 borçları tahvil planı), Latin Amerika ülkelerinin borçlarından kamu kuruluşlarının özelleştirilmesinin finanse edilmesi yolunu açmıştı. Bu uygulamaya rağmen kıtanın safi borçları sadece 1995 yılında %7,5 oranında artmıştır. Bankalar, dış borçlarda ve kamu teşebbüslerinde hissedar olma yoluyla ve özelleştirilme yolundaki sosyal güvenlik ve sağlık alanına yatırım yaparak pastayı kendi aralarında bölüşmektedirler. Ama o zamanlar bu plana, bu şekilde kıtaya yeni sermayenin akacağına ve onu „az gelişmişlikten,“ kurtaracağına yönelik büyük umutlar bağlanmıştı. Böylelikle sağlam bir vergi, finans ve kur sistemine sahip karma bir ekonomi doğacaktı. Gerçekte ise durum başka oldu.

Birkaç on yıl öncesinde Latin Amerika'da bağımlılık teorisi hakimdi. Bağımlılık yapısal bir fenomen olarak görülüyordu: egemen ülkeler vardı, tabii ülkeler vardı; sömürüleceğiz ama, en azından bu durum bize kapitalist sistemin parçası olma olanağını sağlayacak. Daha

sonra yarı sömürge olarak sömürülen ülkeleri „Üçüncü Dünya,“ diye tanımlayan anlayış geldi. Ulusal kurtuluş umudu bağımlılık teorisinden kopuşamadı ama kaldı da.

Bugün artık kapitalist küreselleşme (globalleşme) dönemine girdik. Kavramlar ve içerikler yeniden değişiyor. Bazıları „Dördüncü bir dünya,“dan ya da „Güney,“den bahsediyor. Gerçekte ise sistem için uygun görülmeyen, „entegre edilemez,“ diye bakılan yüz milyonlarca insandan söz etmek gerekiyor. Bu insanlarla ganimet paylaşılabilir, onların kendileri ganimetin parçalarıdır.

Arjantin'de çıkan günlük gazete Pagina 12'nin 3 şubat 1996 tarihli sayısında şöyle yazan Jose P. Fliesenman o nedenle haklıdır: „Latin Amerika sömürülmekten daha ziyade dışlanmışlığa yatkın bir konuma gelmişse, küreselleşen medya ulusal kimliği tahrip etmekteyse, Henry Kissinger, bir yemek sofrasında laf arasında müstehzi bir edayla „Latin Amerika topyekün okyanusta batsa bile bu durum pazar kapitalizminin işleyişini sarsıntıya bile uğratmayacaktır,“ diyebiliyorsa, bağımlılık teorisinden geriye ne kalmıştır?.. Durumu başka gösteren ölçütlere rağmen, ekonomik ve sosyal fiyasko o kadar büyüktür ki, neoliberal fırtınaya karşı durabilmek için bir „Varoluş Teorisi,“nin geliştirilmesi gerekmektedir. Çünkü bizler bu dünyanın efendileri için artık var bile değiliz.

Çeviri: Selçuk

**Uruguaylı sendikacı ve Mas Alla dergisinin redaktörü E. Herrera'nın bu yazısı Almanca çıkan Inprekorr dergisinin 1997 Şubat'ındaki sayısında yer almıştır. Türkçe'ye çeviri A. Klein'in bu Almanca çevirisi esas alınarak yapılmıştır.*



Tupac Amaru'nun dönüşü

Peru'daki Japon Elçiliği'nde yüzlerce kişiyi Noel'den bir süre önce rehin alan gerillalar, burjuva medyası için adeta yoktan var olmuşlardı. Ama aslında Tupac Amaru'nun uzun bir tarihi vardır ve eylemleri de ekonomik durumla yakın bir bağlantı içinde düşünülmelidir.

ERNESTO HERRERA

MRTA, 1960'da Luis de la Puente Uceda tarafından kurulan devrimci sol hareketle (MIR) General ve Velazquez taraftarı Leonidas Rodriguez'in kurduğu Devrimci Sosyalist Parti'den kopan Devrimci Sosyalist Parti/ML'in (PSR/ML) birleşmesinden doğmuştur. En hızlı gelişimini Alan Garcia'nın APRA-Hükümeti (1985-1990) döneminde yaşamıştır. MRTA baştan beri Aydınlik Yolu'yla (Sendero Luminoso) amansız bir karşıtlık içindedir. 80'li yıllarda, aralarında birçok cezaevi firarı da olmak üzere en cüretkar eylemlerini gerçekleştirmiştir.

Savaş şartlarında ve son on yılın şiddet ortamında MRTA, Sendero'ya göre daha büyük bir taktik esneklik göstermesine rağmen hep ikinci sırada yer alan bir örgüt durumundaydı. Bu örgüt, Kolombiya'lı, Ekvator'lu, Şili'li ve Bolivya'lı örgütlerle birlikte bir „Amerika Taburu„ inşa etmeye çalıştı. Sendero'dan ve Kolombiya Devrimci Silahlı Güçleri'nden (FARC) farklı olarak uyuşturucu ticaretiyle hiçbir ilişkisi yoktur.

Erken Gelen Zafer Duyurusu

Kurucuları Victor Polay Campos (Komutan Rolando) tutuklanınca, 1992 yılında geriye çekilirler. Bazıları, Fujimori Hükümeti'nin çıkarttığı pişmanlık yasasını kabul eder. Ana mücadele bölgeleri, kuzeydoğudaki San Martin Ormanları (Selva de San Martin) 1993 senesinde ordu tarafından hemen hemen yerle bir edilmiştir. Aynı şey Junin bölgesindeki ikinci askeri cephe de yaşanır. 15 Ekim 1993'de örgütün üç numaralı adamı dedikleri Şili'li Jaime Castio ve askeri şeflerden biri tutuklanır. Devlet Başkanlığı Basın Sözcülüğü'ne göre, MRTA böylelikle yok edilmiştir.

Ancak stratejik ve örgütsel güç kaybına rağmen MRTA, gücünü yeniden toparlar. 17 Aralık'taki spektaküler eylem bu yeni yükselişin ifadesidir. Bu eylemle genel bir affı ve MRTA'nın yasallaşmasını kabul ettirmek istiyorlar. Bazı yorumcular, bunu, M-19, Halk Kurtuluş Ordusu ya da Sosyalist Yenileşme (ELN'den kopan bir akım) gibi yasal, kurumsal çerçeveye geri dönen

Kolombiya'lı örgütler örneğiyle benzetme içerisinde „Kolombiya Usulü„, bir çıkış yolu olarak adlandırdılar.

„Yeryüzünün Lanetlileri„nin İsyanı

Uluslararası Para Fonu (IMF) ve Dünya Bankası tarafından dayatılan „Yapısal Uyum Programları„, açlık, sefalet ve işsizliğe yol açarken aynı zamanda bu çekilmez sosyal gerçekliğe karşı bir halk hareketinin gelişmesinin şartlarını da yarattı. Bu isyanın taşıyıcısı sosyal gruplar „kapitalist moderleşme„nin en fazla acısını çekenlerdir: Yerli halk, (Indigenas) topraksız köylüler, yoksul mahallelerdeki evsizler, pazar ekonomisinin kenara ittikleri. Gerillanın serbest meslek elemanlarından, öğrencilerden ve işçi hareketinin sınıf mücadelecilerinden kadrolarını devşirdiği 60'lı ve 70'li yıllardan farklı olarak, bu yüzyılın sonunda isyancı hareketlerin aktif tabanını esas olarak „yeryüzünün lanetlileri„, ne bir işe, ne de bir eve sahip olanlar oluşturuyor. Bu durum EZLN, FARC ve diğer Kolombiya'lı örgüt ELN için de geçerlidir. Peru da bir istisna oluşturmaz.

Neoliberal yapısal değişiklik sendikaları küçük parçalara ayırdı, yasal sol artık bir sergi eşyasından başka bir şey değil. Böylece MRTA, aynı zamanda Sendero da şehirlerin yoksul halk tabakalarından (Yoksullar, işsizler, marjinalleşen gençler) ve kırsal alandan (Topraklarından sürülmüş köylülerden, mahvolmuş koka üreticilerinden) taraftar topluyor. Üstelik de bütün bunlar politik şiddetten boşulan bir toplumda yaşanıyor: sekiz yıl içerisinde 25000 ölü... Elçiliği işgal eden „komando„nun büyük kısmı, her yıl 300000 gencin umutsuzca iş piyasasına atıldığı bir ülkede, ideolojilerin ve programların ötesinde onurları için savaşan 16 ile 22 yaş arasındaki genç erkek ve kadınlardan oluşuyor.

Devrimci mücadeleler ve gerilla, Latin Amerika'daki birçok sosyal hareketlere belirleyici bir şekilde damgasını vurmuş programatik ve politik-kültürel bir mirası oluşturuyorlar. Mücadelelerin karakteri, sermayenin bu kıtadaki yeniden üretimine özgü dışlanma ve şiddet şartları tarafından belirleniyor.

Bu durum ise politik ve sosyal gelişmeleri ve bunun yanında da talepleri ve mücadele biçimlerini belirliyor. Eğer bu anlaşılabilirse, geçmişte olduğu gibi silahlı mücadelenin, Latin Amerika toplumlarının ekonomik, politik, sosyal ve kültürel özelliklerinin küçümsenmesine yönelen çok yanlış bir yol olduğunu (sektörizmin ifadesi demediklerinde) söyleyen birçok sosyolog ve sol entelektüel gibi dar bir bakış açısına sahip olma tehlikesine düşülür. Onlara

göre birçok Viyetnamlar yaratmayı hedefleyen silahlı hareketler bu nedenle yenilmişlerdir. Bu yorum tamamen yanlıştır.

Silahlı Mücadelenin Perspektifi

Öncekiler bir kenara bırakılsa bile, EZLN'nin, Kolombiya'daki sürekli efsanevi gerillanın, Şili'de yakın zamanda çıkış yapan Manuel Rodriguez Yurtsever Cephesi'nin eylemlerinde olduğu gibi MRTA'nın eyleminin bu tartışmayı yeniden açtığı reddedilemez. Üstelik de bütün bunlar, Guatemala'da Birleşmiş Milletler himayesinde barış anlaşmasına atılan imzanın görünüşe göre silahlara kesin bir elvedayı bellediği bir zaman diliminde olmaktadır.

Küba devrimiyle açılan dönem sona ermiş midir? Başka şeyler yanında „silahsızlanmış ütopyanın„, yazarı Jorge Castaneda, „Latin Amerika'daki silahlı mücadelenin iktidarı ele geçirme ve toplumu değiştirme aracı olarak miadını doldurmuş olduğunu, Che'nin örnek alınacak askeri bir lider değil bir sembol olarak anlaşılması gerektiğini„, söylemekte ve bu dediklerine halen silahlı mücadele yürütenlerin programında devrimin olmadığını eklemektedir: „Onların programı, bölgeyi harabeye çeviren serbest pazar kabusu karşısında radikal olarak değerlendirilebilir, ama özü bakımından Latin Amerika'nın aşırı sol platformları, diyelim ki, 35 yıl önceki Punta del Este konferansındaki „Kennedy Yönetiminin Devamı için Birlik'ten pek farklı değildir. Gerçekte daha doğru olan şey, devrimin, birçokları için ebedi bir hayal olsa bile, artık 60'lı yıllardaki gibi doğrudan gündemde olmadığını kabullenmektir. Günümüzdeki güç ilişkileri iktidar için bir mücadele stratejisini gündeme getirmeye elverişli değildir..“

Bu karşılaştırma birçok bakımdan sakattir.

Neoliberal karşı-devrim öyle bir düzeyde toplumsal eşitsizliğe ve ulusal egemenliğin ortadan kaldırılmasına yol açmaktadır ki, ekonomik reformlar, sosyal vatandaşlık hakları ve ulusal bağımsızlık „antikapitalist bir karakter kazanmakta„dır.

Ayrıca „ılımlı ama kararlı bir ilerici bugün ancak radikal olabilir. Sahne belirli bir ölçüde basittir: Bir tarafta büyük sermaye sahipleri ve onların postmodern ideolojileri, diğer tarafta ise onur ve dayanışma duygusunu koruyanlar..“ (Bütün alıntılar Brezilya İşçi Partisi'nin (PT) önde gelen temsilcilerinden Jono Machoda'ya ait olup Mas alla de lo posible dergisinin 1995 Kasım'ındaki sayısından aktarılmıştır. Castaneda, reformcu yeniden

dağılım hedeflerinin kurumsal yoldan gerçekleştirilebileceği şeklindeki birçok demokratın ve poststalinistin argümanlarına sarılıyor. Bu, yasal hareket alanının bloke edilmiş olduğu, yığınların mücadelelerinin hunharca bastırıldığı ya da her grevin ölümlerle ve yüzlerce tutuklamayla sona erdiği Bolivya gibi ülkeler için de geçerli midir? Kurumsal çerçevenin artık sadece demokrasinin gölgesi olduğu ülkeler için de geçerli midir?

Meksika'da ve Peru'da seçimlerin maskaralık olduğunu, Guatemala'da seçimlere katılmayanların oranının %60'ın üzerinde olduğunu, Kolombiya'da son yıllarda 30000 muhalifin öldürüldüğünü solun önemli mevziler elde ettiği ve birçok şehri yönettiği Brezilya gibi bir ülkede bile topraksız köylülerin taleplerini dile getirmek için egemenlerin mülklerini işgal etmek ve silahlara sarılmak durumunda olduğunu hatırlatmak mı gerekiyor?

Tarihsel gerilla hareketlerinin (FSLN, FMLN, MLN/Tupamaros) çoğunluğunun sisteme tamamen entegre oldukları, program ve stratejilerinin reformist solların yönelişlerinden pek farklı olmadığı doğrudur. Ancak bugünkü politik ve sosyal hareketlerin silahlı direnişle kazandıkları tecrübe, birşey olmamışçasına eriyip gitmeyecektir. Neoliberal modelin vahşeti başka bir alternatif bırakmamaktadır: Bu model yeni Guevaristler doğuracaktır. İnsanlar, Che'yi örnek alarak, Peru'daki gibi onurlu bir yaşam hakkı için mücadeleye devam edecekler

Montevideo, 15.1.1997

Çeviri: Selçuk

*Türkçe'ye çeviri A. Klein'in

Almanca çevirisinden yapılmıştır.



MRTA'nın Avrupa Temsilcisi Isaac Velazco ile Röportaj

Isaac Velazco, 1984 yılından beri MRTA'nın (Movimiento Revolucionario Tupac Amaru) militanlarından. 1988 Şubat'ında tutuklanmış, kaçtıktan sonra Peru'da yeraltında yaşamıştır. 1992'de gözlerini yitirmiş, polisin ailesinin evine yönelik düzenlediği operasyondan sonra örgüt kararıyla Almanya'ya getirilmiştir. Röportaj, „köXüz„ adına Selçuk ve Cyrus'un sorularıyla ve Bask'lı arkadaşımız İsa'nın teşekkürle ifade edilemeyecek katkılarıyla gerçekleşmiştir. Son birkaç dakikayı da Japon Televizyon ekibini bekleterek bize ayırmaya devam eden Isaac Velazco'ya ve MRTA'ya başarılar dileriz.

Şimdiye kadar sizle, MRTA'yla ve Japon elçiliğini işgal eylemiyle ilgili soruların sorulduğu birçok röportajlar yapıldı. Biz bunlara ilgi göstermediğimizden değil, ama hem artık bilinen şeyler olduğu için, hem de başka görüşlerinizin önemli olduğunu düşünerek değişik konular üzerine yoğunlaşmak ve bu „röportajı„ sizin de bize soru yöneltebileceğiniz bir görüşme şeklinde yapmak istiyoruz.

Tamam, öyle yapalım.

Dünyanın bugünkü durumunu nasıl değerlendiriyorsun?

Devrimci hareketler ve dayanışma hareketleri bir dağınıklık ve karışıklık dönemi yaşadıkdan sonra, şimdilerde karanlık yenilgi günlerini aşma safhasına girmişlerdir. „Varolmuş olan sosyalizmi, benimseyebilirsiniz, benimseyebilirsiniz de. Fakat önemli olan, „Sosyalist Blok„un varlığının emperyalizmin saldırganlığına karşı bir fren oluşturmasıydı. „Sosyalist Blok„un çöküşü, emperyalizm için moral bir zafer oldu.

Kendilerini, artık o andan itibaren tek değerli seçenek olarak sundular ve dünyaya demokrasi ve neoliberalizm „müjdesi„ verdiler.

Ancak sermayeyle emek arasındaki temel çelişkinin var olmaya devam ettiği ve neoliberalizmin bir alternatif sunmadığı kısa bir süre sonra açığa çıktı. Emek sektöründeki durum, ezilen erkeklerin ve kadınların durumu daha da kötüleşti. Onlar bu vahşi neoliberalizm modelinin kurbanları oldular. Şimdi daha fazla açıklık var ve politik seçenek yok. 90'lı yılların başında devrimciler geri çekildiler. Ama bir müddet sonra, ilerici kadınlar ve erkekler vahşi kapitalizmin gerçek anlamını kavradılar. Dünyanın her yerinde, insanlar, neoliberalizme karşı mücadele ediyorlar. Bu mücadele değişik biçimlerde oluyor: parlamentoda ve

sokaktaki protesto gösterilerinde ifadesini bulan legal yol var, bir de silahlı mücadele yolu. Fakat ortak bir düşman var: Neoliberalizm. Herşeyden önemlisi halkların sosyal adaleti içeren bir barış için mücadele etmeleridir.

Görünen o ki, Latin Amerika solları, Sovyetler Birliği ve Doğu Bloku'nun çöküşünden Avrupa solları kadar etkilenmemişler.

Latin Amerika'da da aynı problemler var ve bunların sonucu Mario Benedetti gibi bazı sosyalistler sosyal demokrasiye geçtiler. Bugün neoliberalizme karşı tavır alıyorlar ama sadece „sosyal hizmet„ veren konumdadılar. Neoliberal projeye karşı herhangi bir alternatif sunamadıkları için kaybettiler. Bu durum seçimlerde iyice açığa çıktı. Alternatif yoksunluğu, halkı, kopyayı değil, bilineni, reel olanı, orijinali tercih etmeye itti ve Fujimori'nin 1995 Programı'nda karar kıldılar. „Birleşik Sol„un ve diğer grupların programları bundan pek farklı değildi.

Peru'da, tanınmış Peru'lu marksist Mariategui'ye¹ dayanarak 1980 ortalarında kurulan „Birleşik Mariateguist Parti„ var.

Evet, PUM. Bu örgüt 70'li yılların devrimci öncüleri olan PCP (Peru Komünist Partisi) ve P.S.Revolucionario (Sosyalist Devrimci Parti) gibi çeşitli örgütlerden oluşmuştu.

„Birleşik Sol„ deyince bu örgütü mü kastediyorsun?

Hayır. „Birleşik Sol„un içinde PUM da var, ama PUM onun sadece bir kısmı.

MRTA, Mariategui'den esinleniyor mu?

Biz, Mariategui'nin, ideolojik formasyonumuzda belirleyici bir katkısı olduğunu kabul ediyoruz. O, ideolojik eğitimimize bir anlam verdi ve bilimsel bir karakter kazandı. Mariategui, Latin Amerika'nın ilk marksistiydi. Şehirlerdeki ve kırsal alandaki ezilenlerin örgütlenmesinde, Peru Genel İşçiler Konfederasyonu (CGTP-Confederation General Trabajadores Peru), Peru Genel Köylüler Konfederasyonu (CGCP-Confederation General Campesinos Peru) ve Peru Sosyalist Partisi'nin (PSP-Partidida Socialista Peru) oluşumunda büyük rolü oldu. Mariategui, diyalektik düşünceyi kullanan bir insandı. Sosyolog değildi, toplumu yorumlamak diye bir niyeti yoktu. Toplumun analizini yaparak tarihsel bir perspektif geliştirmeye çalıştı. Peru'da devrimci sürecin nasıl olması gerektiğini bariz bir şekilde gösterdi: sosyalist ve antiemperyalist. O, yerlilerin (Indigenas) sorunlarını ele alan ve bilimsel bir analiz sunan ilk kişiydi. Bu sorunu, hümanist bir sorun olarak değil, sosyal, politik ve ekonomik bir sorun olarak görüyordu. Onun açısından, çözüm için, sorunun köküne yönelmek ve devrimci bir süreç içerisinde, ekonomiden hareketle toplumu değiştirmek gerekiyordu.



Sadece sosyalizm, yerliler için bir çözümdü.

Latin Amerika'daki Kurtuluş Teolojisi akımını nasıl değerlendiriyorsun? Biliniyor ki, bu akımın kurucusu kabul edilen kişi, rahip Gutierrez² Peru'ludur. Latin Amerika ülkelerinde 70'li yıllarda ve 80'li yılların başlarında bu akımın etkisi çok fazlaydı. Şimdilerde bu etki ne durumda?

Kurtuluş Teolojisi, Peru'da, özellikle yerliler arasında, ayrıca bütün yapılar içerisinde ve aktivistler arasında büyük bir etkiye sahipti. İyi ya da kötü bulalım, sömürgeciğin halklarımızdaki mirası dinseliktir. Rahipler, yerlilerin sorunlarına her zaman hümanist bir açıdan yaklaştılar. Ancak bu sorunların kaynağı, Kilise'nin iddia ettiği gibi hümanist değil, ekonomikdir. Kilise bir kurum olarak toplumsal ilişkilerin içinde kendisini gösterdiği sosyal bir yapıdır. Kilise yapıları içerisinde, iki sınıf arasında, yoksullarla zenginler arasında bir mücadele vardır. Bu mücadele zirveye ulaştığında, Gutierrez, bunu, Kurtuluş Teolojisiyle karşıladı ve bu görüş 1968 yılında Kolombiya'daki Medellin Konsülünde ve Puebla'daki Konsülde yankı buldu. Bu tarihten itibaren Kilise'nin bazı sektörleri yoksulların talepleri için harekete geçtiler. Böylece Kurtuluş Teolojisi'nin yoksulların talepleri üzerindeki etkisi de arttı. Jefferson Solomon Amorosti, Camilo Torrez (Kolombiya) ve Nikaragua'da silahlı mücadele sırasında ölen „Commandante Martin„ gibi birçok rahip Ulusal Kurtuluş Hareketleri'ne katıldılar. Kadın savaşçı Zoila Lopez Rivadeneira yerli topluluktan olup da mücadelede ölen ilk hristiyandı. Şimdi de, Elçilik'teki „Edgar Sanchez Komandosu„ndan birçok yoldaş orada yapılan ayinlere katılıyorlar. Çoğunun dini inançları vardır. Çünkü, İsa, barış için, Roma köleci egemenliğinden halkların kurtuluşu için vaazda bulunmuştur.

Bir Marksist olarak Kurtuluş Teolojisine ilişkin senin

tutumun nedir?

Kilise'nin sosyal sorunlardan etkilenen bir kurum olduğunu, emek-sermaye çelişkinin onu böldüğünü söylemişim. Gerekli olan şey, sosyal değişikliklerdir ve eğer buna inanılıyorsa mistisizme ve yanlış bir ideolojiye ihtiyaç yoktur. Marx, dinin halkın ahyonu olduğunu çoktan söylemiştir. Kilise içerisinde ekonomik çıkarlar vardır ve bu çıkar, doğal isyanın iğdiş edilmesinde, uykuya yatırılmasındadır. Ancak İncil'de de Hıristiyanlığın köleliğe karşı mücadelesi yer alır.

Uruguaylı sendikacı ve bir gazetenin redaktörlerinden Ernesto Herrera, Latin Amerika'nın artık sömürülen bir kıta olmaktan ziyade dışlanan bir kıta olduğunu ve 70'li yıllara kıyasla bugünkü gerilla hareketlerinin işçilerden ve öğrencilerden değil, esas olarak şehirlerin ve köylerin dışlananlarından ve kenara itilen yerlilerden taraftar topladığını söylüyor.

Bu, gerçeğin yarısıdır. Herrera, halklara acı çektiren diyaletik süreci anlamıyor. Neoliberal süreç, halkın büyük bir kesimini tüketimin dışında tutuyor. Bunların açlıktan ya da mücadelede ölmekten başka şansları yok ve birçokları savaşmaya karar verdiler. Ama örgütlerin bünyesinde işçi kesiminden gelen birçok erkek ve kadının olduğu da inkar edilemez. Sendika, öğrenci ve köylü örgütlerinin liderlerinden birçok insan bu örgütlerde yer alıyor. Neoliberalizm, gençliğe vahşice bir saldırı içindedir. Bu gençlerin iş pazarına girme olanakları yoktur. Onların önünde iki seçenek kalıyor: Ya „cezaı„ işler, ya da mücadele. Onlar devrimci bir pratiği olanaklı hale getiriyorlar. Onlar halkların kurtuluşunun baş aktörleridir („Protagonistler„). Herrera'nın teorisini çürüten iki örnek verebilirim: Marcos, konuşmasından açıkca belli olduğu gibi kültürel kesimden, ya üniversiteden ya da entelektüel çevrelerden geliyor. Japon elçiliğini işgal edenlerin arasındaki „Commandante„ Evaristo da, sendikal kesimden, şehirdeki işçi çevresinden gelenlerden.

Ben de böyleleri olduğunu reddetmiyorum, ama asıl büyük kısmın dışlanılardan oluştuğunu düşünüyorum. Öyle değil mi?

Evet, doğru.

Yerliler („Indigenas„) ne şekilde örgütleniyorlar ve onların MRTA içinde durumları nedir?

Dağlık arazide yaşayan „Campesino„lar var, bir de cangıl da yaşayan „Nativo„lar. Bu iki grup da sivil toplumun diğer sektörleri gibi örgütlüdürler. MRTA bu grupları etkilemektedir ve MRTA içinde „Campesino„ ve „Nativo„lar üye olarak yer almaktadırlar. Kendilerine özgü gelenekleri ve düşünce tarzları olduğu için, MRTA onlara otonom örgütlenme olanağı tanımaktadır. Gerilla birlikleri vardır ve Merkez Komitesi de dahil olmak üzere MRTA'nın yönetim organlarında temsil edilirler.

MRTA, bu örgütlenmeler üzerinde etkili olmak istemekte midir, olabilir mi? O da bunlar tarafından etkilenmekte midir? Merkez Komitesi ile „Taban„

arasındaki ilişki nasıldır?

MRTA'nın birçok üyesi bu örgütler içerisinde bilinç düzeyinin gelişmesi için çalışmaktadır. MRTA'lı birçok öğrenci lideri „ortak mutfak„ların organizasyonunda görev almaktadır. Örneğin, öldüğü için adını verebileceğim Jorge Sarron öğrenci hareketinde çok aktif bir kişi olup „ortak mutfak„ların başlatılmasında öncülük yapanlardandır. Jorge, Aydınlık Yolu („Sendero Luminoso„) tarafından hükümetin sosyal yatakcısı suçlamasıyla öldürüldü. Halk ise bunu protestoyla karşıladı. Merkez Komitesi'yle „Taban„ arasındaki ilişkiye gelince; MRTA yeraltı örgütü olduğu için „taban„la doğrudan bağlantı mümkün değildir. Fakat her yapı mevcut durumu değerlendirir ve sorumlular bu görüşleri iletirler. Merkez Komitesi bu görüşleri değerlendirir ve her taktik sorun için planlar geliştirir.

Elçilik'teki gerillalar, talepleri kabul edildiğinde serbest bırakılacak mahkumlarla birlikte, bir kısım rehineyi de yanlarına alarak „Selva Zentrale„ (Orta Ormanlar) bölgesine gitmek istiyorlar. O nedenle buranın nispeten özgürce hareket edilebilecek bir bölge olduğunu düşünüyor. Orada, Zapatistlerle yerlilerin birlikte kararlar aldığı Chiapas örneğinde olduğu gibi halkla tartışma yapma ve toplantılar düzenleme olanağı yok mudur?

Chiapas'ta kurtarılmış bölge yoktur. Ordu her an oralara girebilir. Gerillanın bölgeyi savunması mümkün değildir. Peru'da savaş, cephe savaşı boyutlarına gelmedi. Kontrol altında olan bir bölge var, ama ordu her zaman oraya girebilir ve gerilla kaybolmak zorundadır. Bölgeyi orduya göre daha iyi tanıdıklarından bunu başarabiliyorlar.

MRTA, özel olarak hangi sınıflara, sosyal guruplara yönelmekte ve hangi toplum tabakaları tarafından daha fazla sempatiyle karşılanmaktadır?

Sınıf kavramı Marksist bir kavramdır. Neoliberalizmle durum değişmiştir. Artık iki sınıf vardır: Burjuvazi ve nüfusun geri kalan kısmı. İlk grup, burjuvazi, yüksek bir yaşam standardına sahip kişilerden oluşmakta ve 2 milyon insanı kapsamaktadır. Nüfusun geri kalan kısmının durumu genellikle daha da kötüleşmiştir. Orta tabaka ve proletaryanın durumu böyledir. İşçi sınıfı şimdi yoksulluk içinde. Bu noktada artık sadece nüfusun sektörlerinden söz edilebilir. İnsan olmaya yarar bir yaşam herkesin sorunu olmuştur. MRTA'nın yaklaşımı, neoliberal modelin gadrine uğramış bütün sektörlerdir. MRTA'nın hedefi, birlikte yeni bir toplumu inşa etmek için eğitmek, bilinçlendirmek ve örgütlenmektir.

Kadınların özörgütlenmesi var mı? MRTA içinde ayrıca kadın grupları var mı?

Avrupa'dan etkilenmeler sonucu Peru'da kadınlar örgütleniyorlar. Bu etki teorik sorunlar üzerine entelektüel tartışmalarla sınırlı. Peru'lu kadınlar, halk örgütleri içerisinde konut sıkıntısı, sendikalar içerisinde daha iyi ücretler ve çalışma şartları gibi somut sorunlar etrafında örgütleniyorlar. Kadınlar, neoliberal kriz sonucu, çocuklar için „Bir



bardak süt„, halk için „Ortak mutfaklar„ gibi projelerde çok ileri bir şekilde örgütlüler. Bu örgütlenmelerde çok büyük bir rol oynadılar. Devrimci savaşçılar arasında cinsiyetlere, ırklara ve inançlara göre bir bölünme yoktur. Kadın sorunu sistem sorunudur ve sistemin değişmesiyle birlikte çözülecektir. Kadınlar, devrimci süreçte bütün görevleri yerine getirmekte ve her sorumluluğu da almaktadırlar. Politik-askeri yapılarda, Merkez Komitesi'nde ve diğer bütün yapılarda vardır. MRTA içinde önemli bir konumdadırlar, ama bu yeterli değildir. Savaşçıların %30'unu oluşturmaktadırlar. Daha fazla olmaları, çok çaba gerektiren bir görevdir.

Son olarak Avrupada'ki durumu nasıl değerlendiriyorsun?

Avrupa eski bir dünya, dekadın bir toplumdur. Kendi kendini tahrip edişin şartlarını bizzat kendisi yaratıyor. Devrimci bir sosyal sınıfı oluşturmak ve bu sınıf aracılığıyla baskının ve sömürünün bir daha geri gelemecek şekilde kaldırdığı yeni bir dünyayı yaratmak gençlerin görevidir. Ama bu Avrupa konusuna fazla karışmak istemiyorum.

Ama neden?

Avrupa solları, devrimci sınıflar yerine durmadan devrimci öznenen bahsediyorlar. Avrupa'da öyle tanımlanabilecek devrimci bir sınıf oluşana kadar çok uzun bir zaman geçecektir. Avrupa işçi sınıfı aristokratlaşmıştır. Devrim istemiyorlar. Yüksek hayat standartları dünyanın ezilen ve sömürülen insanların sırtındadır.

¹ Jose Carlos Mariategui (1894-1930): Latin Amerika'nın ilk önemli Marksisti. 22 Cildi kapsayan eser bırakmıştır. „Amauta“ dergisindeki sosyalist kadroyla birlikte 1928'de Peru Sosyalist Partisi'ni (PSP) kurmuştur.

² G. Gutierrez: Perulu teolog. 1971 Yılında tanınmış eseri „Kurtuluş Teolojisi- Perspektifler“ yayınlanır. O tarihten sonra „Kurtuluş Teolojisi“ akımının kurucusu olarak kabul edilmektedir.

Gespräch mit Isaac Valezco (Europavertreter der MRTA)

Es wurden mit dir bereits einige Interviews gemacht, die sich auf die MRTA und die Besetzung der Japanischen Botschaft beschränkten. Nicht deswegen, weil wir daran nicht interessiert wären, aber es ist bereits vieles in dieser Richtung erschienen. Wir wollen uns vielmehr auf die allgemein politischen Standpunkte, die uns nicht weniger wichtig erscheinen, konzentrieren.

Das ist mir recht.

Wie bewertest Du die gegenwärtige Situation in der Welt?

Nach einer Zeit, in der revolutionäre Bewegungen und Fragen der Solidaritätsbewegungen eine Phase der Zerstreuung und des Durcheinanders durchlebten, sind diese dabei die grauen Momente der Niederlage zu überstehen. Man kann mit dem „Real-Sozialismus“ einverstanden sein oder nicht, aber wichtig war, daß der sozialistische Block eine Bremse gegen die Aggressivität des Imperialismus darstellte. Der Zusammenbruch des sozialistischen Blocks war ein moralischer Sieg für die Imperialisten. Sie haben sich von nun an als die einzig wertvolle Option dargestellt. Was sie der Welt verkünden, ist Demokratie und Neoliberalismus.

Kurze Zeit danach ist deutlich geworden, daß der Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit weiterhin besteht, daß der Neoliberalismus keine Alternative bietet. Die Situation der arbeitenden Sektoren (unterdrückte Männer und Frauen), hat sich weiterhin verschlechtert. Sie sind Opfer dieses brutalen Modells des Neoliberalismus. Es gibt mehr Hunger und keine politische Option. Anfang der 90'er haben sich die Revolutionäre zurückgezogen. Nach einer Zeit haben fortschrittliche Frauen und Männer die reale Bedeutung des wilden Kapitalismus verstanden. Überall in der Welt kämpfen Menschen gegen Neoliberalismus; die Art der Auseinandersetzung zeigt sich auf unterschiedliche Weise: es gibt die legale Art, durch Parlament und Proteste auf der Straße und es gibt den anderen Weg, den des bewaffneten Kampfes. Aber es gibt einen gemeinsamen Feind: den Neoliberalismus. Das Wichtigste ist der Kampf der Völker für „Frieden mit sozialer Gerechtigkeit“.

Anscheinend jedoch, ist die lateinamerikanische Linke vom Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks nicht so sehr betroffen, wie die europäische Linke.

Es gab in Lateinamerika dieselben Probleme und das Ergebnis war, daß einige, die Sozialisten waren, wie Mario Benedetti zur Sozialdemokratie übergegangen sind. Sie stellen sich heute zwar gegen den Neoliberalismus, aber sie leisten nur „Sozialhilfe“. Sie sind Verlierer, weil sie keine Alternative zu dem neoliberalen Projekt bieten können. Dies ist bei den Wahlen deutlich geworden. Der Mangel an Alternativen hat dazu geführt, daß sich die Bevölkerung nicht für die Kopie, sondern für das schon Bekannte, das

Isaac Valezco ist seit 1984 ein Aktivist der MRTA (Movimiento Revolucionario Tupac Amaru). Er wurde im Februar 1988 verhaftet. Nach der Flucht, lebte er in Peru im Untergrund. 1992 hat er das Augenlicht verloren. Nach einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung durch die Polizei wurde er durch Beschluß der MRTA nach Deutschland gebracht.

Reale, für das Original entschieden hat und zwar für das Programm „95“ von Fujimori. Die Programme der „Vereinigten Linken“ und anderen Gruppen waren nichts anderes als dieses Programm.

Es gab in Peru eine Partei, die sich auf Mariategui*, dem bekannten Marxisten aus Peru berief, nämlich die „Vereinigte Mariateguistische Partei“, die Mitte der 80'er Jahre gegründet worden war.

Richtig, die „P.U.M.“. Sie war ein Bündnis verschiedener Organisationen wie die P.C.P. und P.S.Revolucionario, die die revolutionäre Avantgarde der 70'er Jahre waren.

Ist die „Vereinigte Linke“ aus der P.U.M. entstanden ?

Nein, die P.U.M. ist zwar in ihr vertreten, ist aber nur ein Teil von ihr.

Bezieht sich die MRTA auf Mariategui?

Wir erkennen den entscheidenden Beitrag Mariateguis' an unserer Ideologischen Formierung an. Er hat unserer ideologischen Ausbildung einen Sinn und einen wissenschaftlichen Charakter gegeben. Er war der erste Marxist in Lateinamerika. Er hat eine große Rolle bei der Organisation der unterdrückten in Stadt und Land gehabt, z.B. für die C.T.G.P.(Confederation General Trabajadores Peru), C.G.C.P.(Confederation General Campesinos Peru), P.S.P.(Partido Socialista Peru). Mariategui war auch ein Mensch, der dialektisches Denken anwendete. Er war kein Soziologe, er wollte die Gesellschaft nicht interpretieren, sondern er hat eine Analyse der Gesellschaft erstellt und versucht eine historische Perspektive zu entwickeln. Er hat deutlich gesagt wie ein revolutionärer Prozeß in Peru sein muß: sozialistisch, antiimperialistisch. Er war der Erste, der die Probleme der Indigenas aufgegriffen und sie wissenschaftlich analysiert hat. Er betrachtete diese Frage vielmehr als eine soziale, politische und ökonomische, als eine des Humanismus. Ihmzufolge besteht die einzige Lösung ihrer Probleme darin, an ihre Wurzeln zu gehen und in einem revolutionären Prozeß, die Gesellschaft aus der Ökonomie heraus zu ändern. Nur der Sozialismus ist die Lösung für die Indigenas.

Wie bewertest Du die Bewegung der Befreiungstheologie in Lateinamerika? Es ist ja bekannt, daß der als Gründer der Befreiungstheologie geltende Pfarrer Gutierrez, aus Peru stammt. Ende der 70'er, anfang der 80'er Jahre war ihr Einfluß groß, wie sieht es heute aus?**

Die Befreiungstheologie hat in Peru, besonders bei den Indigenas, in allen Strukturen und bei den Aktivisten einen Einfluß gehabt. Das Erbe des Kolonialismus, ob wir das gut oder schlecht finden, ist die Religiösität unserer Völker. Die Pfarrer sind dem Problem der Indigenas immer aus einem humanistischen Blickwinkel heraus begegnet. Die Kirche als Institution ist eine soziale Struktur, in der sich die gesellschaftlichen Verhältnisse wiederfinden. Es gibt in den Kirchlichen Strukturen einen Kampf zwischen zwei Klassen, den Armen und den Reichen. Als dieser Kampf seinen Höhepunkt erreichte, hat Gutierrez seine Befreiungstheologie angesetzt. Sie ist in den Konzilen von Medellin (Kolumbien) und Puebla 1968, gut angekommen. Ab diesem Zeitpunkt haben sich Sektoren der Kirche für die Forderungen der Armen eingesetzt. Somit übte die Befreiungstheologie wiederum einen großen Einfluß bei den Forderungen aus. Viele Pfarrer und Christen haben sich an nationalen Befreiungsbewegungen beteiligt, wie z.B. Jefferson Solomon Amorosti, Camilo Torrez (Kolumbien) und Commandante Martin, der in Nicaragua im bewaffneten Kampf gefallen ist. Frau Zoila Lopez Rivadeneira war die erste Christin aus einer Basisgemeinde, die im Kampf gefallen ist.

Heute nehmen viele Genossen aus dem Kommando „Edgar Sanchez“ in der Botschaft Japans, an der Messe teil. Viele sind Gläubige, denn Jesus hat für den Frieden gepredigt, für die Befreiung der Völker von der römischen Kolonialherrschaft.

Wie stehst Du als Marxist zur Befreiungstheologie?

Wie gesagt, die Kirche ist eine Institution, die von den sozialen Problemen betroffen ist, d.h. der Widerspruch Kapital/Arbeit spaltet sie. Es geht um soziale Veränderungen und wer daran glaubt, braucht keinen Mystizismus und keine falsche Ideologie. Schon Marx hat gesagt, daß



Religion das Opium des Volkes wäre. Innerhalb der Kirche gibt es ökonomische Interessen, und ihr Interesse ist die Kastration und Einschläferung der natürlichen Rebellion. Aber in der Bibel gibt es auch den Kampf des Christentums gegen die Sklaverei.

Ernesto Herrera, der uruguayische Gewerkschafter und Herausgeber einer Zeitschrift sagte, daß Lateinamerika eher ausgegrenzt als ausgebeutet würde und der überwiegende Teil der Guerilla rekrutiere sich nicht mehr wie in den 70'er Jahren, aus Arbeiter- und Studentenschaft, sondern aus der ausgegrenzten Stadt- und Landbevölkerung und den Indigenas.

Dies ist eine halbe Wahrheit. Herrera versteht den dialektischen Prozeß, unter dem die Völker leiden nicht. Der neoliberale Prozeß grenzt einen großen Sektor aus dem Konsum aus. Diese Menschen haben keine Chance, entweder, sie sterben an Hunger oder im Kampf. Und viele haben sich für den Kampf entschieden. Aber es ist nicht zu verleugnen, daß in den Reihen der Organisationen viele Männer und Frauen aus dem Arbeiterbereich kommen. Viele sind Anführer aus gewerkschaftlichen, studentischen und bäuerlichen Organisationen. Der Neoliberalismus hat die Jugend brutal angegriffen. Es bleibt ihr keine Möglichkeit am Arbeitsmarkt teilzunehmen. Es bleiben den Jugendlichen nur zwei Möglichkeiten: entweder Verbrechen oder Kampf. Sie ermöglichen revolutionäre Tat. Sie sind die Protagonisten der Befreiung der Völker. Es gibt zwei Beispiele, die gegen die Theorie von Herrera sprechen. Marcos z.B. kommt aus kulturellen Kreisen, dies wird an seiner Sprache deutlich. Er stammt entweder aus Universitäts- oder Intellektuellenkreisen. Commandante Evaristo vom Kommando „Edgar Sanchez“, kommt aus der Gewerkschaft und den Arbeiterkreisen der Stadt.

Ich bestreite auch nicht, daß es solche gibt, der überwiegende Teil jedoch besteht aus den Ausgegrenzten, oder?

Das ist richtig.

Wie sind die Indigenas organisiert und wie sind sie in der MRTA vertreten?

Es gibt Campesinos, die im Gebirge leben und es gibt die Nativos, die im Dschungel leben. Diese beiden Gruppen sind genauso wie alle anderen Sektoren der Zivilgesellschaft organisiert. Die MRTA beeinflußt diese Gruppen und man findet Campesinos und Nativos als Mitglieder in der MRTA. Die MRTA ermöglicht ihre autonome Organisation, da sie eigene Denkweisen und Sitten haben. Sie haben Guerilla-Einheiten und sind in führenden Positionen der

MRTA, auch im ZK vertreten.

Will bzw. kann die MRTA Einfluß auf diese Organisationen nehmen, wird sie von ihnen beeinflusst? In welchem Verhältnis zwischen ZK und Basis?

Viele Mitglieder der MRTA arbeiten an einem Aufbau von Bewußtsein in den Organisationen. Viele Mitglieder organisieren Gemeindegärten, sind studentische Anführer. Z.B. Jorge Sarron, dessen Namen ich nennen kann, weil er tot ist, der Mitinitiator von Gemeindegärten war und der in der Studentenbewegung aktiv war. Er wurde von Sandero Luminoso (Leuchtender Pfad) aufgrund des Vorwurfs er sei die soziale Matratze der Regierung, ermordet. Als dies geschah, protestierte die Bevölkerung.

Zum Verhältnis ZK-Basis: da die MRTA eine Untergrundorganisation ist, sind direkte Verbindungen mit der Basis nicht möglich. Aber jede Struktur bewertet die jeweiligen Situationen und die Verantwortlichen geben die Meinungen weiter. Das ZK wertet diese Meinungen aus und entwirft die Pläne für jede taktische Situation.

Die Guerilla in Peru will die freigelassenen Gefangenen und einen Teil der Geiseln in das Gebiet Salva Zentrale mitnehmen. Ich gehe davon aus, daß dies ein relativ freies Gebiet ist. Besteht dort nicht die Möglichkeit wie in Chiapas, wo die Zapatisten mit den Indigenas zusammen Beschlüsse fassen, mit der Bevölkerung zu diskutieren und Versammlungen durchzuführen?

Es gibt in Chiapas keine befreiten Gebiete, die Armee kann jederzeit dort eindringen, es ist für die Guerilla nicht möglich das Land zu verteidigen.

In Peru hat der Krieg keine solche Kraft erreicht, daß es sich um einen Frontkrieg handelte. Es gibt ein Gebiet, welches unter Kontrolle ist, trotzdem kann die Armee jeder Zeit dort eindringen. Die Guerilla muß sich ständig fortbewegen. Das gelingt, da sie sich besser als die Armee in diesem Gebiet auskennt.

An welchen Klassen, sozialen Gruppen orientiert sich speziell die MRTA, von welchen Bevölkerungsschichten bekommt sie am meisten Sympathie?

Klasse ist ein Marxistischer Begriff. Durch den Neoliberalismus hat sich die Situation geändert und es gibt zwei Klassen, die Bourgeoisie und den Rest der Bevölkerung. Die erste Gruppe, die Bourgeoisie, besteht aus Leuten, die einen sehr hohen Lebensstandard haben und umfaßt ca. 2 Mio. Menschen. Die Situation der Restbevölkerung hat sich im Allgemeinen verschlechtert. Davon sind Mittelschicht und Proletariat betroffen. Die Arbeiterklasse lebt jetzt in Armut. Man kann hier nur noch von Bevölkerungssektoren sprechen. Für alle geht es jetzt um ein menschenwürdiges Leben. Der Vorschlag der MRTA richtet sich an alle Bevölkerungssektoren, die vom Neoliberalistischen Model betroffen sind. Das Ziel der MRTA ist das Erziehen, Bewußtsein schaffen und Organisieren, um gemeinsam eine neue Gesellschaft aufzubauen. Die Menschen sollen sich wieder als Menschen bewerten.

Gibt es eine Selbstorganisation von Frauen in Peru, gibt es sie auch in der MRTA?

Aus dem Einfluß von Europa heraus, organisieren sich die Frauen in Peru. Dieser Einfluß beschränkte sich aber auf intellektuelle Diskussionen über theoretische Probleme. Die peruanischen Frauen organisieren sich innerhalb der Volksorganisationen um konkrete Probleme, wie Wohnungsnot, innerhalb der Gewerkschaften für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen. Die Frauen haben sich infolge der neoliberalistischen Krisen in Projekten wie „1 Glas Milch“ (für die Kinder...), Gemeindegärten der Bevölkerung, stark organisiert. Sie haben eine große Rolle bei der Organisation gespielt.

Zwischen revolutionären Kämpfern gibt es keine Trennung zwischen Geschlechtern, Rassen und Glauben. Die Frauenfrage ist ein Problem des Systems und wird sich mit einer Veränderung des Systems lösen. Die Frauen erfüllen im revolutionären Prozeß alle Aufgaben und übernehmen auch jede Verantwortung. Sie sind in den politisch-militärischen Strukturen, im Zentralkomitee und allen anderen Strukturen. Ihr Anteil ist wichtig aber nicht genügend. Sie stellen ca. 30% der Kämpfer. Das es mehr werden ist eine Aufgabe, die viel Kraft erfordert.

Wie bewertest Du die Situation in Europa?

Europa ist eine alte Welt, eine dekadente Gesellschaft. Sie selber schafft die Bedingungen für ihre Selbstzerstörung. Es ist die Aufgabe der Jugendlichen eine revolutionäre soziale Klasse zu formieren und dadurch das Schaffen einer neuen Welt zu ermöglichen, in der Unterdrückung und Ausbeutung für immer abgeschafft werden. Ich will mich aber zurückhaltend äußern und nicht weiter einmischen.

Doch, warum nicht?

Europäische Linke reden immer wieder vom revolutionären Subjekt, statt von revolutionären Klassen. Es wird in Europa sehr lange dauern, bis sich eine revolutionäre Klasse wieder als solche formiert. Die europäische Arbeiterklasse hat sich aristokratisiert. Sie will keine Revolution. Ihr hoher Lebensstandard geht auf Kosten der Unterdrückten und Ausgebeuteten.

Wir bedanken uns herzlich, daß uns, besonders zum Ende des Gesprächs hin, trotz wartendem Fernseheteam, soviel Geduld entgegengebracht wurde, daß alle unsere Fragen beantwortet werden konnten.

Besonders stürmisch sei Isaa gedankt, ohne die wir gar nichts aufs Papier bekommen hätten.....

*Jose Carlos Mariategui (1894-1930) war „der erste bedeutende Marxist Lateinamerikas“. Er hinterließ ein 22 Bände umfassendes Werk. Mariategui gründete zusammen mit dem sozialistischen Kern der Zeitschrift „Amauta“, 1928 die Sozialistische Partei Peru (P.S. P.).

**G. Gutierrez, der peruanische Theologe, veröffentlichte im Jahre 1971 sein bekanntes Werk „Theologie der Befreiung“. Er gilt seither als „Begründer“ der Befreiungstheologie.

Politik Olan Özeldir

İş ya da politika hayatının normları, "özel" hayatın normlarından ayrılmış, ve ona tamamen zıt normlar koyulmuştur. İş ya da politika hayatında sevginin uygunun yeri yoktur örneğin. Orada "akıl" kuralları geçerlidir.

Kadın hareketinin ezilenlerin kavgasına yaptığı en büyük katkı, onun „özel olan politiktir“ parolasında özetlenebilir. Bu parola sadece kadınların ezilen bir cins olarak mücadelesini bir politik mücadeleye dönüştürmenin olanaklarını sunmak ve dönüştürmekle kalmaz, ama aynı zamanda kapitalizme karşı radikal bir red-diye olarak, kadınların mücadelesini diğer ezilenlerin mücadelesiyle bağlamanın olanaklarını yaratır. Çünkü kapitalizm, aslında hiç bir şekilde birbirinden ayrılmayan insan hayatının çeşitli yönlerini, özel hayat, iş hayatı, politik hayat, kültürel hayat gibi, birbirine karşı su geçirmez bölümlere ve gettolara ayırır. Bu „hayat“ların her biri için, her biri diğeriyle çelişen ayrı ahlaklar ve normlar yaratır. Böylece bir fotoğrafçının hiç bir insani kaygı duymadan bir felaketi „profesyonelce“ çekmesi; „özel hayat“ında çocukları seven bir politikacı veya asker, politika ya da iş hayatında binlerce çocuğu öldürecek kararlara imza ya da çocukların başına bomba atabilmesi, ve bütün bunları tam bir vicdan rahatlığıyla yapabilmesi bu ayrımın zihinlerdeki gizli, alışılmış egemenliğiyle mümkündür.

İş ya da politika hayatının normları, „özel“ hayatın normlarından ayrılmış, ve ona tamamen zıt normlar koyulmuştur. İş ya da politika hayatında sevginin uygunun yeri yoktur örneğin. Orada „akıl“ kuralları geçerlidir. Akıl ise eni sonu kar ya da zaferi sağlamanın aracıdır. Böylece insani her şey sermayenin zaferine kurban edilir. Bu ayrım insanları sürekli değişen kimlikler ve roller içinde bir yaşam sürdürmeye zorlar. Kapitalizmde aslında her birey şizofrenik bir vakadır. En „başarılı“ politikacıların, sanatçıların, savaşçıların ardında, zavallı, tükenmiş, kendisine bile saygısını yitirmiş insan posaları yatar. Bu şizofrenik duruma karşı durabilmenin bir yolu, tüm diğer alanları yok edip ya da onları tek başarılı olan alanın kurallarına tabi kılıp hayatı çöleştirmektir. Ya da, bu bölümlenmeye karşı çıkmaktır. Ama karşı çıktığınız an, toplumun kurallarını anlamayan, tanımayan bir ruh hastası muamelesiyle akıl hastahanesine tıklılırsınız ya da en iyisinden amatör görülürsünüz. Profesyonellik, bir işi ya da mesleği iyi bilmek anlamından çıkmış, her alanın kurallarını bilen, birinin normlarını diğerinin alanına sokmayan anlamını kazanmıştır. Yaralı bir insanı gören bir foto muhabiri, orada fotoğraf çekmeyi değil de, o yaralı insana yardım etmeyi düşünüyorsa, henüz bir amatördür. Geçici olarak hoş görülebilir belki, ama biraz ileri giderse, geri zekalı ya da uyumsuz damgası yiyip akıl hastahanesine tıklılabilir. Kapitalizmle yüzyüze gelen henüz kapitalist

olmamış toplumlardan gelen insanların modern burjuva uygarlığında anlamakta en çok zorlandıkları ve en çok uyum zorluğu çektikleri konu bu hayatın ve alanların parçalanmışlığı ve birbirinden soyutlanmışlığıdır. Modern sanatın en önemli eserleri bu bölünmüşlüğü yol açtığı durumları anlatır.

İşte kadın hareketi „özel olan politiktir“ parolasıyla, zihinlere egemenlik kurarak sermayenin düzenine en büyük desteği sağlayan bu ideoloji, en zayıf yerinden su almaya başlar. Bu ayrımın kendisi tartışma konusu olur.

Ne var ki, şu ihtiyar diyalektiğe göre, herşey kendi zıttına döner. En şifalı ilaçlar, yerinde ve dozunda kullanılmazsa, en öldürücü zehir olur. Bunun tersi de doğrudur. „Özel olan politiktir“ parolası da, tarihsel bir program ve radikal bir eleştiri olarak yüzde yüz doğru olan bu parola, eğer yerinde ve zamanında kullanılmazsa, bir zamanlar vülger marksistlerin „temel neden ekonomiktir“ dedikleri gibi, her duruma uygun her kapıyı açan sihirli bir anahtar haline getirilirse, kendi zıttına döner ve alında „özel“ olanı gizlemenin bir aracı haline dönüşür.

Bu durum en çok küçük, politikleşmiş gruplarda ve çevrelerde görülür. Her özgül çatışma, ayrılık, çelişki böyle tarihsel sosyolojik kavramların ardına gizlenerek açıklanmayı çalışılırsa, aslında baskıya karşı çıkmış bu parola bir baskı aracı haline dönüşür.

Küçük grupların alanında, insanlar arası ilişkileri belirleyen, tarihsel ya da sosyolojik yasalar değildir, ya da şöyle diyelim, tarihsel ya da sosyolojik yasalara göre belirlenmiş küçük gruplara ilişkin yasalardır. Bir toplumdaki değişimleri, belirli sınıfların eğilimlerini belki üretici güçlerdeki, teknikteki ya da iktisadi ilişkilerdeki bir değişimle açıklayabilirsiniz ama orada tabiri caiz ise, iktisadi, teknik, sınıf kuvvetleri geçerlidir. Ama küçük gruplardaki insanlar arası ilişkiler alanında, cinsel eğilimler, en basit doğrudan maddi ya da manevi çıkarlar, kültürel ya da duygusal yakınlıklar veya zıtlıklar çok daha belirleyicidir.

Bu farklılık belki modern fizikten bir benzetmeyle daha iyi açıklanabilir. Modern fizik teorilerine göre evrende dört temel kuvvet bulunmaktadır: çekim kuvveti, manyetik kuvvet, güçlü ve zayıf kuvvetler. Aynı yüklü parçacıklar birbirini iterler. Ancak atomun çekirdeğinde, protonlar pozitif yüklü oldukları halde bir arada bulunurlar. Atom altı alanda, artık başka kuvvetler geçerlidir. Atom altında örneğin gravitasyon (çekim) kuvvetinin esamesi okunmaz. Etkisi rahatlıkla sıfır kabul etilebilir. Ama evrenin kaderi, galaksilerin, yıldızların, gezegenlerin oluşumları ve hareketleri söz konusu

olduğunda, orada son sözü gravitasyon söyler. Toplumda da böyledir, teknikteki gelişmeler, bunun yol açtığı toplumsal ilişkiler son duruşmada tarihsel gidişi belirler. Gravitasyon gibidir onlar. Tarihsel sürecin kaderini onlar belirler. Ama küçük gruplar alanına girince, tıpkı atom altı dünyada ya da çekirdek fiziğinde olduğu gibi, orada başka kuvvetlerin egemenliği vardır. Örneğin orada sınıfsal çıkarlar veya eğilimler değil de cinsel sempati ya da eğilimler çok daha belirleyici olur. İktisadi ilişkiler değil de, kişilerin en çimçim maddi çıkar beklentileri çok daha belirleyici olur. Davranışları belki idelolojiden çok modern toplumdaki yalnızlık korkusu belirler. Örnekler çoğaltılabilir.

Bu noktaya niye geldik. Politik mücadelenin bir problemini açabilmek için. Kitlesele partilerde ya da örgütlerde, o örgütlerin davranışlarını ya da sorunlarını, değişimlerini, sosyolojik, gravitasyon kuvveti benzeri değişimler belirler. Örneğin bir sosyalist partinin reformistleşmesi, pekala, o partinin dayandığı sınıfın ya da tabakaların toplumsal konum ve çıkarlarındaki, dolayısıyla iktisadi ilişkilerdeki ve teknikteki değişimlerle açıklanabilir. Binlerce üyenin seçtiği delegelerin kongrelerde aldıkları kararları bu tür güçler belirler.

Ama küçük bir grubun ya da çevrenin kararlarında, sempati, antipati, küçük hesapların öylesine büyük bir yeri ve ağırlığı vardır ki, o kararlar bir tarihsel, toplumsal eğilimle açıklanamaz. Küçük bir toplulukta, birkaç kişinin tavrının çoğu kez büyük bir ağırlığı olur. O tavırlar ise, tarihsel ya da sosyolojik ölçülerle bakıldığında rastlantısal denilecek durumlar tarafından belirlenir.

Hele böyle küçük grupların, büyük tarihsel deneyleri yaşamadan, kadın ya da işçi hareketinin yeterince içe sindirilememiş, kulaktan dolma ya da yüzeysel bilgileriyle, ve de bir gerici dönemini tecrit ortamında var olduklarını düşünün, ortaya tam anlamıyla bir saçma durum çıkar. Kahramanlar, büyük sosyal hareketlerin vokabüleriyle (ya da „söylemiyle“ diyelim) konuşur.

Fransız devriminin önderleri eski Yunan ve Roma yurttaşlarının dilini kullanıyorlardı. 48 devrimcileri 89'un. Marks buna bakarak, birincisinde trajedi, ikincisinde, (taklidinde anlaşılabilir) komedi olur diyordu. Ama küçük gruplarda büyük sosyal hareketlerin diliyle konuşmak, ortaya komedi bile değil, saçma şizofrenik bir durum çıkarır.

Fikir ayrılıkları: sınıfsal ihanet; tartışmada biraz yüksek sesle konuşmak „seksizm“ vs. vs. olarak tanımlanır. İşin ilginç, ezilenlerin çoğu kez kendi ezilmişliklerini, bu ezilmişliğe karşı mücadeleye sempati duyan ezen gruplardan bireyler üzerinde bir egemenlik ve baskı aracı olarak

kullanması gibi olgular nedeniyle, toplumsal bir ezilmişlik durumu, kişisel ya da küçük grup ilişkileri alanında, diyalektik olarak tam zıttına döner, ve bir baskı durumuna dönüşür. Sosyolojik olarak ezilen bir cins, „sınıf“, „ırk“ ya da milliyetlerden kişiler, küçük gruplarda pekala bu konumundan dolayı ezen ve egemen duruma geçebilirler o küçük grubun ilişkileri bağlamında. Baskıya karşı tarihsel mücadelelerin parolaları, küçük gruplar içinde birden baskının ideolojik araçları haline dönüşürler. Örneğin „özel olan politiktir“ parolası, son derece „özel“ bir çıkarı veya konumu korumanın ve güçlendirmenin; onu politik gibi göstererek, gerçek çıkarı gizlemenin bir aracı haline dönüşebilir ve dönüşür de. Aslında küçük grupların tarihsel kaderini bu tür sorunlar belirler. Canlı ve yükselen bir harekete dayanmayan, gücünü ondan almayan her türlü küçük politik gruplaşma ya da gruplaşmayı koruma çabası, küçük grupların davranışlarına yön veren kuvvetlerin baskısı altında kalmaya mahkumdur. Ve bu nedenle de, müthiş enerji ve güç tüketen, moral bozukluğu yaratan, kemikleşme ve buharlaşma eğilimini bir arada taşıyan küçük gruplaşmalara basit insani ilişkiler ötesinde fazla bir değer vermemek gerekir. Hatta mümkün olduğunca bu tür şekillenmelerden uzak durmak yararlıdır.

Politik küçük gruplarda kadın hareketinin tarihsel parolası değil onun zıttı doğrudur. „Politik olan özeldir“. En politik gibi görünen, ya da öyle anlamlandırılan tartışma, ayrılık ve kararların ardında, aslında tamamen „apolitik“, ama tamamen insani, „hatalar ve unutkanlıklar karmaşası insan“, „insanım, insana özgü hiç bir şey bana yabancı değildir“ anlamında insani, „akrebin sokması kötülüğünden değil, tabiatı icabıdır“ anlamında insani zayıflıklar, eğilimler, beklentiler yatar. Özel olan politik olarak görünür.

Ama bu görünüm gerçekliği çarpıttığı, onun özünü anlamayı zorlaştırdığı, hatta bir baskı aracı olduğu için, çoğu kez aslında gerici tarihsel bir ruh halinin, gerici bir „Zeitgeist“ın, sol bir grubun içinde gizlenmesinin aracı da olur. Ve orada daire kapanıp bir üst düzeyde tarihsel yasa hükmünü yine gerçekleştirir. Politik biçimde görünen özel aslında politiktir. Fakat tam da zıt konumda.

Onun için küçük gruplar alanında, gerçeğin özünü daha iyi verdiği için, „Politik olan özeldir“ parolası, genel bir parola olarak, o küçük grubun ilişkileri içinde kullanılmamak şartıyla, o ilişkileri genel olarak tanımlamak için, „özel olan politiktir“ parolasından çok daha devrimci, özeleştiril, ayıklayıcıdır.

Demir Küçükaydın
Mart 1997

Baskıya karşı tarihsel mücadelenin parolaları, küçük gruplar içinde birden baskının ideolojik araçları haline dönüşürler. Örneğin "özel olan politiktir" parolası, son derece "özel" bir çıkarı veya konumu korumanın ve güçlendirmenin; onu politik gibi göstererek, gerçek çıkarı gizlemenin bir aracı haline dönüşebilir ve dönüşür de.

„Behinderte“, ein sozial-politischer Begriff gesellschaftlicher Selektion!

Der folgende Text basiert auf Diskussionen, an denen ich, im Seminar „Herrschende Wissenschaft ist Wissenschaft der Herrschenden: Zur Dialektik der Erkenntnis“, im Studiengang Behindertenpädagogik der Universität Bremen beteiligt war.

Fritz Storim

„... **Basaglia:** Aber in dieser unserer Gesellschaft ist doch bereits die Anstrengung, mit dem Möglichen Ernst zu machen, ein Stück Utopie ...

Sartre: Das klingt gut, aber für meinen Geschmack ist es zu abstrakt. Das Andere muß sich aus der Überwindung des Bestehenden ergeben. Kurz, es geht nicht darum, das gegenwärtige System pauschal zu negieren, abzulehnen. Man muß es vielmehr Zug um Zug außer Kraft setzen; in der Praxis. Der Angelpunkt ist die Praxis. Sie ist die offene Flanke der Ideologie.

Basaglia: Sie haben vor Jahren einen Satz geschrieben, der mich tief beeindruckt hat: „Die Ideologien sind Freiheit, wenn sie entstehen, und Unterdrückung, wenn sie vollendet sind.“ Mir scheint, daß in dieser Formulierung ein wichtiger Hinweis enthalten ist: auf die Priorität der Fragen vor den Antworten, der Widersprüche vor den Lösungen. Aber wie können wir vermeiden, dabei der Logik zu verfallen, die wir bekämpfen? ...“ (Basaglia, 1980; S. 40)

„Behinderte“, ein Begriff, der Selektion und Normierung, der Qualitätskontrolle im eigenen Kopf bedeutet, die eigene Kategorienliste für „lebens-wert“, für „minderwertig“ - das unabhängig, ob in der, von der Gesellschaft zugewiesenen und auch selbst verinnerlichten Rolle des „Normalen“ oder des „Unnormalen“. Er meint die anderen und nicht mich, oder mich und nicht die anderen, den Gegensatz zu „nichtbehindert“; meint krank*unfähig* hilfsbedürftig im Vergleich zu gesund*leistungsfähig*„normal“: Sie sind betroffen, ich bin nicht betroffen; ich bin betroffen, sie sind nicht betroffen; erwartet schicksalshafte Ergebnisse in die „unveränderliche Naturentscheidung“. Er teilt die Menschheit in die Klasse der „Behinderten“ und in die Klasse der „Nichtbehinderten“. Er

spricht körperlich und meint*handelt sozial. Legitimiert Mitleid und Selbstmitleid (*), Sentimentalität statt kämpferische Kollektivität*Kommunikation*Verantwortung*Würde.

Bedeutet distanzierte Haltung, schafft Hierarchien. Hierarchien auch unter den Unterdrückten, Verteidigung vermeindlicher Privilegien, die Suche nach individuellen Lösungen: Sich gegenseitig ausspielen lassen und sich selbst gegenseitig ausspielen, sich nicht gemeinsam als Teil eines gesellschaftlichen Konflikts begreifen-Raushalten* Rausstellen! Und das heißt letztendlich, diese Realität zu schützen, zu stabilisieren und ist somit auch immer aktive Haltung, die verantwortlich gemacht werden muß.

Aber - Raushalten heißt täuschen und sich täuschen lassen, denn diese Gesellschaft gründet sich auf Selektion und Spaltung; somit sind wir alle gemeint und die Gesellschaft, unser Menschenbild, unsere Utopien!

Und was in unseren Köpfen, in unserer Sprache so selbstverständlich und unhinterfragt erscheint, ist dann auch Grundlage für unser Verhalten*Handeln.

Wenn unter uns die Menschen, die in der herrschenden Ausdrucksweise „Behinderte“ genannt werden oder sich auch selbst so nennen, durch Mitmenschen und Gesellschaft in der Entfaltung ihrer Lebensmöglichkeiten behindert werden, bzw. diese ihnen vorenthalten werden, so müssen wir dies angreifen - auch benennen: als Menschen, die den herrschenden gesellschaftlichen Normen nicht entsprechen, die im Rahmen der Verwertungslogik als unnützer Kostenfaktor* Belastung betrachtet*gehandhabt werden und demzufolge kategorisiert*selektiert*behindert*vernichtet werden.

Wie die Selektion von Menschen, die praktisch weitgehend in allen gesellschaftlichen Bereichen und Denkprozessen vollzogen ist, aufbrechen und das ganz real, heute und hier? Wie Strategien entwickeln, diese (gesellschaftlichen) Verhältnisse zu verändern?

Als herrschende Bedingung, als herrschendes Bewußtsein gibt es „Behinderte“, „Kranke“, „Alte“, „Normale“, „Unnormale“,... als soziale*politische „Kategorie“. So wird es oft

unausweichlich, daß Menschen sich im Rahmen der an ihnen vollzogenen gesellschaftlichen Ausgrenzung zusammenschließen. Und der Begriff „Behinderte“- „Krüppel“ für sie zum Kampfbegriff wird, der auf die Ausgrenzung und auf die Notwendigkeit, sich selbstbestimmt und kollektiv zu organisieren, hinweisen soll.

Wir sollten uns nicht dahinter verstecken, den Begriff „Behinderte“ auf ein Wort*Etikett zu projizieren, die Widersprüche durch Worthülsen scheinbar wegzubügeln, sondern ihn immer in den Kontext eigener gesellschaftlicher Utopie und politischer Strategie und Kämpfe stellen.

Oder glauben machen - auch sich selbst -, den „Mangel“*„Defekt“, der ein Mangel*Defekt der Gesellschaft ist, durch technische Kompensation und Anpassung an die herrschenden Normen gesellschaftlich beheben*beseitigen zu können oder unsichtbar zu machen. Die Unterschiedlichkeit als Normverletzung*Mangel*Minderwertigkeit*Krankheit kategorisiert, wird so als individueller technischer Defekt - als individuelle Schuld -, und nicht als gesellschaftlicher gesehen und gehandhabt.

Der Faschismus selektierte, isolierte und tötete die Menschen, die nicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse paßten, die ihn ermöglichen und die er selbst schuf. Ideologien von „Nation“, „Rasse“, „Reinheit der Rasse“, „minderwertige Rasse“, „Ras-senhygiene“,

„Volkskörper“, „Abstammungsgemeinschaft“, „Herrenmenschen“, „lebenswert“, „Elite“, ..., gestützt auf Eugenik- und Euthanasie-Forschung, bildeten die wissenschaftliche Legitimation und Bewußtseinsgrundlage für diese Praxis („Be-friedungs-verbrechen“, Intellektuelle als „Funktio-näre der Herrschaft“ (Basaglia, 1980); s. Anhang: „ein Beispiel“). Die postfaschistische Gesellschaft verfolgt verwandte Ziele unter den Begriffen „Gentechnologie“, „prä-natale Diagnostik“, „Repro-duktionsmedizin“, „Neue Ethik“, „Neue Euthanasie“, „Moralphilosophie“, „Bioethik“, „Gesundheitsethik“, ...: Gesellschaft auf der „Oberfläche“, scheinbar entideologisiert und wissenschaftlich verstärkt anonymisiert und so immer schwerer zu durchschauen; ja sogar das Bedürfnis, der Versuch, nach Durchschauen verschwinden. Der Mensch in ihr stellt sich nicht den Entfremdungsprozessen, wird zur maschinellen Funktion, wird Bestandteil eines („Zellulären“) Automaten, wird Bestandteil eines sich selbst organisierenden Systems (Storim, 1993) - und läßt sich so der Verantwortung entheben!

Hat sich die Gesellschaft*der Mensch seit Auschwitz zu einem neuen Begriff von Befreiung und Solidarität emanzipiert? Ist Auschwitz heute nicht mehr vorstellbar: Weil die Menschen sich verändert haben, weil die Lebensbedingungen zur Zeit noch einen „anderen Spielraum zulassen“? Auschwitz,

Literatur, Bemerkungen.

* (Auschwitz, 1994),
„Kommandant in Auschwitz, Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß“, Herausgegeben von Martin Brozat, dtv, Dokumente, Nr. 2908, München 1994.
Aus der Einleitung von M. Brozat:

„... Am Falle Höß wird in aller Eindringlichkeit klar, daß Massenmord nicht mit persönlicher Grausamkeit, mit teuflischem Sadismus, brutaler Roheit und sogenannter „Vertiertheit“ gepaart zu sein braucht, welche man sich nerverweise als Attribut eines Mörders ausdenkt. Höß' Aufzeichnungen widerlegen diese allzu einfachen Vorstellungen radikal und offenbaren statt dessen als Porträt des Mannes, bei dem die Regie täglicher Judenvernichtung lag, einen Menschen, der alles in allem recht durchschnittlich geartet, keineswegs böseartig, sondern im Gegenteil ordnungsliebend, pflichtbewußt, tierliebend und naturverbunden, ja auf seine Weise „innerlich“ veranlagt und sogar ausgesprochen „moralisch“ ist. Höß ist, mit einem Wort, das exemplarische Beispiel dafür, daß private „Gemüts“-Qualitäten nicht vor Inhumanität bewahren, sondern pervertiert und in den Dienst des politischen Verbrechens gestellt werden können (S. 19). ...

Höß' Autobiographie verdeutlicht, daß es nicht irgendein verkommener Auswurf der Menschheit war, der die Technik des Massenmordes erfand und durchführte, sondern das Werk ehrgeiziger, pflichtbesessener, autoritätsgläubiger und pruder Philister, die, im Kadavergehorsam erzogen, kritik- und phantasielos mit bestem Gewissen und Glauben sich einredeten und sich einreden ließen, die „Liquidierung“ Hunderttausender von Menschen sei ein Dienst für Volk und Vaterland (S. 22). ...“



Aktionstag „gegen Diskriminierung Behinderter“ Mai 1995 auf dem Marktplatz in Bremen

(*) Umgekehrt, auch Selbstmitleid als eigenes Leiden, als das Gefühl, provoziert, geschürt zu werden beim Anblick eines*einer sogenannten „Behinderten“ und Mitleid als ein Mittel, sich selbst unangreifbar zu machen, eine Form versteckter Distanzierung und Ablehnung.

* (Basaglia, 1980), Franco Basaglia, Franca Basaglia-Ongara, „Befriedungsverbrennen. Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen“, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M., 1980.

„In der psychiatrischen Anstalt in Görz wurde an der Veränderung der Irrenhauslogik gearbeitet; von hier hat die anti-institutionelle Bewegung ihren Ausgang genommen, die die Psychiatrieproblematik aus dem rein technischen Bereich herausgeholt und in einen soziopolitischen Kontext gestellt hat. Die Erfahrungen wurden in *Che cos'è la psichiatria? e l'istituzione negata* (deutsch: *die negierte Institution in der Absicht publiziert, der Öffentlichkeit bewußt zu machen, daß in der Psychiatrie und Fürsorge ein Kampftema aufscheint, um das sich alle Bürger kümmern müssen.*)“ (Anmerkung 8)

* (Haug, 1987), W. F. Haug, „Vom hilflosen Antifaschismus zu Gnade der späten Geburt“, Argument-Verlag, Hamburg, 1987.

* (Loccum, 1995), Dr. Fritz Erich Anhelm (Akademiedirektor), Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp (Direktor des Zentrums für Gesundheitsethik), „Gesundheit und öffentliche Verantwortung, Streit um die bessere Moral?“, Einladung zur Gründungstagung des „Zentrum für Gesundheitsethik an der evangelischen Akademie Loccum“, 19. bis 21. Mai 1995.

* (NDR, 1995), Der NDR zeigte am 14.12.95 den niederländischen Film „Tod auf Verlangen“. Der Film zeigt die letzten Lebensmonate und die „freiwillig“ geforderte Tötung eines 62-jährigen Menschen, der an einer Muskelerkrankung litt.

Gegen die Aussendung des Filmes gab es zahlreichen Protest z.B. heißt es in einem Brief der Meßstelle für Arbeits- und Umweltschutz-Bremen: „Wir halten diesen Film für ein Mittel zur Entwicklung von gesellschaftlichem Konsens („public education“) für die Tötung alter, kranker oder sonstwie für gewisse Kreise nicht normgerechter Menschen, für das Aufweichen des Tötungstabus.“

sicher nicht wiederholbar in denselben Uniformen, in derselben Architektur, muß als Normalität - auch als herrschende Moral, als „Stand von Technik und Wissenschaft“ - angenommen werden, wenn der Versuch zu verstehen nicht unter der Oberfläche der einzigartigen, unvorstellbaren und unerklärlichen Katastrophe verstellt werden soll; Auschwitz dämonisiert und somit entschuldigt und in eine beliebige Schublade der Geschichte abgelegt wird:

„Es soll endlich damit Schluß sein, daß die Erfahrung mit dem Nazismus einen Schatten auf neue Projekte von Macht und Herrschaft wirft. Das „Nie Wieder“ des bundesrepublikanischen Gründungskonsenses steht lange schon im Wege. Aus dem Schatten Hitlers/Auschwitz soll herausgetreten, unter die faschistische Vergangenheit soll ein Schlußstrich gezogen werden, um die Deutschen wieder zu einer normalen Nation wie jede andere zu machen: „Wir sind wieder wer!“

Trauer und Mitgefühl und Verständnis den Mitläufern, den Tätern als Verführte, Freispruch den Spät- und Nachgeborenen als „Gnade der späten Geburt“: Dabei soll ja gerade die Gegenwart in ihrer Kontinuität und Ursächlichkeit nicht sichtbar werden.

Die Existenz der Opfer - die auf dem Weg in die Normalität immer noch behinderlich sind - werden verantwortlich gemacht für die Existenz der Täter und für die Schwierigkeiten, die diese der „Volksgemeinschaft“ international gebracht haben. Die Herrschenden und deren Büttel fühlen sich angegriffen - sie



Aktionstag „gegen Diskriminierung Behinderter“, Mai 1995 auf dem Gänsemarkt in Hamburg

möchten die Ermordeten gerne beseitigen. Wer die Erinnerung an Auschwitz und die Auseinandersetzung darüber haßt, wird die Nachfahren der Opfer hassen, die diese Erinnerung nicht preisgeben - und alle die, die sich als Nachfahren begreifen“ (nach Haug, 1987).

Angst, Schrecken, Panik und Trauer stellen sich ein schon bei der Vorstellung, z. B. durch einen Autounfall in der Norm-Fähigkeit beeinträchtigt zu werden, durch Alter oder Krankheit auf Hilfe angewiesen zu werden, ein nicht Norm-gerechtes Kind zu bekommen: Kategorie der Effizienz, verinnerlicht als Menschsein; ineffizient zu sein ist dann selbst nicht mehr ertragbar! Tötung und „Selbst“-Tötung („Tod auf Verlangen“, (NDR, 94)) sind die Antworten dieser Gesellschaft, die nicht in die Unverantwortung und Schuld führen:

Ein Beispiel 1995:

„... Aber mit den erweiterten Möglichkeiten hat auch die Verantwortung zugenommen. Außer den Grenzen, die dem Leben durch Natur und Sterblichkeit gesetzt sind, müssen mehr und mehr auch Grenzen hingenommen werden, die durch menschliches Eingreifen gezogen werden. Das führt bei an sich gegebenen Möglichkeiten unvermeidlich zu Interessengegensätzen und sozialen Spannungen. Notwendige Selektionsentscheidungen brauchen daher ein Mindestmaß an Akzeptanz. Dies setzt einen öffentlichen Diskurs über Tatsachen sowie in gleicher Weise über Werturteile voraus.“

Um dazu einen aus christlicher Sicht verantworteten Beitrag zu leisten, gründet die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover das **Zentrum für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum.** ... (Loccum, 1995).

Damit wird die Diskussion um „lebenswert“ und um das Recht, Menschen zu töten, als selbstverständlich und unhinterfragbar vorausgesetzt. Es geht dann nur noch um strategische Fragen, um die Schaffung von Konsens*Akzeptanz für Selektion und Vernichtung in der Öffentlichkeit.

Der Begriff „Gesundheitsethik“, eine Schöpfung des bisher üblichen Begriffs „Bioethik“, versucht davon abzulenken, daß letztendlich „Rassen-, Sozial-, Körpernorm-Hygiene“ gemeint sind, daß gesellschaftliche Probleme (z.B.: Drogenabhängigkeit, Armut, Arbeitslosigkeit, „Kriminalität“), als biologisch*genetisch verursacht betrachtet, auch als solche zu behandeln, normgerecht zu reparieren oder zu selektieren sind.

Eine radikale Auseinandersetzung gegen gesellschaftliche Normierung und gegen Prägung normgerechter Menschen, gegen die Angst, von der Norm abzuweichen, ist nur in der Kritik und im Kampf um Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen/privaten Verhältnisse vorstellbar. Jeder Kampf, der bei der Integration in die bestehenden Verhältnisse stehen bleibt, bezieht seine Möglichkeiten aus ihrer situationsbedingten Konfliktunfähigkeit, erreicht bestenfalls Zugeständnisse - und das Ergebnis ist eine „Sicherheit“ auf Zeit in einer gesellschaftlichen Nische!

Und bedeutet zudem eine Falle. Für die Einzelnen/den Einzelnen Kampf um einen „privilegierten“ Platz in den zu akzeptierenden Hierarchien der „Normalität“ mit der Auflage, sich selbst abzuschaffen, sich selbstverantwortlich zu „entsorgen“, die scheinbare konfliktfreie Selbstselektion zu betreiben.

Zur Zeit sehe ich keinen Anlaß, nicht davon auszugehen, daß das Prinzip Auschwitz in neuer Normalität wieder gesellschaftlich tragfähig ist/wird.

In einer freien Gesellschaft, oder genauer, in einer Gesellschaft, die ernsthaft daran arbeitet, sich einen Begriff von „Herrschaftsfreiheit“ und „Solidarität“ anzueignen, wird sich der Begriff „Behinderte“ auflösen.

Das Bemühen um ein Verstehen von Auschwitz, das Begreifen der „Unschuld des Bösen“ (Auschwitz, 1994) - als herrschende Normalität angenommen und mit der eigenen Verstricktheit in dieser Normalität auseinandergesetzt - Auschwitz nicht nur als Totengedenkfeier, nicht als Folklore, nicht als Ästhetisierung des „Grauens“ und der Instrumentalisierung der Opfer verstanden -, und die radikale Antwort auf jegliche faschistische, rassistische Regung, werden unverzichtbarer Teil dieses Prozesses sein.

„... Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Das Behandlungsteam trägt nicht nur die Verantwortung für die Befreiung der Patienten aus dem Irrenhaus als einem Ort der Gewalt und der Erniedrigung, sondern auch für die schrittweise Eroberung der Freiheit durch die Patienten, die von dieser Gewalt und dieser Erniedrigung gezeichnet und zerrüttet worden sind.“

Die von den Patienten erworbene Freiheit begrenzt implizit die Freiheit, welcher sich das Personal traditionell erfreut, und auch die Freiheit der Gesellschaft, deren Garanten die Techniker und die Gesetze sind. Diese Beschränkung durch Verantwortung erscheint vielen jungen Technikern als autoritärer Zwang, der, wie sie behaupten, ihre Autonomie und Zukunftsträume bedrohe. Sie sind radikal eher in ihren Ansprüchen als in der Reflexion der Politik des Anspruchs. ...“ (Basaglia, 1980, S. 46/47)

Der Gedanke des Tötens von Menschen ist - im Rahmen von Kosten-Nutzen-Abwägungen und Verwertungsinteressen - wieder diskutierbar. Das ist zur Zeit verdächtig aktuell und ist hauptsächlich nur noch zu einer Frage der Grenzziehung, d.h. der Definition von „lebenswert“ und „lebensunwert“ oder von „Person“ und „Unperson“ geworden.

Der Zynismus und die Gewalt gegen Menschen zeigen sich, wenn Bedingungen und ein Klima geschaffen werden, in dem Menschen aus scheinbarer und vorzeigbarer „freier Entscheidung“ und aus scheinbarer und vorzeigbarer „gesellschaftlicher Verantwortung“ heraus, die Gesellschaft von der „Last“ ihrer Existenz „selbst“, „befreien“, d.h. sich „freiwillig selbst“ töten (lassen).

...“

* (Storim, 1993), Fritz Storim, Chaostheorie, Fraktale Geometrie, Selbstorganisation: Neues Wissenschaftsbild? Ihre Transformation in die Gesellschaft: Theoriebildung aus der Gesellschaft heraus und in die Gesellschaft hinein. Und politische Ideologie, die dahinter steckt!

Beitrag auf der Konferenz: „Naturphilosophische Fragen der Gegenwart“, Bremen, 1993.

Protokollnotizen: Herrschaft, Bewußtsein, Emanzipation.

Beitrag auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Projekte „Medienökologie: Zur Morphologie der telekratischen Gesellschaft“, der HfbK/Hamburg und „Herrschende Wissenschaft ist Wissenschaft der Herrschenden“, Universität Bremen, 1993.

Anhang: „ein Beispiel“ (Label: F.St. Uni-Kurs; File-Name: „Behind“, VORABD01, erst. 27.06.95, Fas. 13.09.95, überarb. 12.03.96)

**7. Mai 1997
Fünfte Bremer Pretesttag
gegen Diskriminierung
Behinderter**

- 9.00 Uhr** **Arbeitsgruppen**
Friedensgemeinde, Humboldtstr. 175
- 12. 00 Uhr** **Protestdemonstration**
Start: Friedensgemeinde
- 13.00 Uhr** **Kundgebung**
zwischen Dom und Rathaus
- 14. 00 Uhr** **Behindertenparlament**
in der Bremischen Bürgerschaft

**Kontakt:
Arbeitskreis Bremer
Protest gegen
Diskriminierung
und für
Gleichstellung
behinderter
Menschen,
Tel: 387 77-14
oder
70 44 09**

Anhang: „ein Beispiel“

Ein Wort an die erbkranken evangelischen Taubstummen.

Die Obrigkeit hat befohlen: Wer erbkrank ist, soll in Zukunft keine Kinder mehr bekommen. Denn unser deutsches Vaterland braucht gesunde und tüchtige Menschen.

Viele Menschen haben von Geburt an ein schweres Gebrechen oder Leiden. Die einen haben keine gesunden Hände, Arme oder Füße. Die anderen sind am Geiste so schwach, daß sie die Schule nicht besuchen konnten. Wieder andere sind blind. — Und Du selbst, lieber Freund, leidest an Taubheit. Wie schwer ist das doch! Du bist oft traurig darüber. Du hast wohl oft gefragt: „Warum muß ich taub sein?“ Und wie traurig sind wohl auch Deine Eltern gewesen, als sie merkten, daß Du nicht hören konntest!

Es gibt taubstumme Kinder, deren Vater oder Mutter auch taubstumm ist. Es gibt auch Taubstumme, deren Großeltern ebenfalls taubstumm waren. Sie haben das Gebrechen ererbt. Sie sind erbkrank.

Zu diesen Menschen sagt die Obrigkeit: Du darfst Dein Gebrechen nicht noch weiter auf Kinder oder Großkinder vererben; Du mußt ohne Kinder bleiben.

Wenn Du an ererbter Taubheit leidest, belommst Du wohl eine Vorladung vor das Erbgesundheitsgericht. Da geht es um die Frage, ob Du auch niemals Kinder haben sollst. — Vor allem eins: Nichtwahr, Du wirst die Wahrheit sagen, wenn Du gefragt wirst. Denn so will es Gott von Dir! Du wirst die Wahrheit sagen auch dann, wenn das unangenehm ist.

Vielleicht bestimmt das Erbgesundheitsgericht: Du sollst durch eine Operation unfruchtbar gemacht werden. Du wirst traurig. Du denkst: „Das möchte ich nicht. Ich möchte heiraten und Kinder haben. Denn ich habe Kinder lieb.“ Aber nun überlege einmal: Möchtest Du schuld daran sein, daß die Taubheit noch weiter vererbt wird? Würdest Du nicht sehr traurig werden, wenn Du sehen müßtest, daß Deine Kinder oder Enkelkinder auch wieder taub sind? Müßtest Du Dir dann nicht selber schwere Vorwürfe machen? Nein, das möchtest Du doch wohl nicht. Die Verantwortung ist zu groß.

Sieh, da will die Obrigkeit Dir helfen. Sie will Dich bewahren vor Vererbung Deines Gebrechens.

Aber, sagst Du, unangenehm, sehr unangenehm ist das doch. Denn die Menschen klatschen darüber, wenn ich unfruchtbar gemacht bin. Sie verachten mich. — Nein, so mußt Du nicht denken. Die Obrigkeit hat befohlen: Niemand darf über die Unfruchtbarmachung sprechen. Du selbst auch nicht. Merke wohl: Du darfst zu keinem Menschen darüber sprechen! Auch deine Angehörigen nicht! Und der Arzt, der Richter, sie alle müssen darüber schweigen!

Gehorche der Obrigkeit! Gehorche ihr auch, wenn es Dir schwer wird! Denke an die Zukunft Deines Volkes und bringe ihr dieses Opfer, das von Dir gefordert wird! Vertraue auf Gott und vergiß nicht das Bibelwort: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Reichsverband

der evang. Taubst.-Seelsorger Deutschlands.

Bir illüstrasyon ve onun „Ausländer“ tanımlaması üzerine deneme

Almanca kursunun ikinci yarısının ilk günü, öğretmen bize siyah-beyaz bir resim gösterdi. Bu resimde Almanya'ya göç ettiği bavulun üstündeki „Germany“ yazısından belli olan bir „Ausländer“ figürü yer alıyor; dolayısıyla belli bir tanımlaması yapılıyor; ve bu resim daha önceleri, „Yabancı Dostu“ kültürel etkinliklerde ve Sosyal Danışmanlıklar'da da yer almış, sanki „Ausländer“lerin çok iyi bir tanımlaması ya da onların duygularını çok iyi ifade ediyormuş gibi.

Resme dikkatlice baktığımızda, bu illüstrasyonun yaratıcısının veya bağlı bulunduğu sistemin „Ausländer“ diye adlandırdığı göçmen işçiyi ya da herhangi bir göçmeni görmek istediği veya gördüğü gibi tanıma ve ifade etme biçiminin illüstrasyona yansıması ve bu yansımanın izleyici kitle üzerindeki (ileriye veya geriye yansımeli) dönüştürücü etkinliği sonucu dolayısıyla „Ausländer“ler hakkında toplum içinde belli bir toplumsal bilinci ve algılayışı oluşturma girişimidir diyebiliriz; hem bilinçli hem de ürünün yaratıcısının bilincinden bağımsız olarak, zaten halihazırda var olan genel ve yaygın gündelik toplumsal ilişkilerin ve bilincin de bir ürünü ve yansıması olarak. Bu anlamda bu resmin etkinliğine, „Ausländer“ profilinin tekrar toplum içinde genel algılanışı ve onun hakkında zaten var bulunan genel bir duygunun yeniden üretimi ve yaygınlaştırılmasıdır diyebiliriz.

Başta da belirttiğimiz gibi, ilk bakışta göç eden bir adam figürü gibi algılarız bu resmi, elinde tuttuğu bavulundan ve belli bir yöne hareketinden ötürü.. Sonra ayakkabılarının tabanında toprağından çekilip kopartıldığı anın canlılığı ve acııcılığı ile feryat eden, handiyse yüzümüze çarpıp bizim de canımızı acıtabilecek hırçın, güçlü ve niyeyse(!) „arsızca“ uzanan kökler görürüz. Ve niyeyse(!) bunlar kökten çok bir çalı süpürgesinin yırtıcılığını çağırıştırabilir bize.. Tam da bu noktada sanki bir şamar yemişçesine çeviriveririz yüzümüzü ve görmek istemeyiz bu resmi; eğer bir „Ausländer“ veya bizim adlandırdığımız gibi bir göçmen isek. Çünkü burada „Ausländer“in ne kadar acımasız olduğunu görürüz; kendi köklerini(!) kopartacak, dönüp ardına bile bakmadan gidecek ve o kökleri(!) umursamayacak kadar acımasız.. Ama buradaki „acımasız“



Bu haliyle bu resim, "Ausländer"ler veya göçmenler için bir utanç anıtına dönüşerek, onlara, sürekli olarak, bir "Ausländer" veya göçmen olmaktan utanmaları gerektiği duygusunu verip, sonucunda hep bir Almanyalı vatandaş gibi ya da her ne demekse(!) uslu bir vatandaş gibi davranmaya, hatta sınıf atlamak ne kelime, birden ulus atlama isteği gibi duygulara da iter gibidir; böylelikle ırkçı bir ideolojinin gülünç ve aşağılanması gereken nesnelere, tipolojisine dönüşebilir, ve aynı zamanda "eşsiz" bir asimilasyon örneği oluşturabilirler.

göçün arka planına ilişkin hiç bir iz göremeyiz. Bu „Ausländer“i göçe iten güce ya da nedenlere dair en ufak bir iz, hatta buna ilişkin merak duygusu uyandıracak eksiklik ya da boşluk ögesi de göremeyiz resimde. Sanki göç etmek başlıbaşına keyfi bir fiilmiş gibi.. ve sanki bu resme göre tam da öyle. Oysa, bugüne dek yapılan birçok göç resminde veya göçü konu edinen bazı karikatür ve illüstrasyonlarda bizde göçün arka planına ilişkin belli bir merak duygusu uyandırabilecek boşluk ve eksiklik öğelerine rastlayabilir ve belli bir hüznü görebiliriz göç eden insanların hareketlerinde, yürüyüşlerinde, duruşlarında ve yüzlerinde.. Çünkü o tür ürünler gerçekten belli bir göçü konu edinen ve göçün hüznünü de taşıyabilen ürünlerdir. Ama bu resme baktığımızda belli bir göç hüznü de taşıyacak hiç bir unsur göremeyiz; ne yorgun bir sırt, ne yorgun ve düşük omuzlar ne de bir yüz.. Çünkü, çizer bu figürü öylesine çizmiştir ki, bu figür bir „Ausländer“ veya bir göçmen olmaktan çok, göçmen kılıfına girmiş bir haydut, bir hırsız veya bir yağmacı gibi görünmektedir ve belki de bu yüzden yüzünü bile bir gizleme çabası içersindedir; çünkü onu sadece yüzünden tanıyabiliriz endişesini taşımaktadır. Ama sırtı, arkadan görüntüsü bile yüzündeki o haydut ifadeyi saklayamaz gerçekte. Sanki batmakta olan bir gemiden sağlam bir diğerine ilk önce kaçan, hatta diğer dostlarına bile geminin batmakta olduğu haberini vermeden sıvışan bencil bir gemi faresidir.. Ve her halinden boş olduğu belli olan bavul, onun ülkesine ait anılarını ya da ülkesine ait kokuları hala üzerinde tüten eşyalarını ifade etmekten çok, onun varacağı ülkede çalıp çırpacağı şeyler için yanına alınmıştır; bir hırsız çuvalı gibi. Ama gerçek bir hırsız bile bu görüntünün yanında pek masum ve sevimli kalabilir. Çünkü bu bavulun taşıdığı kol ve özellikle bavulu tutan ele dikkatlice baktığımızda, bu elin üreten bir göçmen işçinin eliyle uzaktan yakından bir ilgisi yok gibidir, hatta handiyse bir hırsızın eliyle bile benzerlik kuramayız. Gerçekte bu el ağgözlülikle ve hırsla sıkılmış, başkalarının haklarına sabırsızlıkla gömülmeyi bekleyen bir yumruktan ve sanki haksız kazancı çekip çıkarmanın keyfini özleyen bir elden başka bir şey olamaz gibidir.

Bu haliyle bu resim, „Ausländer“ler veya göçmenler için bir utanç anıtına dönüşerek, onlara, sürekli olarak, bir „Ausländer“ veya göçmen olmaktan utanmaları gerektiği duygusunu verip, sonucunda hep bir Almanyalı vatandaş gibi ya da her ne demekse(!) uslu bir vatandaş gibi davranmaya, hatta sınıf atlamak ne kelime, birden ulus atlama isteği gibi duygulara da iter gibidir; böylelikle ırkçı bir ideolojinin gülünç ve aşağılanması gereken nesnelere, tipoloji-

sine dönüşebilir, ve aynı zamanda „eşsiz“ bir asimilasyon örneği oluşturabilirler.

Şimdi bir de, bu resme, göç edilen ülke insanların gözüyle baktığımızda, bu kez ortaya tabii ki değişik bir algılayış biçimi çıkacaktır; ve bu algılayış biçimine göre, bu resim, bu haliyle göç edilen ülke insanları üzerinde sadece bir korku ve tehdit unsuru olabilecek gibidir. Aynı zamanda sistemin yaratmak istediği „düşman ihtiyacı“na da yanıt olabilen ve yine sistem tarafından üzerlerine salınan bu „düşmana“ karşı doğal olarak korunma duygusuyla birlikte karşı bir düşmanlık duygusu uyandırabilecektir; Çünkü biri ya da birileri, bu resme göre, ellerinde ne varsa acımasızca talan edebilir ve çirkin kökleriyle onların topraklarına asalak ve yüzüstü bir kabus gibi kök salabilir. Üstelik bu „Ausländer“in bir şeyleri paylaşmak gibi bir derdi de yoktur; zaten bu yüzden bir korku ve tehdit unsuru olarak göç edilen ülke insanların karşısına dikiliverir.

İşte tam da buradaki korku unsuru devreye girdiğinde, bu resmin bir biçimde ırkçı duygulara seslenebilecek türden bir davetiye olabileceğini de söyleyebiliriz. Çünkü korku belli bir önyargıyı oluşturan unsurlardan biri olmakla birlikte, ırkçı duyguları kışkırtabilecek önemli bir etkidir.

Öyleyse, bu resmin doğrudan ırkçı duyguları uyandırmak amacıyla yapıldığını ya da doğrudan ırkçılık yanlısı bir resim olduğunu söyleyebilir miyiz sorusuna, hayır yanıtını vermekle birlikte, bu resmin dolaylı yoldan, (ki sanat bir toplumsal bilinç formu ve kendini ifade etme araçlarından biri olarak, diğer toplumsal bilinç formlarıyla (siyasal ideoloji, din, ahlak, bilim, felsefe gibi) belli bir ilişkiler dolayımından, süzgecinden geçerek; dünyanın, dış gerçekliğin, düşüncenin, duygunun estetik algılanışı ve yansıtılışı olarak) kendisini belli belirsiz yabancı düşmanlığı ve ırkçılığı içeren duygulara da seslenen bir ürün niteliğinde ortaya koyabilir diyebiliriz.

Bu resmin çizeri, göç temasına veya bir „Ausländer“ olmak temasına iyi niyetle yaklaşmış ilerici bir sanatçı olabilir, ki araştırmaya kalksak öyle olduğunu da görebiliriz. Zaten bu yazıdaki amacımız bir resmi ya da bir çizeri yargılamaktan öte toplumsal bir olguyu sorgulamak, toplumsal bilincin, algılayışın, gündelik toplumsal ilişkilerin sanatta yansıtılışı ve sanatın toplum içindeki etkinliği, işlevi ve etkileri „ne olabilir?“e dair bir tartışmayı açmaktan ibarettir.

Çizer, gerçekten de sadece bir göç olayını ve bir „Ausländer“ olmanın hüznünü, acıtlılığını ifade etmek istemiş olabilir; ama ne var ki içinde yaşadığı toplumun geçmiş deneylerinden, diyelim ki I. Dünya Savaşı sonrası bu ülkede

yaşanan belli tarihsel deneylerinden, olaylarından, bugüne kadarki yabancılar, yabancı işçiler üzerinde geliştirilen politikarlardan, siyasal ideolojilerden, toplum üzerinde sistem tarafından yabancılar yönelik oluşturulan bakış açısından nasibini alacak ve yabancı dostu olmak istese de belli bir egemen görüşün, ve bu egemen görüşe bağlı olarak gelişen toplumsal bilincin kuşatması altında kalarak bunu ürününe aktarabilecektir. Ve doğal olarak, bu ürün gerçekte bir „Ausländer“in ya da bir göçmenin sahici duygularını ifade etmenin ötesinde kalacaktır. Örneğin, çizer en „can alıcı“ vurguyu „Ausländer“in tabanındaki köklerle yapmaya çalışmıştır. Bu kökler, göç eden vatandaşın doğup büyümüş olduğu ülkenin ve kendisinin(!) tarihini, kültürel ve ahlaki değerlerini, belli bir yaşamışlığı, bir ilişkiler bütünü, hikayelerini, geleceğe ilişkin hayallerini, varsa eğer belli bir gelecek tasarımı ifade eder gibidir. Belki de bu kökler belli bir ulus olma, bir bayrağa sahip olma, geçmişte bizden önce ve dışımızda yaşanan tarihsel bir zaferin gururu(!) ya da geçmişte işlenen bir insanlık suçunun sorumluluğunun (niyeyse şimdiki kuşağa da yüklenerek) utancını da ifade edebilir. Ama bir insan olmanın onurunu veya koca bir ins-

anlık tarihinin devamcısı olma onurunu ifade edemez, ki bizler sadece insan olmanın onurunu değil, koca bir yeryuvarlağında tüm canlılarla aynı havayı solumanın sevincini yaşayabiliriz ve paylaşmanın. Bir gün bu koca yeryuvarlağını paylaşmasını öğrendiğimizde, belki de, son yıllarda kendini iyiden iyiye açığa vuran kavram kargaşalığında bazı „kötü“ diyebileceğimiz kavramlar anlamını yitirip veya yok olup yerlerini daha yeni ve güzel kavramlara bırakabilecektir. Ve belki de o zaman, bu köklerin de anlamı değişecek, bir başka hareketlilik kazanarak bir yere sıkı sıkıya tıkilip bağlı ve bağımlı olmaktan da kurtularak sadece insana ve onun üzerinde etkinlikte bulunduğu doğa ile kurduğu ilişkilerine ulaşabilecek ve insanlar arasında daha evrensel ve daha insani boyutta ilişkilerin başlatıcısı olabilecektir.

Resmi tarihe ve eldeki görünen verilere göre bir zamanlar köleci toplum yapısı egemendi.. Feodal toplum yapısı egemendi.. Ve „ulus“ kavramı bütün bunların üzerine kalın bir çizgi çaktı; kimbilir şimdi de sıra „ulus“ kavramında... „Ulus, insanın başka yerlere sığmadığı bütün duyguların çöp tenekesidir“. (Kurt Tucholsky).

Ali Özgüney

Bir gün bu koca yeryuvarlağını paylaşmasını öğrendiğimizde, belki de, son yıllarda kendini iyiden iyiye açığa vuran kavram kargaşalığında bazı „kötü“ diyebileceğimiz kavramlar anlamını yitirip veya yok olup yerlerini daha yeni ve güzel kavramlara bırakabilecektir.

Visapflicht für BSE-Rinder

Wie aus dem Bundesinnenministerium bekannt wurde, sollen künftig Rinder aus der Schweiz und Großbritannien, für ihre Mastung und Schlachtung in der BRD einen Visum benötigen.

Länder, aus denen die BRD seit 1960 ihr Fleischkonsum eindeckte.

Betroffen sind Rinder der sogenannten F1-Generation, d.h. Nachkommen der ursprünglich zum Verzehr frei gegebenen Rinder.

Der Vorsitzende der Schlachterinnung, M. Kanther, deckt gleichzeitig einen ungeahnten Mißbrauch von Einfuhrbestimmungen auf. Offensichtlich wurden jahrelang Rinder mit gefälschten Papieren eingeführt. Namen, Abstammungsurkunden, Geburtsdaten, Ohrmarken sollen von professionellen Schlepperorganisationen gefälscht worden sein. Der BGS und der deutsche Zoll, sind nach eigenen Angaben machtlos.

Tierrechtsorganisation sehen seit längerem eine Gefahr durch die billigen Rinder aus dem Ausland.

Sie wollen durch Quoten bei der Einfuhr und Schlachtung den einheimischen Bestand sichern.

Dem begegnet der deutsche Rinderzüchter und Eigentümer der Cindy (Rita?) mit erheblichem Skepsis. Der Eigentümer der berühmtesten BSE Kuh berichtet in einem Spiegel-TV Interview, daß der einheimische Bestand in seiner Rinderherde, Cindy von Anfang an nicht akzeptiert habe. Integrationsbemühungen des Züchters sind erfolglos geblieben, da die Kuh offensichtlich kein deutsch sprach. Da eine Abschiebung der Rinder Deutschland zu teuer wird, sollen diese geschlachtet werden. Damit dürften diese exotischen Kühe, die durch ihr Aussehen ein buntes Bild auf den Weiden boten, kaum noch zu retten sein.

In der ganzen Diskussion müßten jedoch auch die Vorteile von BSE gesehen werden. Schließlich sind es Moslems, die in erster Linie Fleisch von Rindern essen. Wenn sie sich infizieren würden und gleichzeitig ihre Nachkommen (die F1-Generation), so wären die Deutschen ein großes Problem biologisch los, ohne sich groß anzustrengen. Dabei würde eine Biologisch Super Effektivverordnung (BSE) die Rinderrepublik Deutschland diesem Ziel näher bringen. Eine erleichterte Einbürgerung von britischen und schweizerischen Rindern, würde diesen Prozeß beschleunigen. Als eingebürgerte Deutsche können sie genutzt werden, um die Moslems zu infizieren. Deutsche Rinder sind zu unheilbar gesund, um dieses Ziel alleine zu schaffen.

Ünal

Bu memlekete kapitalizm lazımsa onu da biz getiririz!

Veya Çin'in İsmet Paşası Deng Xiaoping

Deng Xiaoping, Marxist falan değil de "gerekeni getiren", pragmatist bir devlet adamıydı. Bu pragmatizmini ve ideolojik olarak nerede yer aldığını kendisinden okuyalım. "Mesele kedinin siyah veya beyaz olması değil, mesele kedinin fare tutmasıdır"

İslam kültüründe, „ölenin ardından konuşulmaz, günahdır“ denir. Burada aslında söylenmek istenen, ölenin ardından „kötü“ konuşulmayacağıdır, iyi konuşulmasına kimse- nin diyeceği bir şey yoktur. İslam anlayışı burada tabiri caiz ise „kibar“ davranarak ölüle- re gösterdiği saygıyı vurgular.

Ama öyle kişiler vardır ki, ardından konuşmamak daha büyük „günahdır“. Hele bu söz konusu kişiler, bizim de sahip olduğumuz ülkeleri, çarpıtmaya ve bu ülkelerin rezil edil- mesine olağanüstü katkılarda bulunmuşlarsa, bunlar hakkında birşeyler söylemek, görüş belirtmek boynumuzun borcu olur. Çin'in İsmet Paşası Deng Xiaoping de hakkında -ölümün- den sonra da- birşeyler söylenmesi gereken- lerden biridir.

Başlık, bir zamanların Ankara Valisi Tandoğan'ın Türkiyede sosyalist hareketin sokağa çıkması üzerine söylediği, İsmet Paşa'ya da maledilen, „Bu memlekete komü- nizm lazımsa onu da biz getiririz“ sözlerinin Çin'e uyarlanmış biçimi. Bu uyarlama da hiç bir zorlama yok, deyim yerindeyse cuk oturuyor. Türkiye, Çin, Rusya birçok bakımdan benzer özellikler gösteriyorlar. Bu ülkeler doğunun (batı da bu durumun ne kadar farklı olduğu ayrı bir konu) paternalist devlet ve devlet adamı geleneğinin tipik örnekleri.

Birisinde, küçük burjuva bir katman önderliğinde burjuvasız bir burjuva devrimi ile modernleşmeye geçiş ve bu önderliğin tartışılmaz hakimiyeti. Diğerinde, daha önceki çatışmalar ve başkaldırılarda işçi kadrolarını kaybetmiş ve kalanları da hapishanelere tıkış, köylülüğe dayanan dolayısıyla baştan beri bürokratlaşmış bir Komünist Partisi'nin başını çektiği bir devrim söz konusu. Rusya ise devrimden sonra iç savaş sonucu zayıflayan işçi sınıfının iktidarını gaspeden, eski bir papaz okulu talebesinin liderliğindeki bürokratik dik- tatorluk. Hepsinde de „lazım olan“ bir „Ata“ veya „Baba“ tarafından getiriliyor.

Sovyetler Birliği'nin dağılması, Çin'in artık devlet denetiminde de olsa tamamen dünya kapitalizmine entegre oluşu, sözünü ettiğimiz benzerliği kuşku bırakmayacak biçimde gözle- re batırıyor. Mesela, Atatürk'ün „Nutuk“u ile bir zamanlar kendini Maxist-Leninist diye tanımlayan Stalin-Mao geleğindeki hareketin

tarafklarının el kitabı olan Stalin'in SBKP(B) imzalı „Kısa Ders“i, muhalifleri temizleyerek tamamen iktidara yerleşen zümrenin/büokra- sinin, nasıl devrim tarihini kendine göre yeniden yazdığının birer örneğidirler. Deng'inde 80'li yıllarda Çin devrim tarihini ve buradaki kendi rolünü öne çıkaran „eserler“ yazdığını biliyoruz.

Deng Xiaoping Politik kariyerini Çin Devriminde Orduda siyasi komiser olarak yaptı. Kendisini daha sonra parti genel sekre- teri yapacak ilişkileri de bu dönemde kurdu. Daha sonraki dönemlerde, özellikle ortodoks Maoistlerce kendisine atfedilen „her zaman sağcıydı“ suçlaması tamamen yersizdir. 1957'de Komünist Partiyi eleştiren binlerce kadroyu „sağ sapma“ diye damgalayıp bir kam- panya ile çalışma kamplarına doldurdu ve bu- nunla Çin KP'si içinde devrimden sonraki en büyük temizliğin başını çekti. Her ne kadar sonraları „Kültür Devrimi“nin daha doğrusu „Kızıl Muhafızlar“ın gazabına uğradıysa da, „Kültür Devrimi“nin ilk döneminde „Merkezi Kültür Devrimi Grubu“nun lideri olarak „sapma- lara“ ve aydınlara karşı yürütülen saldırının elebaşlarından idi.

1979'dan itibaren, 1. Adam olunca Deng ve onun önderliğindeki bürokrasi Komünist Partisi önderliğinde ve Kızıl Bayrak altında Çin'i adım adım dünya kapitalizmine entegre etti. Deng kapitalizmin yolunu Çin'de açarken bunun da „gerçek sosyalizm“in (veya pazar sosyalizminin) inşası olduğunu söylüyordu. Çin Devrimnin kazanımlarından, tarım kolektiflerini lağveder- ken de, Tiannanmen meydanında demokrasi hareketinin üzerine tankları sürerken de bütün resmi bina ve araçlarda, sosyalizmin sembolü kızıl bayraklar asılıydı.

İşte Deng Xiaoping, Marxist falan değil de „gerekeni getiren“, pragmatist bir devlet adamıydı. Bu pragmatizmini ve ideolojik olarak nerede yer aldığını kendisinden okuyalım. „Mesele kedinin siyah veya beyaz olması değil, mesele kedinin fare tutmasıdır“

Şimdi, Deng'in Kapitalizm demek olan kedileri topraklarını kaybedip büyük kentlerin varoşlarına gelen yüz milyonlarca Çin'li köylüyü kovalıyorlar...

Orhan

Sein ist Nicht-Schein

Der Schein
nicht das Sein
bestimmt das Dasein
Der Schein trügt
das Selbst betrügen
das Andere auch
Ein blindes Glauben
den Verstand uns rauben
Denken
die Gewesenen gedenken
die Zukunft selbstbestimmen
den Kindern dann schenken
doch Krebs nagt an ihren Gelenken
Es stirbt das Dasein
in Deinen Armen
Mein ist nicht mein
Dein nicht Dein
alles nur ein kurzlebiger Schein
Im trüben Wasser
wäscht Ihr die Schuld rein
Es stirbt die Wahrheit
durch Eure Hand
Es stirmt das Dasein
in Euren Armen
Der Schein der Sonne
nicht die des Mondes
schenkt das Leben,
daß wir am Ende
der Erde müssen geben
Im trügerischen Schein der Kerzen
Verschleiern wir die nagenden Schmerzen
Die Lust erlischt
verläßt die Körper
verliert sich in die Dunkelheit
Es stirbt die Liebe
in Unseren Armen
Mein ist nicht Dein
Dein nicht mein
auch das nur ein kurzlebiger Schein
Widerliche Schwätzer
mit Lügen befallen, beherrschen
ins Blaue vom Himmel streuen
eine rissige Fassade
einer kalten, starren Maske begegnen
Ohne-Fassade-Sein
Sein ist Schein
davon sich befreien.

Hamburg, 14.01.97
reyhan



26 Mart 1997 Lahey

Lahey ve Krefeld'deki 9 Kürt ve Türk'ün hayatını kaybettiği son kundaklamalarla göçmenler arasında Mölln ve Solingen sonrasında olduğu gibi bir yükselme bir yana, Türk ve Alman medyasının sürekli bombardımanı altında olan göçmenler büyük bir şaşkınlık yaşıyorlar.

T.C. Devleti ve Almanya arasındaki ilişkinin konjüktürüne bağlı olarak çok sayıda insanın yakıldığı saldırılar diplomatik manevraların sadece bir aracı oluyorlar. Bu kadar insanın öldürülmesi, devletler arası tepişmeye malzeme teşkil ediyor.

Bir taraftan Alman Devleti ve ırkçılığı devlet politikasıyla örtüşen Alman medyasının yaptığı yayınlarla, ırkçı saldırıları yansıtır biçimiyle aslında bu saldırıların olmadığını, göçmenlerin ve mültecilerin kendi kendilerini yaktıklarını ya da bu

yangınların kaza olduğunu demeye getiriyorlar. Diğer taraftan ise T.C.'nin siyasi temsilcileri ve onların uzantısı durumunda olan Avrupa'daki Türk basını da yapılan saldırıları acil ihtiyaç anında yardıma gelen „hızır“ gibi görüyorlar. „Bizi AB'ye almazsanız Almanya'daki yurttaşlarımızı harekete geçiririz“ gibi tehditlerle, nasıl yüzbinlerce insanımızı kapı kulu olarak gördüklerini açıkça ifade ediyorlar.

Ne Alman Devleti ve medyasının ırkçı politikalarına ne de T.C. Devletinin diplomatik manevralarına alet olmayalım.

Kendimiz ve bütün saldırıya uğrayanlar için öz savunmaya ve öz örgütlenmeye!